

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

160 (13.6.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Pf. Trägersgeld. Postbezugs
ausgeschlossen. Erscheint 1mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zusätzl. Post-
zusatzgebühr oder Trägersgeld. Erscheint
7mal wöchentl. als Morgenzeitg. Abbestell-
muss, bis spät. 20. i. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Kittlingen, Pforzheim, Bretten, Bruchsal,
Eppingen. — „Merkur-
Blatt“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Bühl. „Aus der
Region“: für die Amtsbezirke Ober-
reuth, Rehl, Oberkirch und Wolfach.
Bei Widerstreben infolge höherer Gewalt,
bei Löslungen, Streits oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unterer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gemäßem Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte überandete Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Unterverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 4:
Die 12zeil. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einzeilige
Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Tertium: die 4zeil. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenablässe
Stafel C. Anzeigensatz: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Mühlstr. 28, Fernnr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernnr. Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Mühlstr. 28,
Fernnr. 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. — Berech-
nungen täglich von 11-12 Uhr. — Berli-
ner Schriftleitung: Hans Graf Neitsch, Ver-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernnr.
A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 13. Juni 1934

8. Jahrgang / Folge 160

Wiener Unverschämtheiten:

Neue Herausforderung der Dollfußler

Deutschland der Beihilfe an den Terrorakten verdächtig - Wieder österreichischer Schritt bei den Großmächten geplant

◇ Berlin, 12. Juni. (Drahtbericht unserer
Berliner Schriftleitung.) Im Zusammenhang
mit den Maßnahmen gegen die erhöhte Aktivi-
tät der Terroristen in Österreich ist von amt-
licher österreichischer Seite eine Verlautbarung
herausgegeben, nach der österreichische Sicher-
heitsorgane die Organisierung der zahlreicher
Terrorakte auf eine einheitliche Leitung zurück-
führen, deren Sitz in Deutschland zu suchen sei.
Diese Behauptung ist zweifellos der
Gipfelpunkt dessen, was man bisher an
diplomatischer Unhöflichkeit und Ungech-
lichkeit von Seiten der Regierung Dollfuß
erlebt hat.

Denn wenn es auch nicht offen ausgesprochen
wird, so muß doch aus allen Begleitumständen
geschloffen werden, daß mit dieser Behauptung
das nationalsozialistische Deutschland der Bei-
hilfe oder sogar Organisierung der Terrorakte
in Österreich beschuldigt werden soll.

Daß der Vorwurf tatsächlich so anzufassen
ist, geht schon aus den Kommentaren der öster-
reichischen Südpresse hervor. So kann man
in der österreichischen Abendzeitung, in dem
Organ der Heimwehren, den ungeheuerlichen
Satz lesen: „Österreich will mit dem preußi-
schen Mordmord nichts zu tun haben.“ (1)
Wenn ähnliche unverschämte Fortführungen
fast in der gesamten österreichischen Presse zu
finden sind, kann man sich nur fragen, worauf
diese Politik der Maßlosigkeit und
der Bräufierung des Reiches hinaus-
laufen soll. Die Antwort darauf dürfte in
einer weiteren amtlichen Verlautbarung aus
Wien zu suchen sein, die auf einen neuen
bevorstehenden internationalen Schritt der
Dollfußregierung im Zusammenhang mit
den Terrorakten

hinweist. Offensichtlich beabsichtigt man also
in Wien, den feinerzeit kläglich gescheiterten Ver-
such, das Reich für die Unfähigkeit der eigenen
Regierung vor einem internationalen Forum
verantwortlich zu machen, noch einmal zu wie-
derholen. Man wiederholt also das damalige
Mandör und konfirmiert angebliche Eingriffe
des nationalsozialistischen Deutschlands in die
innerpolitischen Verhältnisse Österreichs.

Wenn bereits damals die bombastisch an-
gekündigte Aktion des Herrn Dollfuß zusam-
menbrach, weil die nun Hilfe anrufenen
Großmächte sofort in Wien zu versetzen gab-
en, daß irgend ein internationaler Schritt in
Anbetracht der allzu offensichtlichen Haltlosig-
keit des von Wien unterbreiteten Materials
ihre Unterstützung nicht finden könne, so dürfte
ein neuer Versuch in dieser Richtung ein noch
kläglicheres Ende erleben. Die inzwischen
verstrichene Zeit hat der Weltöffentlichkeit ge-
nügung Gelegenheit gegeben, sich von der Un-
fähigkeit des derzeitigen Regimes in Öster-
reich zu überzeugen. Bezeichnend für die Ver-
urteilung der Lage in Österreich in inter-
nationalen Kreisen ist die Meldung eines gro-
ßen englischen Nachrichtenbüros, die besagt,
daß starke Zweifel bestehen, ob die Regierung
im Stande sei, Frieden und Ordnung wieder
herzustellen. Der Wiener Korrespondent die-
ses Nachrichtenbüros berichtet, daß

die Stimmung im Dollfußlager der Ver-
zweiflung nahe
komme. Angesichts dieser Sachlage wirken die
österreichischen Abfertigungsmandate, abgesehen
von der Dreifaltigkeit, mit der sie Deutschland
beschuldigen, geradezu lächerlich.

Es ist allgemein bekannt, und wurde von
den amtlichen Wiener Stellen bisher sogar

offen zugegeben, daß die Terrorakte in Öster-
reich marxistischen Ursprungs sind.
Nach den blutigen Vorgängen im Februar die-
ses Jahres kann ja nichts anderes erwartet
werden. Nationalsozialistische Kreise haben sich
nie in marxistischen Unternehmungen betätigt.
Abgesehen davon, daß derartige Methoden im
krassen Gegensatz zu der Grundhaltung der
nationalsozialistischen Bewegung stehen, benö-
tigen die österreichischen Nationalsozialisten
auch nicht derartige Propagandamittel. Dar-
über kann auch die Tatsache nicht hinwegge-
führt werden, daß das Dollfuß-System tausende von
Nationalsozialisten unschuldig in die Gefäng-
nisse wirft. Daß aber der Marxismus in

Deutschland eine Zentrale errichten könnte, von
der umfangreiche Terrorakte vorbereitet wer-
den, dürfte wohl Herr Dollfuß in der Welt
niemanden glauben machen wollen.

Das ganze bleibt also eine neue Heraus-
forderung, die ziemlich einzig dasteht. Mit
diesem Hufarenstich wird sich Herr Dollfuß nicht
retten und auch nicht die Verantwortung für
das namenlose Gend, das unter seiner Regie-
rung über das österreichische Volk hereinge-
brochen ist, abwälzen können. Das deutsche
Volk muß die mit kühner Stirne behaupteten
Anschuldigungen mit Absehen zurückweisen und
das Urteil über solche Methoden der Welt
und der Geschichte überlassen.

Die Anschlagswelle geht weiter

Attentatsversuch auf Minister Fey? - Verstärkter Bahnschutz in Funktion

* Wien, 12. Juni. Wie die „Österreichische
Abendzeitung“ meldet, wurde Dienstag früh
auf der Strecke Tsbahn ein Sprengstoff-
anschlag verübt; durch die Sprengwirkung
wurden die Schienen aufgerissen. Der An-
schlag erfolgte auf jener Bahnstrecke, die Si-
cherheitsminister Fey auf seiner Reise nach
Budapest benutzen wollte. Die Vermutung
liegt nahe, daß dieser Anschlag der Person des
Sicherheitsministers gegolten hat.

Im Salzburger Steneramt explodierte
am Dienstag mittag eine Bombe, die großen
Sachschaden anrichtete. Zwei Personen wur-
den verletzt, davon eine schwer. In Scheib-
s (Niederösterreich) wurde in der Nacht ein Ver-
brennungsmotor gesprengt. In dem Abort des
Westbahnhofes explodierte heute eine Bombe.

In einem Walde bei Telfs im Oberinntal
wurde von der Gendarmrie ein Spreng-
stofflager entdeckt. Insgesamt wurden
62 Kilogramm Sprengmaterial aufgefunden.
Zwei Männer, die gerade in einem Auto an
der Stelle des Lagers vorzufahren, wurden ver-
haftet.

Auf Weisung des Heeresministeriums ist jetzt
von den Sicherheitsdirektoren in allen Bundes-

ländern ein verstärkter Bahnschutz eingerichtet
worden, an dem Patrouillen des Bundesheeres
mitwirken. Die Bevölkerung wird von den Si-
cherheitsbehörden darauf aufmerksam gemacht,
daß Bahngleise von nun an nur an den erlaubten
Stellen überschritten

werden dürfen. Ein Betreten des Bahngleises
außerhalb dieser Stellen sei unbedingt zu ver-
meiden.

Die oberösterreichischen Heimwehren wenden
sich mit ganz maßlosen Forderungen an die Re-
gierung, aus denen abgrundtiefer Haß gegen
die Nationalsozialisten spricht. Es wird An-
lösung der deutschen Turnvereine verlangt,
weil dort die Nationalsozialisten ein- und aus-
gehen. Ferner soll der im Lande Oberösterreich
entstandene Sachschaden und der durch die At-
tentate der letzten Zeit zu erwartende Anfall
der Fremdenverkehrssteuern, ebenso wie die
Kosten des erhöhten Sicherheitsapparates rest-
los auf prominente, örtlich überall bekannte
Persönlichkeiten staatsfeindlicher Gesinnung
aufgeteilt werden. Im Falle der Unbeibrin-
gung des Betrages soll eine Zwangshypothek
auf den Besitz gelegt werden.

Aber 600 000 Arbeiterurlauber

Die gewaltigen Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

□ Berlin, 12. Juni. (Drahtbericht aus Berl.
Schriftleitung.) Eine der wertvollsten Organi-
sationen des neuen Reiches, die ganz besonders
eine soziale Einstellung zum Ausdruck bringt,
ist die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.
Sie kann in den wenigen Monaten ihres Be-
stehens auf Leistungen zurückblicken, die gewiß
niemand für möglich gehalten hätte. Bis
Ende Mai haben nicht weniger als 200 000
Volksgenossen durch „Kraft durch Freude“ Rei-
sen Gelegenheit gehabt, den Großstädten und
Industriezentren zu entkommen, an der See, im
Gebirge oder in sonst einer herrlichen Gegend
unserer schönen Heimat Kräftigung und Ent-
spannung zu finden.

In der Zeit von Mitte Juni bis Ende
September werden etwa 200 Urtaurlauberbeson-
derzüge mit je tausend Teilnehmern organisiert.

Darüber hinaus sollen 100 000 bis 200 000
Volksgenossen auf Wochenendfahrten, und etwa
40 000 auf Seefahrten geschickt werden. Es wer-
den insgesamt also rund 350 000 bis 450 000
Menschen im nächsten Vierteljahr von den
„Kraft-durch-Freude“-Reisen erfasst.

Für die Zukunft ist noch ein weiterer Plan
vorgesehen, nämlich das Wandern in Klei-
nen Gruppen. Mit der Organisierung die-
ses Gedankens und zur Gewinnung geeigneter
Wanderführer ist schon begonnen. Im Rah-
men dieses Gedankens liegt auch die Absicht,
das berufliche Wandern der Handwerksbur-
schen zu unterstützen.

Gleichzeitig soll an die Schaffung von
Urlaubs-lagern herangegangen werden.
Das Programm für die nächste Zeit wird also
die bisherigen Erfolge noch übertreffen.

Vortwärts auf neuen Wegen

Die Grundlinien der nationalsozialistischen Erziehung

Von Walter Lietzsch

In bezug auf die Neugestaltung des deut-
schen Erziehungswesens sind in den letzten
Tagen Entscheidungen von weittragender Be-
deutung gefallen. In programmatischer Rede
gab Reichserziehungsminister Kuffner vor der
versammelten Lehrerschaft Bayerns auf dem
historischen Boden des Zirkus Krone in Mün-
chen die Richtlinien für eine einheitliche, im
ganzen Reich durchzuführende Reform des Er-
ziehungswesens bekannt. Nunmehr liegen
noch ergänzende Mitteilungen von amtlicher
Seite vor, die erkennen lassen, daß es sich
hier um etwas gänzlich Neues und Umstürzen-
des handelt.

Mit der nationalsozialistischen Revolution
nahmen bekanntlich sofort in allen Ecken
des Reiches die von dem ganzen Elan der na-
tionalsozialistischen Bewegung getragenen Ver-
suche ihren Anfang, das deutsche Erziehungs-
wesen auf eine neue Basis zu stellen. In or-
ganisatorischer Hinsicht begann die Entwicklung
einer neuen nationalsozialistischen Erziehung
zwar nicht einheitlich, auch die treibenden
Kräfte kamen von verschiedenen Seiten, und
neben den von staatlicher Seite durchgeführten
Reformen des alten Schulwesens brachte die
aus der nationalsozialistischen Bewegung her-
ausgewachsene Jugendorganisation ihren An-
spruch auf erzieherische Mitgestaltung der jun-
gen Generation in immer größerem Maße
zur Geltung. Trotzdem beherrschten alle diese
Versuche eine einheitliche Idee und der Wille,
die nationalsozialistische Weltanschauung so
in die Herzen der Jugend hineinzuimplantieren,
daß sie für Jahrzehnte und Jahrhunderte Gel-
tung behalten kann.

Vor allem der beherrschende Grundgedanke
aller nationalsozialistischen Erziehungsarbeit,
daß über der Wissenschaft die
Charakterbildung zu stehen habe,
suchte sich Geltung zu verschaffen. Selbstver-
ständlich mußten sich gerade in dieser Bezie-
hung große Widerstände ergeben, die nicht zu-
legt aus dem Lager der alten vorhandenen Er-
zieherische kamen. Die Umstellung für
diese Kreise war nicht leicht, und vielleicht ist
sie für viele überhaupt nicht möglich, weil
ihnen die Voraussetzungen zur Erfassung der
nationalsozialistischen Idee fehlen.

Diese Tatsache war der Grund, weshalb der
Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Er-
ziehungswesens seine neuen Gedankenengänge
nicht so schnell in die Tat umzusetzen vermochte,
wie das auf anderen Gebieten des Lebens ge-
schehen könnte. Gewiß, die neue Staatsfüh-
rung konnte die Umänderung der Lehrpläne
und die Einbeziehung politischer und westan-
schaulicher Erziehung in den Unterricht or-
dnen, und man konnte auch erreichen, daß
sich die Lehrerschaft mit dem Gedankenentwurf der
nationalsozialistischen Bewegung und mit den
durch sie aufgeworfenen Problemen beschäftigte
und ihren Schülern weiterzugeben versuchte.
Das alles konnte jedoch nicht genügen.

Es ist nun einmal eine Tatsache, daß sich der
Nationalsozialismus nicht allein aus Büchern
und Zeitungen erlernen läßt, wenn auch der
Wille noch so gut sein mag. National-
sozialist kann man nur durch

Das Erlebnis werden. Dem tiefen Erlebnis fehlt, dem fehlt einfach die Möglichkeit, nationalsozialistisches Ideengut so zu verstehen, wie man es von dem fordern muß, der dazu berufen sein soll, die nationalsozialistische Idee auf die kommende Generation fortzuerben. Minister Rust sagte in seiner Rede hierzu, nicht eine neue Lehrerbildung, nicht ein neuer Lehrplan, könne die Wandlung bringen, die geschaffen werden muß, sondern der Lehrer selbst müsse anders werden als er war.

Das ist der entscheidende Punkt, an dem angefaßt werden muß. Der jetzige Reichserziehungsminister hat in seiner Eigenschaft als preussischer Kultusminister bereits seit längerer Zeit Versuche unternommen, die die Lehrerbildung einer grundlegenden Wandlung unterziehen. Mit der Einrichtung der sogenannten Landhochschulen wurde der Grundstein gelegt zur Heranbildung einer neuen Lehrer- generation, die einmal den Forderungen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Erziehung voll gerecht werden kann. Selbstverständlich können diese Einrichtungen in der Gegenwart jedoch noch nicht bemerkbar machen, und es werden voraussichtlich noch Jahre vergehen, bis die alte Erzieher- schaft durch die in den neuen Formen herangezogene, ersetzt werden kann. Die Gefahr bestand also, daß sich inzwischen eine tiefe, unüberbrückbare Kluft bildete zwischen den noch bestehenden und langsam absterbenden Methoden der Vertreter einer alten Zeit und der stürmisch vorwärtstreibenden neuen Jugend.

Diese Kluft trat bereits mancherorts deutlich zutage in einem Gegensatz zwischen der Lehrerschaft alter Prägung und der Führung der nationalsozialistischen Jugendorganisationen. Die Schaffung des neuen Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bei der Möglichkeit, einmal die junge Entwicklung des nationalsozialistischen Erziehungswezens nach einheitlichen Richtlinien im ganzen Reich unter Berücksichtigung der in den Ländern erworbenen Erfahrungen voranzutreiben und auf der anderen Seite einheitliche Maßnahmen zu ergreifen, die es ermöglichen, ohne erst auf den jungen Erziehernachwuchs warten zu müssen, schon jetzt die gesamte Erziehungsarbeit so weit, als das auf Grund der angeführten Schwierigkeiten möglich ist, im nationalsozialistischen Sinne umzuformen.

Die Forderungen von dem Reichsunterrichtsminister nach Vereinbarung mit den Kultusministern der Länder beschlossenen und verkündeten Reformen zeigen deutlich von dem Willen der nationalsozialistischen Regierung, den Ausbau des nationalsozialistischen Erziehungswezens mit allen Mitteln zu aktivieren. Die entscheidenden Punkte in dem Reformprogramm müssen einmal in der Reichsjugendtagung des Staatsjugendtages gesehen werden und zweitens in dem Plan einer Neuordnung des Schuljahres, die es ermöglichen soll, einmal im Jahre die Erzieherchaft vier Wochen lang in Gemeinschaftslagern für ihre besondere Aufgabe der Erziehung einer nationalsozialistischen Staatsjugend vorzubereiten und sie gleichzeitig jedes Jahr einer neuen Prüfung ihrer Leistungsfähigkeit zu unterziehen.

Mit der Einrichtung des Staatsjugendtages wird zum ersten Male der Erziehungsausschuss der nationalsozialistischen Jugendorganisation dokumentarisch festgelegt. Gleichzeitig ist jedoch die notwendige Abgrenzung zur eigentlichen Schule geschaffen und damit die Möglichkeit einer sich bietenden Reibungsfläche zwischen diesen beiden Institutionen auf ein Minimum beschränkt. Während nunmehr auf der einen Seite der Staat der nationalsozialistischen Jugendorganisation das Recht einräumt, in ihren aus der nationalsozialistischen Revolution heraus geborenen Formen die junge Generation Deutschlands mit dem Geiste der nationalsozialistischen Idee zu erfüllen und ihre weltanschaulich und politische Schulung wahrzunehmen, sucht man auf anderer Seite die Lehrerschaft, soweit als möglich, im Sinne der nationalsozialistischen Revolution umzuformen. In den Gemeinschaftslagern bietet sich die Möglichkeit der Auslese. Hier wird es sich bald zeigen, wer als Persönlichkeit geeignet ist, Führer der neuen Jugend zu sein, oder wer trotz allem noch immer der „Pauker“ im alten Stil geblieben ist. Man darf annehmen, daß hier mancher auf der Strecke bleiben wird. Und vielleicht werden gewisse Leute, die bereits jetzt schon fühlen, daß sie mit dieser neuen Zeit nicht mehr mitkommen können, von den Worten des Ministers nicht gerade angenehm berührt gewesen sein. Diejenigen jedoch, die bereits jetzt schon, wenn auch vielleicht nur instinktmäßig gefühlt haben, was es bedeutet, Erzieher und Führer einer neuen Generation zu sein, werden sich freudig dieser Prüfung unterziehen.

Um den Rauf, der von den Wänden rieselt, können wir uns heute nicht mehr kümmern. Die Zeit erheischt von uns allen den letzten Einsatz für die Idee der nationalsozialistischen Revolution. Wer am Wege zurückbleibt, muß sehen, wie er mit sich selber fertig wird. Die Jugend ist das kostbarste Gut, das ein Volk besitzt. Der Staat kann nicht dulden, daß sie stiller ausbleibt. Die junge Generation soll einmal die Banner der nationalsozialistischen Revolution weitertragen. Für sie gibt es kein Rückwärts und kein Stillstehen. Wer ihr Führer sein will, darf nur die eine Parole kennen: Vorwärts!!

Jetzt wollen Sie alle nichts gewußt haben:

Feiges kommunistisches Mordgesindel

Blumpe Lügen der Angeklagten im neuen Horst-Wessel-Prozess

* Berlin, 12. Juni. Zu Beginn der heutigen Hauptverhandlung im neuen Horst-Wessel-Prozess, die unter großem Publikumsandrang stattfindet, werden zunächst die Personalien der Angeklagten festgestellt. Es stellt sich dabei heraus, daß der Angeklagte Stoll schon einmal wegen Sittlichkeitsverbrechens, der Angeklagte Ziegler bereits 13 Mal wegen Betrugs und Diebstahls verurteilt ist. Für die Verhandlung sind von der Staatsanwaltschaft 20 Zeugen benannt worden. Außerdem ist ein Sachverständiger geladen. Zunächst wird der Angeklagte Stoll vernommen.

Vorsitzender: Angeklagter Stoll, wollen Sie sich zu der Anklage erklären.

Angeklagter Stoll: Ich kam im Jahre 1925 nach Berlin und geriet eines Tages in das kommunistische Verstecklokal von Baer in der Dragonerstraße. Nachdem ich eine Weile dort verkehrt hatte, trat ich der „Sturmabteilung Mitte“, einer getarnten Organisation des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, bei. Am Tage der Tat nahm ich an einer Versammlung in dem Lokal von Baer teil. Plötzlich kam der Kommunist Junek ins Vereinszimmer und sagte zu Max Jambrowski „komm doch mal raus, deine Frau will dir sprechen“. Aus Neugierde will der Angeklagte Stoll hinterher gegangen sein und hörte, daß die Frau — es handelt sich um Frau Salm, die Witvin Horst Wessels — von Jambrowski verlangt, daß ein „Nazimann“ aus ihrer Wohnung befördert werden sollte. Der Angeklagte befandete dann weiter, daß er zusammen mit Junek in ein anderes Lokal ging und dort hörte, wie Junek nach „Ali“ fragte. Was Junek dann verabredete habe er, der Angeklagte, nicht hören können, weil er absteils gestanden habe.

Vorsitzender: Sie sind gerade aus Neugierde mitgegangen, da ist es doch merkwürdig, daß Sie sich absteils stellten. Sehr glaubwürdig ist das nicht, was Sie hier erzählen.

Angeklagter Stoll: Als wir wieder in das Lokal von Baer zurückkehrten, fragte Jambrowski: „Kommen sie?“ Junek bejahte diese Frage. Wir verließen dann das Lokal und ich ging aus Neugierde und Dummheit hinter den anderen her. An einer Straßenecke erhielt ich die Anweisung, hier zu bleiben. Jambrowski sagte zu mir: Hier hast du auch was; wenn die Polizei kommt, mußt du pfeifen. Die anderen gingen weiter.

Vorsitzender: Lügen Sie doch nicht so unverschämte; Sie sind doch nicht so dumm wie Sie hier zu scheinen versuchen.

Angeklagter Stoll beteuerte, daß er keine Ahnung von dem Mordplan gehabt habe. Er verteidigte sich immer damit, daß er aus Dummheit in die Sache hineingekommen sei.

Vorsitzender: Wenn Sie sich unschuldig fühlen, warum haben Sie dann im August des vorigen Jahres einen Selbstmordversuch begangen?

Angeklagter Stoll: Es tat mir leid, daß ich in eine solche Sache aus Dummheit hineinge-

kommen bin. Ich habe mich geschämt wegen einer so lumpigen Sache.

Vorsitzender (unterbrechend, sehr erregt): Das kennen Sie eine lumpige Sache? Sie sind hier als Mörder angeklagt, machen Sie sich das klar. Das ist ja ganz unglücklich.

Der Angeklagte Sali Eppstein hat ebenfalls in dem kommunistischen Verstecklokal von Baer in der Dragonerstraße verkehrt und war gleichfalls Mitglied der kommunistischen „Sturmabteilung Mitte“. Am 14. Januar, dem Tage der Mordtat, will Eppstein beobachtet haben, daß zwischen Junek und Jambrowski geheimnisvolle Dinge verhandelt wurden. Als mehrere Kommunisten dann das Lokal verließen, will er nebenhergegangen sein, angeblich aber nur, um einen Freund in der Weberstraße aufzufinden.

Hier hält ihm der Vorsitzende vor, daß diese Angabe eine Lüge sein muß, weil dieser Freund gar nicht in seiner Wohnung anzutreffen war, sondern im Ziegler Gefängnis eine Strafe abmaße. Der Angeklagte blieb aber dabei, daß er von dem Mordplan und der Tat selbst nichts gewußt habe. Dem steht seine Angabe in der Voruntersuchung entgegen, wo er zugegeben hat, daß er von Nidert aufgefordert wurde, zu pfeifen, wenn Polizei kommen sollte.

Der Angeklagte Ziegler war im Lokal von Baer angestellt. Am 14. Januar sei Frau Salm, die Witvin Horst Wessels, ins Lokal gekommen und habe einen Führer der „Sturmabteilung“ sprechen wollen. Ziegler will kein Interesse an der Angelegenheit, die er angeblich als eine Mietstreitigkeit ansah, gehabt haben. Trotz dieser Interessenlosigkeit auf der einen Seite ist er jedoch von Neugierde gepackt worden, als mehrere Kommunisten, darunter der Mörder Ali Höhler, das Lokal verließen. Er sei hinter ihnen hergelaufen, um zu erfahren, was vor sich gehen sollte. Vor dem Hause Horst Wessels seien schon mehrere Kommunisten versammelt gewesen. Ziegler selbst will es mit der Angst zu tun bekommen haben, als er merkte, daß eine große Sache „reigen“ sollte. „Nur zum Schein“ sei er mit ins Haus gegangen. Später habe er sich heimlich gedrückt und sei ins Lokal von Baer zurückgegangen. Dort ermahnte Jambrowski die Genossen, den Mund über die Sache zu halten, einem Verräter würde es genau so gehen wie Horst Wessel. Ziegler behauptete, in diesem Augenblick den Namen Horst Wessel zum ersten Mal gehört zu haben.

Vorsitzender: Wollen Sie uns wirklich Glauben machen, daß Sie als Mitglied der kommunistischen Sturmabteilung im Januar 1930 nicht gewußt haben, wer Horst Wessel, der bekannteste Sturmführer der dortigen Gegend, war?

Der Angeklagte bleibt bei seiner plumpen Lüge und will erst am anderen Tage von dem Mord in der Zeitung gelesen haben.

Sodann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Es wurde die Vermieterin, bel-

der Horst Wessel zuletzt gewohnt hat, die Witwe Elisabeth Salm, aus der Schutzhaft vorgeführt. Sie ist im ersten Prozess im September 1930 zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden und hat ihre Strafe inzwischen verbüßt.

Bei ihrer heutigen Vernehmung war die Zeugin sehr vorsichtig und zurückhaltend. Sie gab erst dann der Wahrheit etwas mehr die Ehre, als der Vorsitzende ihr das Urteil des ersten Prozesses vorhielt. Nach ihrer Befragung ist Horst Wessel im Oktober 1929 zu ihr gezogen. Im Januar 1930 kam es zu Mietstreitigkeiten, und sie sei in das Lokal von Baer gegangen, um einen Bekannten ihres Mannes zu ihrer Unterstützung zu holen. Als sie dort von dem Streit erzählte, sagte plötzlich Max Jambrowski:

„Das ist ja der langgesuchte Horst-Wessel!“ Darauf begleiteten mehrere Kommunisten die Salm in ihre Wohnung. Die Zeugin will aber nicht gewußt haben, was diese ihr zum Teil Unbekannten dort gewollt hätten; sie habe sich nicht besonders um sie gekümmert, sondern — Kaffee gekocht.

Vorsitzender: Eine rührende Geschichte, die Sie uns hier erzählen! Denken Sie denn, wir glauben Ihnen, wenn Sie uns vormachen wollen, daß Sie Kaffee kochten, während nebenan ihr Mieter niedergeschossen wurde?

Die Zeugin will sich erst dann, nachdem Horst Wessel niedergeschossen war, um ihn gekümmert haben, nachdem die kommunistischen Mörder eiligst die Wohnung verlassen hatten. Horst Wessel verlangte nach Wasser und forderte sie auf, die Polizei zu verständigen und einen Arzt zu rufen.

Außerdem hat er um seine Papiere. Wenige Minuten später, als sie gerade einen Arzt hätte rufen wollen, trafen die Kameraden Horst Wessels ein.

Dann wurden die drei Gebrüder Jambrowski aus der Schutzhaft als Zeugen vorgeführt, die bereits im ersten Horst-Wessel-Prozess abgeurteilt worden waren. Der Zeuge Max Jambrowski gibt zu, nach der Mordtat im Lokal von Baer seine Genossen aufgefordert zu haben, den Mund über das Geschehene zu halten. „Einem Verräter werde es genau so ergehen, wie Horst Wessel.“ Im übrigen will dieser Zeuge nichts von dem Mordplan gewußt haben. Er versiegte sogar zu der Behauptung, man sei nur deshalb in die Wohnung Horst Wessels gegangen, um die Streitfrage in einer Auseinandersetzung zu klären, die zwischen Frau Salm und ihrem Mieter Horst Wessel bestanden sollte.

Vorj.: Und darum drangen 15 Kommunisten abends um 10 Uhr in die Wohnung Horst Wessels ein?

Bezeichnend sind die Angaben des Zeugen, die er über seine „Instruktionen“ macht, die er von Rechtsanwalt Ewenthal von der roten Hilfe im Untersuchungsgefängnis nach seiner Verhaftung erhielt.

Ewenthal habe ihm geraten, die ganze Sache auf das unpolitische Gleis zu schieben. Er sollte sagen, daß zwischen Ali Höhler und Horst Wessel ein Streit wegen eines Mädchens entstanden sei. Der Zeuge bekennt weiter, daß lange Zeit nach der Tat der jetzt angeklagte Eppstein zu ihm gesagt habe: „Ich bin nur froh, daß man mich damals nicht mit verhaftet hat.“

Der Zeuge Willy Jambrowski bekennt, nach der Tat sei Ali Höhler mit dem Rufe die Treppe heruntergefallen: „Erlebigt! Tämt!“ Als der Zeuge seine weiteren Aussagen sehr zurückhaltend macht, weist ihn der Vorsitzende energisch darauf hin, daß es noch heute möglich sei, ihn wegen Begünstigung unter Anklage zu stellen, wenn er durch seine Aussage die Schuldigen decken wolle. Erst auf diesen deutlichen Hinweis bequeme sich der Angeklagte zu näheren Angaben. Am Mittwoch wird die Beweisaufnahme fortgesetzt werden.

Deutscher Protest in Madrid

* Madrid, 12. Juni. Der deutsche Botschafter in Madrid hat am Dienstagmittag den spanischen Unterstaatssekretär im Außenministerium — der stellvertretende Außenminister befindet sich bei den Flottenmanövern — eine Protestnote überreicht und Genußnahme für den Ueberfall auf die deutsche Kolonie gefordert. Der Unterstaatssekretär brachte sofort das Bedauern der spanischen Regierung sowie sein eigenes über den Vorfall zum Ausdruck.

Wie verlautet, ist in diesem Zusammenhang auch von einer Aktion gegen die bürgerliche und marxistische Presse gesprochen worden, die gerade jetzt wieder die Forderung auf Freilassung von Thälmann zum Vorwand nimmt, in geradezu unerhörter Weise

Deutschland anzugreifen. Es ist anzunehmen, daß die von der Regierung verhängte Pressezensur ihr die Gelegenheit geben wird, solche Auswüchse künftig zu unterbinden.

Die deutsche Kolonie hat der Madrider Presse eine Erklärung über den Vorfall übergeben, die auch von den seriösen Zeitungen gebracht worden ist. Darin wird festgestellt, daß der Akt des roten Terrors auf die Gefahr der hiesigen Linkspresse zurückzuführen sei; das eigentliche spanische Volk verdamme diesen Terror ebenso, wie die Deutschen selbst das täten. Die größte Madrider Zeitung, das konservative „ABC“, sagt dazu in seinem Kommentar: „Ganz Spanien schließt sich diesem Protest an und erneuert seine Verurteilung für diese Kolonie.“

Politische Kurzberichte

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels wird Mittwochnachmittag auf dem Warschauer Flugplatz erwartet. In seiner Begleitung werden sich vier leitende Beamte des Propagandaministeriums und sechs deutsche Journalisten befinden.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: „Der Reichsbischof hat den Hauptpastor am Dom zu Lübeck, Dr. phil. Johannes, zum kommissarischen Kirchenführer Braunschweigs ernannt.“

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Donnerstag, den 14. Juni 1934, 11 Uhr vor-

mittags, einberufen worden. Er soll eine Erklärung über die Transferralage entgegennehmen.

Gestern vormittag sind die Verhandlungen über die Neubildung der belgischen Regierung endgültig abgeschlossen worden. Die neue Regierung wird von dem bisherigen Ministerpräsidenten Graf de Broqueville geführt. Stellvertretender Ministerpräsident ist der Landesverteidigungsminister Devezze, Außenminister Jasper, Finanzminister Sap, Wirtschaftsminister van Cauwelaert.

Hauptredakteur: Dr. Karl Reuschler
Chef vom Dienst: Dr. Georg Bittner.
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Belletristik: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badische Land“ und Heimattell: Wilhelm Teichmann. Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Wähler. Für Bewegung und Parteinachrichten: Hans Kleinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Lehr. — Sämtliche in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Notationsdruck: F. J. Reiff, Karlsruhe.
DA V. 1934
Zweimalige Ausgabe 16 106 Gr.
davon:
Karlsruhe 10 633 Gr.
Nerfur-Bundischen 2 473 „
Ortenau 3 000 „
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 36 054 Gr.
davon:
Karlsruhe 20 782 Gr.
Nerfur-Bundischen 7 035 „
Ortenau 8 137 „
Gesamtdruckauflage 53 080 Gr.

Die Anschlagswelle über Oesterreich: Bombenanschläge und Brückensprengungen

Verkehrsunicherheit wird immer größer - Seerespatrouillen im Bahnsicherheitsdienst

Wien, 12. Juni. Die Spannung der letzten Tage hat noch immer nicht nachgelassen. Wieder liegen Meldungen über zahlreiche Anschläge vor. Im Bezirk Grätz in Oberösterreich wurde auf dem Bahnkörper eine Schachtel gefunden, in der sich Sprengkapseln befanden. In Bludenz (Vorarlberg) wurde ein

Maß der elektrischen Ueberlandleitung durch eine Ladung von 2 Kilogramm Ekrafit gesprengt.

Im Florianspark in Wien wurde eine Stielhandgranate gefunden. In einer Schrebergartenhütte wurden 6 Bomben und 150 Stielhandgranaten und anderes Sprengmaterial vorgefunden.

Auf der Bahnstrecke Steinhaus - Semmering wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Verkehr konnte aber aufrechterhalten werden. An drei Stellen wurden die Drähte der staatlichen Telegraphenleitungen Wien-Preßburg durchgeschnitten. Nach Ankunft des um 20 Uhr im Wiener Westbahnhof einlaufenden D-Zuges Diende-Wien wurde am Montagabend ein Papierböllcher zur Explosion gebracht. In der Bahnhofshalle wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Auf einer Nebenlinie der Bundesbahnen nach St. Pölten wurde eine Bahnbrücke durch Ekrafit zerstört.

In Salzburg und Wien explodierten zahlreiche Papierböllcher, ohne Sachschaden anzurichten. Bei einem Mediziner in Wien wurde zahlreiches Sprengmaterial gefunden. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. In der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Walter Niehl explodierte im Wartezimmer der Kanzlei ein Papierböllcher, der einigen Sachschaden anrichtete. Dr. Niehl war vor Jahresfrist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden.

Die Regierung hat für Anzeigen, die zu Verhaftungen von Urhebern der Sprengstoffattentate und von Besitzern von Sprengstoffen führen, Belohnungen bis zu 10.000 Schilling für jeden einzelnen Fall ausgeschrieben. Das Landesverteidigungsministerium gibt bekannt, daß

Seerespatrouillen zum Bahnsicherheitsdienst eingesetzt

werden. Die Patrouillen bekamen Anweisung, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Bundesregierung hat ferner verfügt, daß die schweren Schäden, die die Hochschule für Bodenkultur durch zwei Bombenwürfe erlitten hat, durch Umlagen, die bei den Studierenden erhoben werden, gedeckt werden müssen. Befreiungen können gewährt werden, werden aber wohl nur Studierenden, welche regierungstreuen Organisationen nahe stehen, gestattet. Wer diese Umlage nicht bezahlen kann, darf nicht weiter studieren. In der Verfügung der Regierung wird angegeben, daß durch diese Maßnahme sicherlich zahlreiche Unschuldige mit betroffen werden.

Der gegenwärtigen Wiener Regierung macht bei der Häufung der Bombenattentate die Aufrechterhaltung des Verkehrs und des Nachrichtenwesens die allerhöchste Sorge und die wachsende,

täglich steigende Verkehrsunicherheit

in Oesterreich läßt sich nicht mehr verheimlichen. Obwohl Tag für Tag der österreichische Rundfunk, das künstliche Propagandainstrument in der Hand Herrn Steibels, die Nachrichten über Eisenbahnanschläge, die in Oesterreich schon zur täglichen Gewohnheit geworden sind, nach wie vor ablenket und derartige Meldungen als Phantastikprodukte bezeichnet, heißt es allgemein im Lande, daß das Reisen in Oesterreich nur noch eine Angelegenheit für Leute mit starken Nerven ist. Wenn man eine Reise antritt, ist es fraglich, ob man mit heilen Gliedern am Ziel ankommt! So etwas ist natürlich im Zeichen

der verstärkten Fremdenverkehrswerbung, in der die Herren am Ballhausplatz einen bewundernswerten Eifer aufbringen, besonders peinlich.

Was nützt es da, wenn die Propagandisten des österreichischen Verkehrswezens sogar so weit gehen und ausländischen Besuchern - Freifahrtscheine auf den österreichischen Bahnlinien zur Verfügung stellen, teilweise sogar die Anfahrt bis zur österreichischen Grenze aus dem Staatsfidel bezahlen! Es bütet sich jeder, Leben und Gesundheit den unsicheren und Gefahr bringenden österreichischen Eisenbahnen anzuvertrauen. In dem ehemals so lebenslustigen und heiteren Völkchen an der Donau kurbelt das bitterernühte Wort, daß man beim Öfen einer Fahrkarte vorzüglich sein Testament machen müsse.

Die Antwort auf den Dolch-Terror

Weitere 300 Katholiken aus der Kirche ausgetreten

München, 12. Juni. Der Oesterreichische Pressebient meldet: In Hermagor in Kärnten wurden am Dienstag zahlreiche Nationalsozialisten als Geiseln verhaftet und nach Wöllers-

dorf gebracht. Als Grund für die Verhaftung wurde von der Behörde angeführt, daß am Tage der Jugend in Weißbrunn bei Hermagor

statt der „vaterländischen“ Jugendfeier eine nationalsozialistische Feier abgehalten

worden sei, indem SA. und SS. mit ihren Parteiarmbänden unter Vorantragung einer Sturmflagge durch den Ort marschiert seien. Auf Grund der vollständig gezeigten Verhaftungen traten am Tage nach der Verhaftung der Geiseln 300 Katholiken aus der katholischen Kirche aus und zur protestantischen über.

Als Vergeltung für das vollständige Mißlingen des sogenannten Tages der Jugend in Kärnten, der sich in den meisten Orten zu einer nationalsozialistischen Kundgebung gestaltete, wurden bis heute in Kärnten

27 Lehrpersonen und 3 Professoren striflos und ohne Pensionberechtigung entlassen.

In der Staatsgewerbeschule in Klagenfurt und in Villach sowie am Gymnasium in Klagenfurt wurde die Reifeprüfung auf unbestimmte Zeit verschoben, 68 Schüler wurden eingesperrt und die Eltern mit Gehaltskürzungen bedacht, sofern sie sich in Staatsstellungen befinden.

Das Spiel ist aus

Rom, 12. Juni. (Von unserem nach Italien entsandten Sportschriftleiter.) Die großen Spiele sind zu Ende. Italien hat sich in die Siegerliste der Weltmeisterschaft als der Meister des Jahres 1934 eingetragen. Verdient? Wir wollen es heute noch nicht beurteilen, sondern erst etwas Entfernung von diesem „Spektakelstück“ gewinnen, das das Endspiel in den Augen aller war, die nicht Italiener sind. Für uns, die wir nur einen Sport kennen ohne Erregung der schlimmsten Leidenschaften, ist der Ausgang, so wie er sich uns darstellte, etwas unbefriedigend. Das, was geboten wurde, war nur wenig Sport. Ein zahlendes Publikum, dem der Erfolg alles ist, gleich mit welchen Mitteln erlangt, hat der italienischen Mannschaft zur Weltmeistertitel gekostet. Wir sind, bestimmt, keine großen Freunde gerade der Tschechen, aber in diesem heroischen Kampf, den sie 2 Stunden den Italienern, dem Publikum und auch zeitweise dem Schiedsrichter lieferten, war unsere Sympathie ganz auf der Seite der tschechischen Fußballer. Noch einmal zeigten die alten Routiniers der Slavia und Sparta, daß sie Fußball spielen können, einen schönen Fußball, der vielleicht nicht mit den Kunststücken der Italiener wetteifern kann, aber im Grund solider ist als das, was die Italiener zeigten. Sie hatten die Weltmeisterschaft in der Hand, die Tschechen, und mauerten nicht das 1:0 zu Ende. In diesem Angriffsgeist gingen sie unter.

Die Schlußapothese war feierlich. Für uns besonders, weil am Siegesmaße unser Patentreiz emporging und unsere Mannschaft die verdiente Ehre erhielt. Das Volk war da wieder insofern gerecht, als es auch der guten Leistung der Tschechen und Deutschen seinen Beifall nicht verweigerte. Die Tschechen machten allerdings einen etwas niedergeschlagenen Eindruck. Sie waren zu nahe der höchsten Krone des Fußballs gewesen. Sie hatten sich vielleicht schon mit Weltmeistertitelräumen befaßt, in der Zeit, als es 1:0 hieß, und sie standen nun etwas abseits. Doch auch sie

solten zufrieden sein, denn zweiter in dieser Weltmeisterschaft bedeutet viel.

Letzte Tage in Rom. Baden in Ostia. Dort am herrlichen Strand nehmen die Spieler noch etwas mit von der Sonne Italiens, die sie so reichhaltig kosteten. Aber auch davon haben einige schon genug, die es vorziehen, die letzten Tage im Quartier zu bleiben. Letzte Stapel Anfahrtskarten gehen in alle Welt. Zum Endspiel sind von Deutschland einige Autobusse gekommen. So sieht man eine große Anzahl dieser Fußballfans vor dem Hotel und sich auf jeden Spieler stürzen wegen eines Autogramms. Die hohe Führung drückt diesmal beide Augen zu, ja muß selbst manchmal den Bleistift eines Begeisterten führen.

Und nun sind alle wieder daheim. Der Schlafwagen brachte sie von Rom nach Singen, wo sich alles wieder, auf verschiedenen Wegen, in die nähere Heimat begibt. Sie werden noch einige anstrengende Tage haben, unsere Spieler, denn überall wird man sie noch würdig empfangen. Sie werden erzählen müssen von dieser Fahrt in den Süden und in manchem lauschenden Jungen wird die Hoffnung aufleuchten, daß auch er einmal als Vertreter seines Landes eine derartige Fahrt mitmachen kann. Die Spieler aber werden dann Ruhe haben, die sie sicher dringend benötigen, denn wenn auch die Reise nach Möglichkeit nicht anstrengend gemacht wurde, so ist selbst das dauernd Schauenmüssen nicht ohne Einfluß geblieben. Die Mannschaft machte die Heimreise per Zug. Einsam pendelt inzwischen der Chauffeur Vierhart mit seinem großen Daimler-Diwanbus durch die Gegend auf seine Schwarzwalddiener zu. Er hätte gern die Spieler noch heimgebracht, doch war es unmöglich, da dadurch zwei Tage verloren gegangen wären und die Spieler nun wirklich lange genug (zwei Wochen Kurs, drei Wochen Italien) aus ihrer Privatbeschäftigung herausgerissen sind. Der Wagen hat treue Dienste getan und an ihn wird noch mancher der Spieler des öfteren zurückdenken.

Auf der Durchreise in Karlsruhe

Im Karlsruher Hauptbahnhof hatte sich heute mittag eine große Anzahl von Fußballfreunden eingefunden, um die auf der Rückreise in ihre Heimat befindlichen Spieler der deutschen Nationalmannschaft zu begrüßen. Es waren vor allem die Westdeutschen Szepan, Bender, Cielinski, Hohmann, Janes, Buch und der Hamburger Schwarz, die sichtlich erfreut waren über die Begrüßung.

Der alte Karlsruher Fußballpionier Eugen Link hielt eine kurze Ansprache und brachte den begeisterten aufgenommenen Sportraf aus. Die Spieler konnten sich kaum retten vor den begeisterten Autogramm-Jägern.

Die Spieler, die, alle tief gebräunt von der Sonne Italiens, froherer Stimmung waren, gaben bereitwilligst manche Einzelheiten über ihre Italienreise zum besten. Als wir Szepan, den Schalke-Mittelläufer, nach seiner Meinung über das am kommenden Sonntag stattfindende Vorabschlussspiel gegen Waldhof fragten, meinte er lächelnd: Nun, ich kenne Siffing jetzt, na, ich werde ihn schon aufmerksam begleiten. Und ich denke, daß wir jetzt auch einmal dran kommen, und Deutscher Meister werden.

Fieseler stellt die Kunstflüge ein

Berlin, 12. Juni. Der Kunstflugweltmeister Gerhard Fieseler, der am Sonntag in Paris die Weltmeisterschaft errungen hat und Montagabend in Kassel eingetroffen ist, gewährte einem Vertreter der „W. am Mittag“ eine Unterredung. Als ich, so sagte er u. a., vor längerer Zeit die französische Ausschreibung in die Hand bekam, erkannte ich sofort, daß die Bedingungen in erster Linie auf die von den Franzosen gemeldeten Maschinen zugeschnitten waren. Ich stellte daher mein Kürprogramm um, indem ich die mit niedriger Punktwertung ausgestatteten schwierigen Figuren wegließ und mich auf die von den Franzosen und Italienern bevorzugten Figuren konzentrierte. „Achse!“ und mein Abschnitten in dieser starken Konkurrenz wiegt um so höher, als unsere Gegner zum Teil extra für diesen Wettbewerb hergestellte Maschinen an den Start brachten, während wir Beide unsere seit längerer Zeit unveränderten Maschinen flogen. Mein vor 2 Jahren in eigener Werkstatt hergestellter „Tiger“ hat sich wiederum ausgezeichnet bewährt, so daß eine Abordnung schweizerischer Militärflieger mir mitteilte, die Schweiz wolle Maschinen dieses Typs serienweise bei mir bestellen. Das und die anderen Aufgaben, die meinem Kaffeler Werk gestellt sind, hat meinen Entschluß reifen lassen, künftig an keinem Kunstflugwettbewerb mehr teilzunehmen. Meine ganze Arbeitskraft gehört von jetzt an meinem Kaffeler Werk. Zu dem Wettbewerb in Vincennes möchte ich noch sagen, daß ich mich über die Sachlichkeit der internationalen Jury aufrichtig gefreut habe, desgleichen über die Haltung des französischen Publikums, das, obwohl es meinen Kameraden Detroyat gern als Sieger gesehen hätte, nichtsdestoweniger meinem Siege mit stürmischem Beifall applaudierte.

Die Schachspiele um die Weltmeisterschaft

Die erste Partie in Berlin nach fünf Stunden abgebrochen

Berlin, 12. Juni. Im Ringen um die Schachweltmeisterschaft begann am Montag in Berlin der letzte Abschnitt. Der Weltmeister verteidigte sich in der 25. Partie des Wettkampfes durch die Annahme des Damen Gambits, und der deutsche Meister Bogoljubow erreichte durch vorzügliches Spielern geringe Gegenchancen. Aliechin spielte zurückhaltend, und so wurde die Partie ohne große Aufregungen beim 40. Zuge nach fünfständiger Dauer abgebrochen. Die Stellung verpricht einen interessanten Verlauf der Partie. Der deutsche Meister hat seinen 41. Zug im Briefumschlag abgegeben. Dienstagabend 8 Uhr wird bei Kroll die 25. Partie zu Ende gespielt.

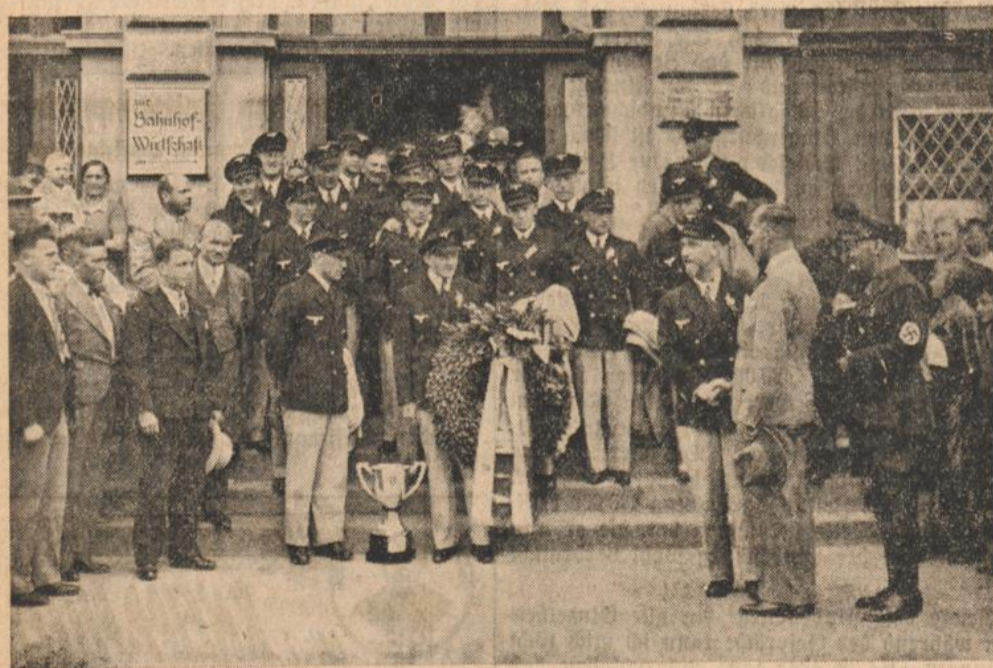
Beendet ist der Kampf um die Schachweltmeisterschaft, wenn der Weltmeister Dr. Aliechin 15½ Punkte erreicht hat. Der gegenwärtige Stand ist 14:10.

Wetterbericht

Erreuter Druckanstieg über Mitteleuropa hat den Ausgleich während des geitigen Tages entfallenden Druckunterschiede zur Folge und damit auch vorübergehend ein Nachlassen der Zufuhr mächtig fähler Luftmassen aus Norden. Doch sind immer noch kleinere Unregelmäßigkeiten innerhalb der Druckunterschiede vorhanden. Auch kommt es über dem Ostseegebiet immer wieder zur Ausbildung einzelner Störungen. Dies bedingt von Zeit zu Zeit etwas stärkere Bewölkung und Gewitterneigung. Im Ganzen dauert der meist trockene Witterungscharakter an.

Wetteransichten für Mittwoch, den 13. Juni:
Zeitweise heiter, höchst vereinzelte Regenfälle.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Uhr	hoch gr.	tiefste
Wertheim	klar	—	8	26	8
Königsstuhl	klar	—	13	19	12
Karlsruhe	heiter	—	13	24	11
Bad.-Baden	klar	—	14	26	9
Bad. Dürh.	heiter	—	7	21	2
St. Blasien	heiter	—	8	21	5
Badenweiler	heiter	—	13	24	10
Schauinsland	klar	—	10	16	16
Feldberg	heiter	—	7	15	4
Rheinwasserstände					
Maxau	361	unverändert			
Waldshut	214	—6			
Rheinfelden	210	—1			
Breisach	107	+4			
Rehl	280	—2			
Mannheim	214	—8			
Carb	118	—7			



Die Ankunft der deutschen Mannschaft in Singen

DAS BADISCHE LAND



Die Südwestdeutsche Arbeitskurve

Günstige Weiterentwicklung im Mai

Karlsruhe, 12. Juni. Die Beschäftigungslage der freien Wirtschaft hat sich im Mai in Südwestdeutschland so günstig weiter entwickelt, daß der durch Beendigung von Rohhandarbeiten entstandene Zugang von 5000 Arbeitslosen ausgeglichen und nochmals eine Abnahme der Gesamtbeschäftigtenzahl um 6010 Personen verzeichnet werden konnte. Von den 36 württembergischen und badischen Arbeitsamtsbezirken konnte nur in 6 kleineren Bezirken der Zugang nicht ganz aufgefangen werden; in den einzelnen Berufsgruppen ist lediglich im Baugewerbe eine leichte Erhöhung der Arbeitslosenanzahl um 600 Bauhandwerker und Hilfsarbeiter entstanden. Die zahlenmäßig größte Entlastung an Arbeitslosen hatte in Baden der Bezirk Mannheim. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die am 31. Mai bei den Arbeitsämtern vorgemeldet waren, betrug noch 118 986 Personen (90 222 Männer und 28 764 Frauen). Auf Baden kamen 90 217 (67 893 Männer und 22 324 Frauen). In den Unterstützungsanstalten der Arbeitslosenhilfe ist in der Arbeitslosenversicherung ein Zugang um 320 Hauptunterstützungsempfänger zu verzeichnen. In der Arbeitslosenversicherung hat sich die Zahl der Unterstützten nochmals um 1245 vermindert; die Belastung der öffentlichen Fürsorge ist um 2 600 Wohlfahrtsverbandslose zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 50 114 Personen (37 943 Männer, 12 171 Frauen), davon kamen auf Baden 38 818 Personen (29 003 Männer, 9 815 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählresultat auf 24 499 in den badischen Bezirken. In Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenversicherung waren 31 100 Rohhandarbeiter (einschl. 108 mit Weiterzahlung der Unterstützung Beschäftigten) vorhanden.

Eisenbahnerkundgebung in Offenburg

Am kommenden Sonntag, den 17. d. M., findet hier eine große Eisenbahnerkundgebung statt, die von etwa 14 000 Eisenbahnbeamten und -Arbeitern aus ganz Baden und den Grenzorten Württemberg besucht wird. Der stellv. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, SA-Oberführer Reinmann, und der Vertreter der Reichsbahnarbeiter, Klein, werden wie in anderen Teilen des Reiches auch von den Volks- und Berufsvereinigungen in der Grenzmark sprechen. Es wird dies eine gewaltige Kundgebung und ein starkes Bekenntnis der Eisenbahner im Grenzland Baden zum Nationalsozialismus und zu ihren Führern werden.

Wie wichtig und notwendig es ist, bei dem volkswirtschaftlich bedeutendsten Verkehrsmittel eines Staates und für die Volkswirtschaft eines Landes, der den größten Anteil an der gesamten deutschen Beamtenschaft stellt, durch eine solche Kundgebung den nationalsozialistischen Aufbaumitteln zum Ausdruck zu bringen, haben ähnliche Veranstaltungen in den Verkehrszentren Deutschlands klar bekräftigt.

Nachdem aller Voraussicht nach auch die badische Regierung vertreten sein wird und die Stadtverwaltung ihre eifrigste Unterstützung zugesagt hat, wird die Bevölkerung Offenburgs selbstverständlich nicht zurückstehen und diesen Ehrentag der badischen Eisenbahner mitfeiern.

Sie wird durch reichen Flaggen- und Girlandenschmuck in allen Straßen und an allen Häusern das herzlichste „Willkommen!“ zum Ausdruck bringen. Möge die Bevölkerung Offenburgs nicht vergessen, daß neben den größeren, selbstverständlichen Gesichtspunkten der Volkswirtschaft und des allgemeinen Rufes der Stadt Offenburg als Grenzstadt, als Kongressstadt usw. auch die Geschäftswelt und jeder einzelne früher oder später die Früchte eines würdigen Empfangs und einer guten Beherbergung in irgendeiner Art verspüren wird; denn bekanntlich sind gerade die Eisenbahner, die beruflich dem Fremdenverkehr dienen, in erster Linie berufen und in der Lage, den guten Namen der Stadt, der Geschäftswelt und der Gesamtbevölkerung hinauszutragen, weit über die Grenzen des Badnerlandes, wie in die eigene Heimat.

Wie näher bekannt wird, ist die große Kundgebung Sonntag, vormittags, in den landwirtschaftlichen Hallen. Mittags werden in den verschiedenen Stadtteilen (Kriegerdenkmal, Volksgarten, Schulplatz-Wilhelm-

straße usw.) Promenadenkonzerte und abends ein großes Festkonzert stattfinden. Das Programm wird noch rechtzeitig in den Zeitungen bekanntgegeben.

Reichsstatthalter Robert Wagner Ehrenmitglied des 110er-Vereins

Heidelberg, 12. Juni. Reichsstatthalter Robert Wagner, der beim Tag der 110er in Mosbach im Kreis seiner alten Regimentskameraden weilte, wurde zum Ehrenmitglied des Vereins der ehemaligen 110er Heidelbergs ernannt.

Bei der Sitzung des Landesauschusses in Mosbach wurde beschloffen, das große 110er-Treffen des Jahres 1935 nach Heidelberg zu verlegen.

Wachtmeister Hummel an die Radfahrer

Karlsruhe, 12. Juni. Gendarmeriehauptwachtmeister Hummel-Konstanz, der den ersten Preis des vom badischen Innenminister ausgeschriebenen Preiswettrennens für die Beförderung der Verkehrsschulung gewonnen hat, redet den Radfahrern wie folgt ins Gewissen:

An unsere lieben Radfahrer!

Volksgenosse, Volksgenossin! Heute kommen wir zu Dir, denn Du bist der aalglatte, vorwichtige Alpkalbführer im ärgsten Trübel des Verkehrs. Wie nett kreischen die Bremsen, wenn Du ausgerechnet im letzten Augenblick mit Deinem Zweirad auf die andere Seite willst, oder wenn Du sorglos um die Ecke pendelst. Du glaubst nicht an solche Fehler? Nun, dann setz Dich mal neben Deinen feuernden Bekannten auf den Führersitz des Kraftwagens. Dann siehst Du am besten, welche Fehler Deine Artgenossen machen.

Sieh mal dort! Die Mädchenschule ist aus. In zwei, nein zu drei fahren sie nebeneinander her, die ganze Straße fast brauchen sie. Und was treiben sie nicht alles auf ihren Rädern, nur auf die Fahrbahn wird nicht geschaut. Sonst könnte es nicht vorkommen, daß sie fast das alte Mütterchen über den Haufen fahren.

Und hier können wir Dir gleich Hauptfehler Nr. 2 Ferdieren. Freund Friggen, der Bäderlehrerling hat sich ein Vorspann ausgefucht. Ach wie nett, ausgerechnet den Anhänger des Möbellatzuges. Da hängt er nun, der leichtsinnige Tropf. Kein Gedanke kommt ihm über die Gefährlichkeit seines Tuns. Ein Streifen mit der Lenkstange, ein Krachen, ein Aufschrei, und schon haben die malenden Räder eine junge Menschenblüte zum Krüppel gemacht.

Aber nicht nur törichte, junge Deutschen sind es. Sieh dort! Der biedere Bläsermeister, der sonst so wohlüberlegte Reden am Stammtisch führt, er gebärdet sich wie ein Kind. Einen Fensterflügel, 1,80 Meter Länge, hat er sich aufgebürdet und pendelt damit auf seinem Rad hin und her. Nicht einmal verhängt hat er den Flügel und blendet damit Menschen und Tiere.

Und dann raus aus der Stadt, aufs flache Land, da wird's schon besser. Ja, kannst Dir denken. Verbieten ist's zwar, aber wie nett ist's und bequem, denkt der Schrebergärtner und zieht sein Mistwägelchen hinter seinem Fahrrad her.

Und jetzt, jetzt haben wir einen ganz schlimmen Verkehrsförderer. Gregor, der Großhändler, fährt, das Pfeifchen im Munde, mit angehängter Senje auf der Hauptverkehrsstraße. Ein zünftiger Straßentier ist ihm sicher, wenn ihn der Gendarm erwischt. Und mit Recht, das siehst Du doch ein.

Und wenn wir uns am Abend auf die Dauer legen am Ausfalltor der Großstadt, sieh da kommen sie angefahren. Emil, der Bauernbursche, hat seinen Schatz vor sich auf dem Rahmenbau sitzen, den wichtigen Kistenfahrer hat er natürlich auch nicht am Fahrrad und aller guten Dinge sind drei: Er fährt dazu noch ohne Licht. Das ist eine böse Unsitte und hat schon

Kniebühlstraße wird Reichsstraße

Der wichtigste Gebirgsübergang im Gebiet Necktal-Freudenstadt

Im Verlauf der Neuordnung der deutschen Straßenverhältnisse wird, wie zuverlässig mitgeteilt wird, auch die wichtige Westostverbindung quer über den Schwarzwald, vom Oberrhein bei Kehl—Straßburg nach Württemberg in Richtung Freudenstadt—Neckar, die große Kniebühlstraße über den 980 Meter hohen Gebirgsstock des Kniebühl in die Betreuung durch das Reich übergeführt werden. Es handelt sich um die früher viel beachtete Verbindung, die dem Necktal folgend in Bad Griesbach bis hart, mit nur vier Kilometer Luftlinie Abstand, an den Kniebühl heranführt, dann in künstlicher Terrassenverlängerung auf rund 8 Kilometer, die Höhe gewinnt, bei der Alexanderstraße vom badischen in schwäbisches Gebiet wechselt und mäßig anfallend nach 12 Kilometer Länge in Freudenstadt mündet. Die Gesamtlänge des Straßenzuges hier über das Gebirge

beträgt, gerechnet von der Rheinebene bis hinüber nach Freudenstadt rund 50 Kilometer. Die Steigung von Westen vom Rheintal her beträgt rund 900 Meter, von Osten aus der Richtung Freudenstadt rund 200 Meter. Der scharfe Anstieg auf der Westrampe von Bad Griesbach her weist streckenweise erhebliche Steigungen von elf und mehr Prozent auf.

Das Bestück der Straße geht als reine Talstraße von Necktal und Appenweier nach Oberkirch, dem eigentlichen Taleingang, bekannt auch als eine der guten badischen Weinlagen. Durch die Talenge von Hubader geht es in das offenere Becken von Döppel, wo östlich die alte Kniebühlstraße, die sogenannte Kniebühlstraße abzweigt, während die Hauptkniebühlstraße dem Haupttal der Necktal folgt über Ibach nach Bad Peterstal, kurz vorher den wichtigen Übergang von dem Kinzigtal aus Zell am Harmersbach aufnehmend. Die eigentliche Steigungsstrecke beginnt in Bad Peterstal, biegt oberhalb des Badausganges ostwärts nach Bad Griesbach an und hält dann die Hauptrichtung Ost, mit einer nördlichen Abwinkelung in Alexanderstraße, nach Freudenstadt bei.

Mit der Uebernahme dieses Gebirgsüberganges, der infolge seiner landschaftlichen Schönheiten und seiner herrlichen Hochlagen die weiteste Beachtung verdient, außerdem die kürzeste Verbindung vom Rhein zum Neckar, von Straßburg—Kehl nach Stuttgart darstellt, vereinigen sich manche Wünsche des Necktalgebietes hinsichtlich einer besseren Pflege dieses Straßenzuges, Schaffung einer dauerhaften Decke, Ausweitung und Streckung der Kurven und, so weit möglich, auch Ausgleich der starken Steigungsstrecken. Für das notleidende hintere Necktalgebiet mit seinen ausgezeichneten Stahlbädern, ein Gebiet, das vor dem Krieg ein Hauptziel des Verkehrs mit Straßburg war, wird diese Straßenübernahme zweifellos einen bedeutsamen Auftrieb geben können, vorausgesetzt, daß man im Necktalgebiet seine eigene Verkehrseinheit und Geseltoffenheit erkennt und aus der vor einem Jahr ausgebauten Necktalbahn und der kommenden Reichsübernahme der Kniebühlstraße den entsprechenden praktischen Nutzen, der auch das Moment der winterlichen Offenhaltung nicht übersehen darf, zu ziehen gewillt sein wird.

Romberg.

manchem das Leben gekostet. Die Unfallsakten vom Bezirksamt beweisen Dir's.

Und dann noch ein paar andere Sächelchen. Nimm Deine Kinder nicht auf das Rad, wenn sie über 6 Jahre alt sind, und wenn Du sie mitnimmst, schaff' ihnen eine ausreichende Sitzgelegenheit. Fahr' nicht ohne eine helltönende Signalglocke und ohne gut wirkende Bremsen, wenn Dir Deine gefunden Glieder lieb sind.

Fahr' auch stets rechts und laß' den Fußgängern den Gehweg. Benütze Deine Radfahrwege! Nimm auch nicht die Hände von der Lenkstange, wenn Du bergab oder in Kurven fährst und Klingel nicht übermäßig.

Radfahrer, Volksgenosse, das sind Grundzüge, die Du Dir zu eigen machen mußt. Dann hört das Geschimpfe der Autofahrer auf, wenn wegen Dir die Bremsen kreischen. Und sieh, auch der beschriebene Fußgänger, er wird Dir so dankbar sein, wenn Du bist, was Du sein sollst: ein einsichtiger, rücksichtsvoller Volksgenosse.

Großer Tag der Mannheimer Fliegerei

Präsident Görzer als Gast

Mannheim, 12. Juni. Die Mannheimer Sportfliegerei hatte am Sonntag ihren großen Tag. Dank der vorzüglichen Programmgestaltung hatte die Mannheimer Bevölkerung, die in hellen Scharen und auf allen möglichen Beförderungsmitteln zum Stadion geeilt war, Gelegenheit, einen Einblick in die emsige und erfolgreiche Arbeit unserer Mannheimer Sport- und Segelflieger zu gewinnen.

Den Auftakt bildete ein Fußballspiel der Mannheimer Fliegerei mit der Mannschaft des Nationaltheaters, das mit 1:1 (1:1) unentschieden endete, aber bei leichter Feldüberlegenheit der Theaterleute günstiger für diese hätte ausgefallen können. Dann stellten sich die Mannheimer Segelflieger mit ihren selbstgebauten Modellen vor. Ihre Vorkundgebungen fanden beim Publikum riesiges Interesse und herzlichen Beifall. Die Flugmodelle wurden an Schnüren hochgezogen, die sich dann automatisch ausklüffelten, so daß die Modelle allein ihren Flug kreisten, ja wiederholt sogar beinahe am Startort wieder landeten. Ein Ringkampf zwischen SC. Neuenheim und Heidelberger Ruderklub/Mündergesellschaft Heidelberg hielt dann eine Stunde lang die Aufmerksamkeit der Zuschauer in Bann.

Hervorragende Leistungen sah man dann durch die Segelflieger. Sturmführer Bihlmaier und Rekordsegelflieger Hoffmann ließen sich in eine Höhe von 600 Metern hochschleppen und führten dann ihre hohen Ränke in der Luft vor. Besonders Hoffmann erwies sich als Meister des Segelflugs; in kurzer Zeit hatte er eine Höhe von 1200 Metern erreicht und kreiste noch lange über dem Platz. Aber auch Bihlmaier zeigte, daß er im Segelflug kein Kenning ist; seine Loopings waren von seltener Schönheit.

Seinen Höhepunkt erreichte der Mannheimer Flugtag aber, als gegen 6 Uhr der Präsident

des Deutschen Luftsportverbandes Kommodore Bruno Görzer, von stürmischen Heilrufen und lautem Jubel begrüßt, im Stadion eintraf. Er besuchte Mannheim als letzte Station seiner Besichtigungsfahrt durch Deutschland. Nach einer Begrüßung durch den Ortsgruppenführer des DVL Mannheim gab Kommodore Görzer seiner großen Freude über das Interesse der Mannheimer Bevölkerung an der Fliegerei Ausdruck.

Dann zeigte Kunstflieger Schner in seinem Heinkel-Kabett-Sport-Doppeldecker Kunstleistungen, wie man sie nicht jeden Tag zu sehen bekommt und die Zeugnis einer ganz außerordentlichen Beherrschung der Materie und innewohnenden Verschmelzung von Mensch und Maschine waren.

Sturz aus dem Fenster

Baden-Baden, 12. Juni. Der 4-jährige Sohn Heinz des Orthopäden Karl Trübler, Gernsbacherstraße, stürzte aus einem Fenster der elterlichen Wohnung 10 Meter tief in den Hof. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind in das Städt. Krankenhaus gebracht, wo es am anderen Tage starb.

Zimmendingen. (Etbllicher Unfall.) In Zimmendingen bei Zimmendingen verunglückte am Sonntagmittag der Lebige Ernst Häfler aus Ruchenhausen so schwer, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Verunglückte fuhr als Beifahrer auf einem Motorrad, das von einem Omnibus an einer Straßenecke angefahren wurde. Dabei wurde Häfler vom Omnibus überfahren.

Pfullendorf. (Brand.) In Oberhaslach Amt Pfullendorf brannte das Wohngebäude der Landwirtschule Andreas Ester zum größten Teil nieder. Was nicht verbrannt ist, wurde durch Wasserstrahlen vernichtet. Der Schaden wird auf 8-10 000 RM. geschätzt.

Nordsee und Oberbahern erwarten wieder badische Arbeiter

Das weitere Urlaubsprogramm der A.D.F. - Freifahrten Bugginger Bergarbeiter an die See

Karlsruhe, 12. Juni. (Eigener Bericht des „Führer“.) Die Freude und Begeisterung, die die bisherigen Urlaubsfahrten der Organisation „Kraft durch Freude“ bei allen beteiligten badischen Arbeitern ausgelöst haben, war der schönste Lohn der Arbeit des Amtes. Um weiteren Tausenden von Arbeitskameraden schöne Erholungstage zu ermöglichen, hat die Leitung des Gau Baden der A.D.F. für die nächsten Wochen und Monate eine große Zahl von neuen Urlaubszügen sichergestellt. Das jetzt vorliegende umfangreiche Programm sieht an größeren und kleineren Fahrten vor:

Am 17. Juni kommen 2000 Pforzheimer Arbeiter nach Karlsruhe, um im Staatstheater die Vorstellung des Einakters „Gelähmte Schwingen, Brautflügel, Medaille“ anzusehen. Weitere 2000 Pforzheimer Arbeitskameraden besuchen am 1. Juli die Aufführung der Oper „Aida“ von Verdi. Die Pforzheimer Gäste werden in der Landesbühnenstadt verpflegt, besuchen unentgeltlich den Stadtpark und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Wenn auch Karlsruhe kaum eine Bahnstunde von Pforzheim entfernt liegt, gibt es doch genug Arbeiter, die noch nie in der Landeshauptstadt gewesen sind. Das Karlsruher Staatstheater hat wie stets das größte Entgegenkommen gezeigt und wird am 30. Juli eine weitere Vorstellung für Pforzheimer Arbeiter geben.

Am 24. Juni geht wieder ein Urlaubszug an die See, und zwar an die Nordseebäder Büsum und St. Peter, bekannte und beliebte Badeorte mit ausgezeichneten Badegelegenheiten; Rückkehr 1. Juli; Gesamtkosten 40 RM.

Am selben Tag wird eine Tagesfahrt nach Dettingen zum Besuch der Aufführung „Alpenkönig und Menschenfeind“ von Raimund unternommen.

Am 1. Juli besuchen badische Arbeiter Neustadt a. d. Haardt, um das lustige Treiben der althistorischen Winzinger Kerwe mit Käfer- und anderen Volks- und Trachtentänzen mitzuerleben.

In der Zeit vom 15. bis 22. Juli können Arbeiterurlaub für 26. — Mark eine herrliche Fahrt in die Allgäuer Alpen mitmachen.

Am 22. Juli winkt die Nordseeinsel Jütts als Reiseziel mit seinem wunderbaren 17 Kilometer langen reinen Naturstrand, der von allen Häusern in wenigen Minuten erreicht werden kann. Die siebenstägige Fahrt kostet alles in allem nur 75. — Mark.

Für Ende Juli ist außerdem eine Dampferfahrt ab Hamburg oder Bremen vorgesehen. Das genaue Programm wird demnächst bekanntgegeben. Wieder wartet eine der unvergesslichen Seefahrten, wie die auf der „Monte Olivia“ und der „Dresden“ auf die, die den Drang in die Weite in sich fühlen.

Vom 12. bis 19. August fährt ein Zug badischer Arbeiter wieder hinein in die großartigen Alpenlandschaften der oberbayerischen Berge; Gesamtkosten 27. — Mark.

Für Ende August ist eine weitere Dampferfahrt ab Hamburg oder Bremen vorgesehen.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat es als ihre selbstverständliche Aufgabe angesehen, Bugginger Bergarbeitern, die bei der Vergung ihrer Kameraden schwere Tage erlebt haben, etwas Besonderes zu bieten. Sie können sich völlig unentgeltlich an der nächsten Nordsee- oder der Rügenfahrt beteiligen.

Für die vielen badischen Arbeiter, die ihre an Naturschönheiten so überreich gesegnete engere Heimat noch nicht kennen, werden eine Reihe von ein-, zwei- oder achtstägigen Urlaubsfahrten in die schönsten Teile des Landes durchgeführt, damit der Arbeiter, der einmal ins Reich kommt, aus eigener Anschauung draußen von der Schönheit und Urwüchsigkeit seiner badischen Heimat erzählen kann.

Baden empfängt diesen Sommer wieder Tausende von Gästen aus den verschiedensten Gauen. In der Zeit vom 8. bis 15. Juli sind Arbeiter aus dem Gau Süd-Bannover-Braunschweig im Redartal; in der gleichen Zeit kommen Dresdener nach dem Schwarzwald, vom

15. bis 22. Juli verbringen Arbeiter aus dem Gau Westfalen-Nord ihren Urlaub im Hochschwarzwald. Aus Westfalen, Pommern und allen Gegenden, die bereits Urlaub in unser Land entfallen haben, liegen eine Menge Briefe und Dankschreiben vor, die nicht genug die badische Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit rühmen können. Mäander hat sich die Badenser ganz anders vorgestellt. Die volkstümlichen Veranstaltungen haben allgemein großen Eindruck gemacht und uns viele Freunde im Reich erworben. Vier weitere Sonderzüge mit 10 000 Mann sind für den badischen Schwarzwald angemeldet. Einzelne Kur- und Erholungsorte haben mitgeteilt, daß sie wohl in der Vor- und Nachsaison Arbeiterurlaub aufnehmen könnten, während der Haupturlaubszeit im Juli und August aber nicht in der Lage wären, Quartiere verfügbar zu machen. Wenn alle in Frage kommenden Kurorte ein übriges tun wollten, würden sich sicher Mittel und Wege finden lassen, um den Geist nationalsozialistischer Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen.

Brand in Marzell

(Eigener Drahtbericht des „Führer“)

Marzell, 12. Juni. In der Nacht zum Dienstag bemerkten von Herrenals kommende Kraftfahrer, daß aus dem Doppelhaus des Otto Schneider in Marzell helle Flammen schlugen. Sie benachrichtigten sofort die in tiefem Schlaf liegenden Bewohner, die nur mit dem Hemde bekleidet fluchtartig das Haus verlassen mußten. Die sofort herbeigerufene Fabrikfeuerwehr der Spinnerei Ettlingen erschien alsbald auf dem Platze, konnte aber infolge des herrschenden Wassermangels das Feuer nicht energisch genug bekämpfen, so daß die Karlsruher Wehr, die inzwischen ebenfalls alarmiert worden war, eine 70 Meter lange Schlauchleitung zur Ablegen mußte. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das angebaute Postamt vor der Vernichtung zu bewahren. Durch den Brand sind 8 Personen obdachlos geworden. Die Staatsanwaltschaft Karlsruhe weist zur Feststellung der Brandursache in Marzell. Man vermutet, daß der Brand durch einen schadhaften Kamin entstanden ist, in welchem sich Risse befunden haben sollen. Im Laufe des Nachmittags war das Feuer eingedämmt. Das Innere des Hauses ist völlig niedergebrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch.

Schadenfeuer durch Blitzschlag

Eugstetten, 12. Juni. Am Montagmittag schlug während des Gewitters der Blitz in die Scheune des Landwirts Franz Risch und

zündete. Trotzdem die Feuerwehr und die Motorspritze aus Freiburg zur Stelle waren, brannte das Gebäude ab. Ebenso wurden ein Wagen und die landwirtschaftlichen Geräte ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 1 000 RM.

Unvorsichtigkeit verursacht Brand

Biesingen (Amt Donaueschingen), 12. Juni. Im Hause des Arbeiters Werner entstand ein Feuer, das in den dort lagernden Strohgegenständen reiche Nahrung fand. Die Pöschmannschaften von Biesingen und Donaueschingen bekämpften den Brand. Das Feuer war durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes entstanden, das auf dem Speicher nach Schulsachen suchte, wobei es ein Streichholz anzündete. Der Schaden beträgt 2000 RM.

Auflösung des Badischen Waldbesitzerverbandes

Billingen, 12. Juni. In einem Rundschreiben teilt der Geschäftsführer des Badischen Waldbesitzerverbandes, Forstrat Eisenkolb, mit, daß der Verband mit Wirkung vom 1. Juni 1934 aufgelöst ist und der Landesbauernschaft Baden eingegliedert wurde. Förderung und Beratung der privaten Waldwirtschaft werden der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft unter der Leitung des forstwirtschaftlichen Gaufachberaters der NSDFP, des Landesforstmeisters Hug, zugewiesen. Die Staatsforstverwaltung wird die Beamten des Waldbesitzerverbandes übernehmen und den Holzverkauf in ähnlicher Weise wie bisher der Waldbesitzerverband durchführen. Bis zur Überleitung werden die Hauptgeschäftsstelle in Billingen und die Zweigstelle in Mosbach in derselben Weise wie bisher im Holzverkauf tätig sein.

Saarkundgebung in Weinheim

Weinheim, 10. Juni. Der WSC. veranstaltete am 7. und 8. Juni in Weinheim eine Saarkundgebung, zu der etwa 800 Leute aus den Betreibungsorten des WSC. im saarländischen „Gau“ Böhren, Falsch und Sierdorf erwartet wurden. Der Samstag, 7. Juni, ist der Begrüßung der Gäste von der Saar gewidmet, die mit Sonderzug nachmittags eintreffen und auf dem Marktplatz von Oberbürgermeister Dugel begrüßt werden. Vorgesehen ist ferner ein großer „Nunter Abend“, sowie eine Bürgerbeleuchtung mit großem Feuerwerk. Am Sonntag vormittag findet dann auf der Waghensburg die eigentliche Saarkundgebung statt; sämtliche Korps der Techn. Hochschulen zu Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart werden hierbei chargieren. Das vorläufige Programm der Kundgebung sieht Anreden des WSC.-Grenzlandreferenten, Regierungsbaumeister C. Baré, des badischen Minister-

Ministerpräsident Köhler kommt nach Münzesheim

Münzesheim, Bez. Bretten, 12. Juni. Die Vorarbeiten zur Errichtung unseres Gefallen- und Kriegerdenkmals sind soweit beendet, daß am Sonntag, den 17. d. Mts. die Einweihung stattfinden kann.

Dieser Tag wird zu einem großen Ereignis für unseren Ort werden, da Ministerpräsident Köhler die Weihe des Denkmals vollzieht. Alle die an diesem Ehrentage teilnehmen, werden einige erhebende Feststunden erleben. Am Nachmittag findet die Fahnenweihe des hiesigen Stützpunktes statt, um die Verbundenheit zwischen den ruhmreichen Tagen der Bergangeheit und dem jungen Deutschland zum Ausdruck zu bringen. Möge unser neues Denkmal nicht nur ein Ehrenmal für unsere Toten und Krieger des Weltkriegs, sondern auch ein Mahnmal für kommende Geschlechter sein.

Spende für Buggingen

Karlsruhe, 12. Juni. Im Anschluß an die vor einigen Tagen überwiesene Spende von RM. 1758. — der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, wurde uns heute wiederum ein Betrag in Höhe von RM. 343,50 zugeführt, der aus Sammlungen arbeitender Volksgenossen in ungenügender Weise bereitgestellt wird, um das große Unglück unserer badischen Landsleute im Oberland zu lindern.

Vierte Spendenliste für die Opfer von Buggingen

In unserer Geschäftsstelle Waldstraße 28 gingen folgende Spenden ein:

	RM.
Buchdruckerei Gg. Ruf	10. —
Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelmstr. 1	10. —
Prof. Schleyer	5. —
Bürgermeister Ortsgr. Ahe.	10. —
Gehemrat Giehne	20. —
M. S.	2. —
Ministerialdirektor Frank	15. —
Markgräfler Gmai Karlsruhe	20. —
Brummbar	2. —
Kurhaus Böhlerhöhe Sammlung	96. —
Dienstagsgesellschaft Karlsruhe	5. —
Zeitungsträger des Führer	23. —
Verein bad. Reichsbahnkantinen-	
Gen. e. V.	2 200. —
	RM. 2 418. —
Bis jetzt veröffentlicht	RM. 1 034.70
Zusammen	RM. 3 452.70

Weitere Spenden werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen.

Billinger Lastauto bei Köln verunglückt

Zwei Tote - Eine Leichtverletzte

Billingen, 12. Juni. Aus Köln wird uns gemeldet: Auf der Autostraße Köln-Bonn ereignete sich in der Nacht vom Montag auf Dienstag kurz nach 11 Uhr ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein schwerer Lastwagen der aus Billingen (Schwarzwald) stammt und sich auf der Rückfahrt von Düsseldorf zur Heimatstation befand, raste in voller Fahrt in der

Nähe von Bldorf gegen das etwa 60 cm dicke aus Eisenbeton bestehende Brückengeländer einer Unterführung. Dabei wurde der Fahrer des Wagens vollkommen eingebriekt. Dem Fahrer des Lastzuges, der 29jährige Kraftfahrer Johann Paul Heise aus Billingen, wurde durch das Steuernrad der Brustkorb eingebriekt. Er starb kurz darauf an den furchtbaren Verletzungen. Ein neben ihm sitzendes Mädchen, das in Düsseldorf in Stellung war und mit dem Lastwagen wieder in seine Heimat zurückkehren wollte, kam mit einer leichten Knieverletzung davon.

Der Besitzer des Lastzuges, der 27 Jahre alte Karl Bizer, hatte sich während der Fahrt im Innern des Wagens aufgehängt. Bei dem heftigen Anprall wurde die Ladung, die in der Hauptsache aus schweren Papierrollen bestand, durcheinander geworfen. Mehrere der schweren Rollen fielen auf ihn, wobei er das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Kurze Zeit nach dem Unglück war Hilfe zur Stelle, die für die Unterbringung des Mädchens in ein Krankenhaus sorgte. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt.

Viehseuchen in Baden

Karlsruhe, 12. Juni. Nach den Mitteilungen der Bezirksärzte waren am 1. Juni in Baden verseucht mit: Schweinepest Mannheim-Sandhofen, Mannheim-Sedenheim, Altkirchheim, Brühl, Ladenburg (Bezirk Mannheim); Milzbrand: Großsachsen (Bez. Weinheim).

Eine Tafel für die Toten der Bewegung

Die Gauleitung Baden teilt mit:

In der Ehrenhalle des Adolf-Hitler-Hauses in Karlsruhe soll eine Ehrentafel mit den Namen der im Kampfe für die Bewegung Ermordeten, im Dienst für die Bewegung tödlich verunglückten bzw. in Aufopferung für die Bewegung gestorbenen Kameraden errichtet werden. Die namentliche Liste der in Betracht kommenden Kameraden liegt bei den einzelnen Kreisleitungen in den nächsten 8 Tagen zur Einsichtnahme auf. Wir bitten die Angehörigen oder Kameraden der Toten, bei der zuständigen Kreisleitung Einsicht in die Liste zu nehmen.

Die Gauleitung.

Wanzen, Motten, Käfer etc.
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialgeschäft D. V. G. U.
Anton Springer
Ktlingerstr. 51, Tel. **2340**



Aus der Bewegung



Schwarzwälder HJ. greift an!

Fanfaren - Trompetensignale

Ein Lastwagen rollt heran, zwei, drei, fünf, sechs... dicht besetzt mit Hitlerjungen. Stolz flattern die Fahnen. „Achtung! HJ. greift an!“ verkündet ein Transparent auf dem ersten Wagen.

Was greifen sie an, diese Jungen? Ein Sprechchor gibt Antwort: „Nieder mit den Nörglern und Kritikern! Kämpft mit Hitler!“ „Wir sind deutsche Sozialisten! Niemals machen wir Verrat am deutschen Arbeiter!“ Aus jedem Wagen erschallen andere Sprechchöre: „Schlagt die Reaktion!“ „Nieder mit den Niesmachern!“ „Segen die Profitsüger!“

Kampflieder, Fanfaren, Trompeten, Sprechchöre, vielstimmige Heil-Hitler-Rufe wechseln miteinander. Sie alle wollen nichts anderes, als die Schlafmützen aufkütteln, und den Speichern und Reaktionen entgegenrufen: Die Jugend steht auf dem Plan! Sie steht unentwegt bei ihrem Führer... Euch Kritiker und Reaktionen aller Farben aber bekämpft sie!

So fuhr am Samstag der Unterhann 111/109, 250 Mann stark, unter Führung von Unterhannführer Karl Esche, durch Dörfer und Städte des Bezirks Willingen. Von Triberg nach Schonach, zurück über Triberg und Nuhbach die Sommerau hinauf nach St. Georgen, über Mönchweiler nach Willingen und Dürheim. Ein schwerer Schlauch für manchen, aber 8 Stunden auf dem Lastwagen zu stehen, — aber wir wollen ja auch keine Mutterböhen erleben.

Von Ort zu Ort wuchs die Begeisterung. Selbst wenn einer noch nicht gewußt hätte, warum es ging — hier hätte er es verstanden, wenn er sah, wie es immer noch Leute gibt, die es nicht für nötig halten, die Fahnen zu grüßen oder den Hitlergruß zu erwidern. Und immer wieder konnte man beobachten: Der Arbeiter, der Bauer bei der Feldarbeit, selbst die alten Männer und Großmütter wissen, was so manche von diesen Bürgern trotz all ihrer Bildung, auf die sie sich so viel einwickeln, noch nicht begriffen haben. So verraten sich die Speicher allein schon durch ihr Verhalten der Fahne oder dem Gruß gegenüber. Nicht verborgen ist der Feind, gegen den die Jugend angeht, frei läuft er herum und sabotiert!

Bei den drei Kundgebungen

in Triberg, St. Georgen und Willingen sprach Vorkundgebungsleiter Fritz Triberg. Schwarz ging er ins Gericht mit allen Arten Reaktion. Die gefährliche Reaktion ist bei uns nicht die des monarchistischen Herrerklassen, sondern die schwarze Reaktion und die Speichereaktion. Die schwarze Reaktion, die konfessionelle, die schreit: Die Kirche ist in Gefahr! und dabei vergißt sie, daß der Nationalsozialismus die Kirche vor dem Bolschewismus gerettet hat! Die Kirche ist solange in Gefahr, als der Nationalsozialismus regiert. Wir lassen keine religiösen Gegenstände das politische Leben vergiften, nur weil ein paar Herren vom Zentrum oder dem Evangelischen Volksdienst darüber verärgert sind, daß sie nicht mehr im Reichstag oder in der Regierung das große Wort zu sprechen haben!

Die andere Reaktion, die bei uns gefährlich ist, ist die Reaktion der Speicher. Die gleichen Herrschaften, die vor dem Krieg so schön verdienen lernten und im Krieg sich zu den Unabkömmlichen zählen ließen, nach dem Krieg sich feig hinter dem Ofen verkrochen oder fortzuführen, auf Kosten des Arbeiters ihre Profitsüger zu machen, jedenfalls nichts taten, um Deutschland zu befreien, — die gleichen Herrschaften fangen jetzt wieder an, zu schimpfen, Gerüchte zu verbreiten und Maßnahmen der Regierung zu bekritisieren. Es sind dieselben, die letztes Jahr am 8. März am lautesten „Heil Hitler“ riefen, sobald sie eine braune Uniform sahen, die ein halbes Jahr später nur noch „Heil“ sagten und heute, wenn man sie mit „Heil Hitler“ begrüßt, „Hilf, Gott!“ antworten! Es sind die gleichen Intellektuellen die alle Vernunft durch ihre Bildung glaubten gepachtet zu haben, voll Verachtung auf den „Ungebildeten“ herabsahen und ruhig mitansehen, wie der Arbeiter der Faust dem Ausbeutertum verfiel. Diese Menschen haben in den Augen der Jugend das Recht verliert, Kritik am heutigen Staat zu üben.

Nicht der Arbeiter muß bitten, in die Volksgemeinschaft aufgenommen zu werden — er ist schon drin —, sondern der Bürger, der sich erheben über das Volk stellte und so dem Volk und seinen Räten fremd ward. Die Jugend schaut vorwärts, die Jugend glaubt an ihre Führer, darum steht sie unerschütterlich und sicher und darf mit in vorderster Linie den Kampf führen gegen die zeretzenden Einwirkungen.

Dieses klare Bekenntnis der Jugend sollte ein Bedruck sein, ein Aufruf, ihr zu folgen auf dem Weg des unbedingten Vertrauens und der treuen Gefolgschaft. Viele sind aufgerüttelt worden. Nun nicht locker lassen! Der Kampf geht weiter!

Gedanken am Feierabend:

Warum Gewissensfreiheit?

Dr. Friedrich Bubender, Referent am Deutschlandsender, entwickelte unter diesem Thema Gedankengänge, die nicht nur von höchster Aktualität, sondern auch Worte zur rechten Zeit waren. Die Sehnsucht nach Freiheit lebt in jedem Deutschen, sie fann und soll nicht angetastet werden. Wenn wir aber dieses Wort gebrauchen, dann müssen wir uns erst wieder des deutschen Freiheitsbegriffes bewußt werden. Freiheit ist alles andere als Privatsache, sie hat nichts mit Zügellosigkeit zu tun, sie kann und darf nur eine Sache der Persönlichkeit sein. Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns ist. Nur wer sich selbst bezieht, ist frei! Das sind ewig gültige Worte Goethes. Und nur aus dieser Einstellung heraus sind die Richtlinien unseres stellvertretenden Führers zu betrachten: „Der Glaube ist eines jeden eigene Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat.“ Darum darf auch kein Nationalsozialist irgendeine benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich überhaupt zu keiner Konfession bekennt.“ Weiter: „Nicht das Volk. Das ist uns darum keinem Glauben, keiner Religion, keinem Bekenntnis angeschlossen oder hingebend, das imstande wäre, unser deutsches Volk in seiner Ehre oder seinen Lebensbedingungen zu verletzen, ist für jeden ehrenhaften Deutschen eine Selbstverständlichkeit. Innerhalb dieser einzigen Grenze aber haben wir unbeschränkte Glaubens- und Gewissensfreiheit. Nie darf in Deutschland wieder die Geißel des Glaubenskampfes wüten, denn nie ist größerer Glend über Volk und Land gekommen als durch diese unfeligen Bruderriege. Nur auf dem Boden der Gewissensfreiheit werden wir zu dem Ziel kommen, nach dem wir alle streben: „Dem deutschen Volk Freiheit und Brot!“

Am Schwarzen Brett

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe
Heute abends 8 Uhr findet im „Krotobil“ (Stuhngsaal) am Ludwigsplatz, eine Sitzung sämtlicher Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises Karlsruhe-Stadt und Land und sämtlicher Amtsleiter des Kreises Karlsruhe statt.
Zu dieser Sitzung wollen sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktleiter persönlich erscheinen. Im Falle der Verhinderung ist der Stellvertreter zu entsenden.
gez. Worch, Kreisleiter.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Karlsruhe
Achtung, Urlauber! „Kraft durch Freude“ Adla, Branenburg treffen sich Freitag, den 15. Juni, abends 8 Uhr im Kaffee Nowad (Saal).
Abteilungsleiter Essig.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe Hochschule
Am Donnerstag, den 14. Juni, abends 8.15 Uhr findet in der „Alten Brauerei Kammerer“, Waldhornstraße 25, eine öffentliche Versammlung statt.
Vg. Ganamsreiter Ruderer spricht über das Thema: „Miesmacher und Kritiker“.
Die gesamte Einwohnerzahl ist herzlich eingeladen. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe Hardtwald
Heute, Mittwoch, den 13. Juni 1934, fällt die Sitzung der Pol. Leiter aus.

Dr. Goebbels besucht das Jungvolk

Dem großen Festlager der 30.000 Jungvolk-Pimpfe, das auf dem Tempelhofer Feld in Berlin das Fahrtenleben der neuen deutschen Jugend veranschaulicht, stattete auch Reichsminister Dr. Goebbels einen Besuch ab.
Die noch nicht erledigten Abrechnungen der Beiträge usw. sind bis zu obigem Termin restlos bei Kassenwart Vg. Haag in Ordnung zu bringen.
Die Besetzungen für die Zeitschrift „Neues Volk“ sind bis spätestens Freitag, den 15. Juni 1934, abends 18 Uhr, bei Vg. Wischer, Karl-Schremp-Str. 2, abzugeben.
Am 18. Juni 1934, abends 20 Uhr, findet im Kap. Staatstheater die Vorführung „Edelwaid“ statt. Die Besetzungen von Karten zu dieser Veranstaltung sind mir bis Donnerstag, den 14. Juni 1934, abzugeben. Der Preis der Karten beträgt RM 0,40, RM 0,60 und RM 0,80.
Jeder Pol. Leiter sorgt für Absatz der Karten.
Diejenigen Pol. Leiter, die ihr Lichtbild für die Ausweisse noch nicht abgeliefert haben, wollen dies umgehend bis zur nächsten Sitzung der Pol. Leiter am Mittwoch, den 20. Juni 1934, nachholen, da sonst eine Ausweisse des Ausweisses nicht erfolgen kann.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest

Sämtl. Pol. Leiter der Ortsgruppe und deren Untergliederungen beteiligen sich morgen, Donnerstag, an den Weisungsfeierlichkeiten für unsere verstorbenen Kameraden Vg. Hermann Brandts und Georg Weisk. Anzeteilen hierzu pünktlich 11 Uhr vor der Friedhofskapelle, Uniform mit Trauerflor bzw. dunkler Anzug.
Die Parteigenossen und Parteigenossinnen werden gebeten, anrufen denen verstorbenen Kameraden ebenfalls die letzte Ehre zu erweisen.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest

Alle machen nochmals auf die heute, Mittwoch, den 13. Juni, 21.00 Uhr, im oberen Saal des „Friedrichshof“ stattfindende Mitglieder-Versammlung aufmerksam. Es spricht Professor Dr.-Ing. Adolf Koenig von der Techn. Hochschule Karlsruhe, dem die Oesterreichische Bundesregierung dieser Tage das österr. Staatsbürgerrecht abgeprochen hat, aber das Thema: Oesterreichische Tagesfragen.“
Nach Beendigung des Vortrages werden die von der Reichsleitung eingetroffenen Mitgliederkarten ausgegeben.
Saalöffnung: 20.30 Uhr. Unkostenbeitrag 10 Pf.
Der Ortsgruppenleiter.

Jugellehrer-Versammlung

Heute, Mittwoch, den 13. Juni, findet 15.30 Uhr (Saal III der Schremp-Gaststätten) eine Versammlung der Jugellehrer statt, in der Vg. Haag von der Techn. Hochschule einen Lichtbildvortrag hält.
Der Kreisobmann.

NSDAP, Kreis Ettlingen

Wesentliche Versammlungen.
Thema: „Guten Miesmachern und Reaktion.“
Redner: Vg. Gärtner, Kreisführer Baden-Baden.
Samstag, 16. Juni, abends 8.30 Uhr, in Langensteinbach für Langensteinbach und Auerbach.
Sonntag, 17. Juni, nachm. 4 Uhr, in Wolfersbach.
Der Kreispropagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Mianenloch

Am Freitag, den 15. Juni 1934, abends 8.30 Uhr, findet im Kronenloal in Mianenloch die Ton-Filmvorführung
Sieg des Glaubens mit hochinteressantem Beiprogramm statt. Dieses grandiose Filmmwerk müß jeder Deutsche sehen haben und wir laden deshalb sämtliche Einwohner zu dieser Veranstaltung ein.
Für Parteigenossen, sowie Mitglieder der NS-Formationen ist das Erscheinen Pflicht.
Kindervorstellung nachmittags 5 Uhr.



Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., für Erwerbslose und Uniformierte 30 Pf.

NS-Verztebund, Kreis Karlsruhe
Infolge des heute 20 Uhr stattfindenden Vortrages von Professor Dr. Weiskens für die Zahnärzte, verschiebe ich die Sitzung des Verztebundes im Kinderfrankenhaus auf 9.15 Uhr abends.
Der Kreisamtsleiter.

Kreisbetriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß, Karlsruhe, Fröh-Wattner-Haus

Die nächste Mitgliederversammlung der Fachschaft Bäcker findet am Donnerstag, den 14. Juni 1934, abends 8.15 Uhr, im Fröh-Wattner-Haus statt.
Tagesordnung: 1. Vortrag von Rektor Rupp über: Die Geschichte des Bäckerhandwerks (Ausschnitt). 2. Ernennung eines Kassenwartes. 3. Verschiedenes (Wiederbeginn des Kurses).
Der Orts-Fachschaffswart.

Nationalsozialistischer Verztebund Bruchsal-Bretten

Nächster Schulungsabend Donnerstag, 21. Juni. Erscheinen ist Pflicht.
Der Bezirksobmann, F. B. Dr. Krieger.

NS-Bund Deutscher Technik (früher DND), Bezirksleitung Karlsruhe

Heute, Mittwoch, den 13. Juni 1934, abends 8.15 Uhr, findet im Monnaer-Gartenloal ein Vortrag mit Lichtbildern für sämtliche Mitglieder der Fachgruppen Maschinenbau und Architektur statt.
Der Fachgruppenleiter.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hardtwald

Der nächste Heimabend findet heute, Mittwoch, den 13. Juni 1934, abends 8 Uhr, im Heidenloal der Heimbilderschule statt.
Fraulein Ruth wird sprechen über: „Die Blontischen Protokolle“.
Erscheinen ist Pflicht.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Karlsruhe-Mühlburg

Der nächste Heimabend findet Donnerstag, 14. Juni, abends 8 Uhr, in den „Drei Linden“ statt. Es spricht Fraulein Ruth Kärcher über: „Das eheliche Güterrecht“.
Dieser Vortrag dient zur Auffklärung und es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft Durlach

Heute, Mittwoch, den 13. Juni 1934, abends 8 Uhr, in den Räumen des Fröh-Wattner-Hauses, Derrentr. 17, Vortragsabend, zu dem die Kreisleiterin ihr Erscheinen zugesagt hat. Vollständige Teilnahme unbedingt Pflicht.
Die Ortsgruppenleiterin.

Achtung!

Heute, Mittwoch, den 13. Juni 1934, nachm. 6 Uhr, findet im Gasthaus (Alte Brauerei Höpfer, Kallersstraße 14) eine Sitzung sämtlicher Sozialreferenten der Hitlerjugend des Bundes 109 statt.
Es haben teilzunehmen: Sämtliche Unterhann- und Gefolgschaftsreferenten der HJ. Sachbearbeiter des Z.B. bis einschließlich Rüdtelein. Sachbearbeiterinnen des Z.B. bis zur Gruppe. Fehlen durch Entschuldigung gibt es nicht. Wegen der Wichtigkeit hat alles restlos zu erscheinen. Der Leiter des Sozialamtes der Hitlerjugend des Bundes 109.

Feier am Schlageter-Chrenmal

Einmauerung der Urkundentafel

Um 12 Uhr gestern mittag hatte sich an der Baustelle für das Albert-Leo-Schlageter-Chrenmal im Beierheimer Wäldchen der Stadtrat der Landeshauptstadt unter Führung des Oberbürgermeisters Jäger versammelt, um in den Grundstein des Chrenmals eine Kaffette einzulegen, deren Inhalt für alle Zeiten dastehen soll, wann, von wem und unter welchen inneren und äußeren Verhältnissen das Chrenmal geschaffen wurde und wie der Nationalsozialismus deutsche Helden zu ehren weiß.

Oberbürgermeister Jäger wies in ehrenden und mahnenden Worten auf die Bedeutung des Opfertodes unseres großen badischen Heimatjohnes hin, indem er folgenden sprach:

Parteiengenossen und Volksgenossen!
Vor unseren Füßen lagern die Felsblöcke, die mit Kunst behandelt und zusammengefügt, als ein stolzes Wahrzeichen des Gedenkens an unseren Helden Albert Leo Schlageter aufgerichtet werden sollen. Granit, das Urstein unseres Schwarzwaldes, der Heimat Schlageters, soll den Wandel der Zeiten überdauern und uns und unsere nachfolgenden Geschlechter allezeit mahnen, bereit zu sein für unser Volk zu leben und, wenn es sein muß, auch zu sterben.

Zu leben in der Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, aber auch in der stillen Tatkraft unseres Schlageter, zu sterben mit dem Heroismus und dem Fanatismus, der in dem alten Kameradschaftslied seinen treffenden Ausdruck findet in den Worten:

„Und seht ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen sein.“
Wir aber, die wir Schlageters Zeitgenossen sind, wollen lebendiges Zeugnis ablegen durch unsere Taten und durch unser Vorbild, daß wir willens sind, ihm in der Vertretung unserer Ueberzeugung nachzugehen bis zum Ende. Künftigen Geschlechtern soll der Inhalt der Kaffette für den Grundstein Kunde geben von der Verehrung geschichtlichen Heldentums, die unserer großen Zeit beschieden war.

Darauf gab Stadtbaudirektor **Beichel** den Wortlaut der Urkunde bekannt, die mit sonstigen Dingen in die Kaffette eingeschlossen wurde. Mit den üblichen drei Hammerschlägen wurde sie sodann in den Sockel des Denkmals eingemauert. Die in Kupfer getriebene Kaffette ist von **Hedingermeister Otto Hader** hier nach eigenem Entwurfe hergestellt und der Stadt als seine Stiftung übergeben worden.

Hader diente als Feldartillerist gleichzeitig mit dem damaligen Wachtmeister **Albert Leo Schlageter** in der 9. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 76.

Die Urkunde lautet:

Diese Urkunde ist am 12. Juni 1934 in den Sockel für das Albert-Leo-Schlageter-Chrenmal in Karlsruhe eingelegt worden. Errichtet wird das Denkmal aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft, die dafür den Betrag von 25 000 RM. aufbrachte. Zur Zeit der Legung dieser Urkunde ist im Deutschen Reichs-Präsident: Generalfeldmarschall **Paul von Hindenburg**, und Reichsstatthalter: **Adolf Hitler**; in Baden Reichsstatthalter: **Robert Wagner**; in Karlsruhe Oberbürgermeister: **Adolf Friedrich Jäger**, Bürgermeister: **Dr. Hermann Fribolin**. Der Entwurf für das Denkmal war als Wettbewerb unter den Karlsruher

Architekten und Bildhauern ausgeschrieben. Aus 64 eingegangenen Vorschlägen wurde der Entwurf des Stadtobverbauamts, Architekten **Otto Roth**, zur Ausführung bestimmt. Die Bildhauerarbeiten zum Denkmal modellierte akademischer Bildhauer **Fritz Hofmann**. Die Grab-, Beton- und Verleharbeiten führte das Baugeschäft **Friedrich u. Emil Bindschedl**, die Granitarbeiten die Firma **H. u. Hugo Kromer**, Grabdenkmalgeschäft, beide in Karlsruhe anständig, aus.

Diese Grundsteinkaffette enthält: 1. Karlsruhe Adressbuch 1934, 2. Verwaltungsbericht 1932, 3. Rechenschaftsbericht 1932, 4. Haushaltsplan 1934, 5. Führer durch Karlsruhe 1934, 6. „Mein Heimatland“ 1933, Heft 5/6, 7. Verzeichnis der Mitglieder des Stadtrats und Bürgerausschusses, 8. Eine Reichsmark 1934, 9. 1 Plakette zum 1. Mai 1934, 10. Die Vertragszeitungen vom Vortage der Grundsteinlegung und zwar: „Der Führer“, „Badische Presse“, „Karlsruher Tagblatt“, „Badischer Beobachter“ und „Reichsanzeiger“, 11. „A. L. Schlageter“ von R. Brandt.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe
gez. Jäger, Oberbürgermeister.

Kolonial-Gedenkfeier in Karlsruhe

Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Erwerbs der ersten deutschen Kolonien in Afrika veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichskolonialbundes am Montagabend im aufbelebten großen Saale des „Friedrichshof“, der in stimmungsvoller Festgewand prangte, eine würdige Gedenkfeier zu Ehren deutscher Afrikaforscher und Pioniere des Deutschen im Auslande, denen wir unseren einstigen großen Kolonialbesitz zu verdanken hatten.

Mit dem Fahnenmarsch des Afrika- und Chinakriegervereins und des Marinevereins, der unter den Klängen des Prinz-Eitel-Friedrich-Marsches, begleitet von einer Abteilung der Ständartenkapelle der 1. SS-Motorbrigade unter Leitung von Musikführer **Wetta**, erfolgte, nahm die schlichte, eindringliche Feierstunde einen verheißungsvollen Auftakt.

Ein sinniger, von **Hr. Otilie Höcker** ansprechend zum Vortrag gebrachter Prolog „Volk ohne Raum“ leitete zur Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden **Dr. Hammer** über, der den zahlreich anwesenden ehemaligen Afrikakämpfer, die für den Bestand unserer Kolonien wader gekämpft hatten, Freunden der kolonialen Sache und Ehrengästen herzlichen Willkommgruß entbot. Durch die Feier schwingte am heutigen Tage ein Unterton tiefer Trauer, die deshalb auch lediglich den Stempel einer schlichten Gedenkfeier trug.

In seinen folgenden Ausführungen ging der Redner auf die Bedeutung der 50. Wiederkehr des Erwerbs der ersten deutschen Kolonien in Afrika näher ein. Dank gebühre allen jenen tapferen kolonialen Pionieren, die unsere einstige Kolonialmacht begründeten hatten. Einer dieser alten, verdienstvollen Pioniere, Oberstleutnant **v. Ramsay**, Berlin, weile heute in unserer Mitte, der zusammen mit dem gleichfalls anwesenden Karlsruher Afrikakämpfer **Watter**, die beide besonders herzlich von der Versammlung begrüßt wurden, seinerzeit an den Expeditionen des Majors **v. Bismann** teilgenommen hatten. **Dr. Hammer** verbreitete sich sodann über die Aufgaben der kolonialen Verbände, wobei er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die große deutsche Kulturarbeit in fernen Landen nicht in Vergessenheit geraten möchte, die im Jahre 1884 anhub.

Der Referent des Abends, **Oberstleutnant a. D. von Ramsay**, nahm dann das Wort zu seinem großangelegten, anschaulichen Lichtbildervortrag, betitelt

„Meine 11monatige Reise durch die ehemaligen deutschen Kolonien Afrikas.“

An Hand trefflicher Lichtbilder berichtete von **Ramsay** über seine im Jahre 1933 begonnene, vierzeimonatige Afrikareise, die reich an eindrucksvollen Erlebnissen war. Im Geiste durchzehrte die gebannt lauschende Hörerschaft mit

dem Vortragenden alle jenen deutschen Kolonialgebiete im schwarzen Erdteil, die zum Schrittmacher des Deutschen im Auslande wurden. Angesichts des einstigen herrlichen Besitzes zog stille Wehmut und ein Gefühl der Bitterkeit in aller Herzen ein. In fesselnden, nahezu zweifelhafte Ausführungen schilderte der alte Hausgenosse und wadere Pionier des Deutschen, der selbst bereits im Jahre 1886 an der Erschließung unserer deutschen Kolonien in Afrika erfolgreich mitgewirkt hat, indem er persönlich verschiedene Stationen begründete und ausbaute, seine eindrucksvollen Erlebnisse auf dieser langen Kreuz- und Querfahrt. Überall konnte **v. Ramsay** die erfreuliche Feststellung machen, daß unsere Landsleute das Deutschtum trotz der Verwaltung der fremden Mandatsmächte hochgehalten haben, was uns mit berechtigtem Stolz erfüllt. Vor allem rühmte er die Gastsfreundschaft unserer Landsleute, die darin förmlich wetteiferten, um dem willkommeneren Afrikafahrer anlässlich seines Besuchs einen rührenden Empfang zu bereiten.

4. Verbandstag des Verbandes der Badischen Kreditgenossenschaften

Am Montag, den 11. Juni, wurde im kleinen Festsaal durch **Verbandsdirektor Günther** der 4. Verbandstag der badischen Kreditgenossenschaften e. B. in Karstadt (das ist nach der Vereinigung der beiden Verbände der 66. Verbandstag des früheren Verbandes der unterbadischen Kreditgenossenschaften und der 67. Verbandstag des früheren Verbandes der oberbadischen Kreditgenossenschaften) eröffnet. Die Durchführung des Verbandstages hat die **Verbandsbank Karlsruhe e. B. m. B. H.** anlässlich ihres 75. Geschäftsjubiläum übernommen.

Nach der Begrüßung der Genossenschaften, die fast sämtliche in der Versammlung vertreten waren, trat **Herr Direktor Günther** sofort in die Tagesordnung ein. Die verschiedenen Punkte der Tagesordnung fanden eine überaus rasche Erledigung, so daß **Herr Justizrat Dr. Ritter**, **Gengenbach**, sehr bald zu seinen Ausführungen über das Thema „Praktische Fragen aus dem Grundbuchrecht (Grundschuld) und Reichshofgesetz“ das Wort ergreifen konnte. Dem Redner wurden für seine sehr interessanten Ausführungen, denen sich eine lebhafteste Diskussion angeschlossen, starker Beifall zuteil. Danach erlatete der **Verbandsdirektor** seinen Bericht, der mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Norbert Die Geburt eines gesunden Zwillingpaars zeigen hochehrfroh an
MARTIN ZINDEL staatl. gepr. Dentist und **FRAU HERTA** geb. von Müller
Offenau (Murgtal), den 11. Juni 1934
z. Zt. Baden-Baden, Josphinenheim. 46600

Störungen im Haarwuchs
beheben wir nach mikroskopischer Haaruntersuchung, diese kostet RM. 1.—, bei Befolgung unseres Rates. Ueber **chirurgische Haarbehandlung und Haarwuchs** fragen Sie unseren Herrn **Schneider** aus Stuttgart jeden **Donnerstag** von 10 bis 12 Uhr und von 17 bis 19 Uhr. Vertrauen Sie unserer 36-jährigen Praxis, wir helfen auch Ihre Haare.
Gg. Schneider & Sohn, I. Wirtl.
Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe
Reichsstraße 16, Ecke Karlsstraße, nahe beim Altbahnhof. Telefon 7804

Sterbefälle Karlsruhe.
10 Juni
Franziska Schnäbele geb. Hübbe, 41 Jahre.
Katharina Kepner geb. Hüber, 80 Jahre.
Alara Böllischer geb. Becker, 68 Jahre.
Karl Dier, Oberlaborant, Witwer, 73 Jahre.
Jakob Wenner, Schreiner, Witwer, 78 Jahre.
Albert Schwarze, Prof., ledig, 50 Jahre.
Peter Paul, Stationsvorstand, Chem., 64 Jahre.
Karl Uh, Verw.-D. Sekr., Chemann, 62 Jahre.
11. Juni
Luise Reinhard, Krankenschwester, led., 27 Jahre.
Johann Hartman, Küfer, Chemann, 64 Jahre.
Wilhelmine Schroth geb. Becker, 85 Jahre.

zu vermieten
Achtung!
Schöne, helle Werkstätte im Zentrum der Stadt. Durschschnittlich 1.000 qm. mit allen Maschinen und Werkzeugen. Preis 1000 RM. u. 46279 a. d. Führer-Bl.

Umzug
Wer übernimmt einen kleinen Umzug? Zwei Zimmer, eine Küche, Karlsruher nach Weingarten, Ende d. J. 1934. In der 1. u. 1487 im Führer-Verlag.

2-3 Zimmer
für Bürozwede im Zentrum der Stadt für sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 46 647 an d. Zeitungsverleger-Verein, Eisenlohrstr. 14.

Amtliche Anzeigen
Karlsruhe

3-Zimmer-Wohnung
Vorder-, zu verm. a. 1. 7. Zimmern, 64, August, v. 9-14 Uhr. (1496)

Leist den Führer

3-Zimmer-Wohnung
m. eingericht. Bad, Heiz., Gas, Wasser, elektr. Licht, 1. u. 2. Et. auf 1. Juli zu vermieten. Bonaventura, Wilhelm-Straße 13, Tel. 87. 40232

Leist den Führer

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und einer Etagebenutzung an 2 bekannte oder verwandte Familien oder als 7-Zimmerwohnung auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **S. Körner**, Hauptpoststr. 13 Tel. 3151.

Leist den Führer

Leist den Führer

Leist den Führer

Leist den Führer

Handelsregister-Einträge
1. **Führer-Verlag**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 1. Juni 1934 wurde der Geschäftsbetrieb geändert und neu geführt. Gegenstand des Unternehmens ist nun: Herausgabe von Reichsteilern für die Presse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei schriftlich genehmigter nationalsozialistischer Zeitungen, Zeitschriften, Werke und Bücher, die Erhaltung und der Betrieb einer Druckerei und einer Verlagsanstalt sowie aller Geschäfte, die damit zusammenhängen. Die Gesellschaft kann zu diesem Zweck auch gleichzeitige oder ähnliche Unternehmungen erwerben und sich an solchen beteiligen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.
2. **Fachblatt-Verlag**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Herausgabe von Fachschriften, Anfertigung und Vertrieb von Drucksaften aller Art sowie Vertilgung a. Unternehmungen ähnlicher Art. Stammtabular: 2000 RM. Geschäftsführer: **Dr. Albert Bräuer**, **Emil Bräuer** in Karlsruhe. Gesellschaftsvertrag vom 29. Dezember 1929 mit Änderungen vom 2. Juli 1925 (S 5 Stammtabular) und vom 26. März 1934 (S 2 S. 1). Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Mehrere Geschäftsführer vertreten die Gesellschaft einzeln. S. 6, 31.
Amtsgericht Karlsruhe.

Handelsregister-Einträge

Handelsregister-Einträge

Handelsregister-Einträge

Handelsregister-Einträge

Offene Stellen
Lüchtiger Friseur
findet gute Erlöse in Industrie-ort, Nähe Karlsruhe, 3000 Einwohner. Laden und Wohnung günstig zu übernehmen. Klänge und Angabe von Referenzen und Verhältnisse mit. Nr. 46 593 an den Führer-Verlag.

Eröffnung
der Heidelberger Rad-um-Hellwasser-Trinkkuren in Karlsruhe im Nymphenpark
Mittwoch, den 13. Juni 1934 vorm. 8 Uhr.
Am Eröffnungstage wird das Heidelberger Radiumhellerwasser kostenlos abgegeben. Von Donnerstag, den 14. Juni an erfolgt die Verabreichung des Radiumhellerwassers für Kurgebühren regelmäßig täglich von 7-10 Uhr zum Preise von RM. - 10 pro Glas.
Ankunft u. Prospekt an der Ausschankstelle oder durch: **Bad Heidelberg A. G., Heidelberg**, Vangerowstraße 2, Telefon 5507, Radium-Teil-Bad Heidelberg. 46326

Schneiderin
erf. u. fleißig, für ins Haus, auf Hof, gef. Ang. u. 1497 a. d. Führer-Verlag.

Stellengerüche
Fei. Schneiderin
la. Jahre i. Frankfurt geb., sucht Kunden in u. a. d. Rhein- u. Mosel-Region. 15 Meier, Fei. 113 (1495)

Küche
schönes Küffet 140 cm, Tisch, 2 Stühle, Hocker, RM. 127.-

Motorräder
BMW, 200 ccm, führerlos, mit el. Licht, Horn und Zappometer.
BMW, 500 ccm, 8 52 mit elektr. Licht, Horn und Zappometer.
BMW, 300 ccm mit el. Licht, Horn und Zappometer. Alle Maschinen in bestem Zustand preisw. zu verkaufen.

Furni
Kaiserstraße 236 zwischen Hirsch- und Leopoldstraße

Sozialpolitik im neuen Staat
Von **Walter Schumann**, M. D. N., und **Ludwig Bräuer**. 12.- Mk. Gesamtumfang 560 Seiten. 12.- Mk. Die gegebenen Sachverhalte der neuen Sozialpolitik veranschaulichen die Vorkämpfer der Sozialpolitik, wie i. B. die Vereinigung und Gleichberechtigung der Sozialversicherung, Neugestaltung des Arbeitsvertrages, Einführung des Leistungslohnes, Verstaatlichung, Arbeitsvermittlung u. v. a. m. Ihre Ausführungen sind die Unterlagen, auf denen die neue Sozialpolitik bannen fützig aufbauen werden wird.

Sozialpolitik im neuen Staat

Sozialpolitik im neuen Staat

Sozialpolitik im neuen Staat

Sozialpolitik im neuen Staat

Sozialpolitik im neuen Staat

AUS KARLSRUHE

Kontrollnetz um Karlsruhe:

Auf der Jagd nach Verkehrsündern

Mit dem Polizeiauto auf nächstlicher Kontrollfahrt / 22 Kontrollfahrzeuge fahnden nach „Unbeleuchteten“ / Flüchtlinge werden verfolgt

Im Rahmen der Verkehrsüberwachungswoche unternahm am Montagabend ein größeres Aufgebot von Polizei, Motor-2A und Motor-2B in 22 Fahrzeugen eine Sonderkontrollaktion, die von 21.33 bis 23.30 Uhr dauerte und sich hauptsächlich auf die Prüfung der Beleuchtung an Kraftfahrzeugen, Motorrädern, Führerwerken u. a. erstreckte. Zur festgesetzten Zeit — eine Stunde nach Sonnenuntergang — waren sämtliche zur Landeshauptstadt führenden Zufahrtsstraßen bis in Höhe der nächstbenachbarten Ortschaften von den Kontrollposten besetzt. Im Stadtgebiet selbst waren 6 Standkontrollbezirke eingerichtet worden. Ein Mitglied unserer Schriftleitung hatte Gelegenheit, zusammen mit dem Verkehrsdezernenten der Landeshauptstadt, Hauptmann Korn, unter dessen Leitung die Sonderkontrollfahrt durchgeführt wurde, an der Aktion teilzunehmen.

Auf Schritt und Trift Verkehrsübertreter

Die letzten Streifen sind ausgefahren. Auch unser Wagen startet, biegt aus dem Hof der Unterkunft in die Moltkestraße ein. Kaum daß die paar Sekunden vergangen sind, die der Fahrer benötigt, um vom zweiten zum dritten Gang einzuschalten, werden bereits die ersten Verkehrsünder gefischt, Radfahrer, die unheimlich die linke Straßenseite einhalten, gleichzeitig der erste Radfahrer ohne Licht. Die Fahrt führt nun durch die Hardtstraße nach der Rheinstraße, die in Richtung Knielingen befahren wird.

Verwaiste Radfahrwege

Vom Ortsausgang Mühldorf bis weit nach Knielingen hinein baute die Stadtverwaltung vor Jahren rechts und links der Straße aufböschung teergebedete Wege, von denen der eine als Radfahrweg, der andere für den Fußgängerverkehr eingerichtet ist. Indessen benutzen die Radfahrer die Fahrstraße, die als wichtige Verbindungsstraße Pfalz — Pforzheim starken Durchgangsverkehr aufweist, und die Fußgänger schlendern auf dem Radfahrweg dahin. So mit können die beiden unter hohen Kosten errichteten Wege durch die Disziplinlosigkeit ihrer Benutzer ihren eigentlichen Zweck nicht erfüllen. Die Fahrstraße wird nicht entlastet, der Durchgangsverkehr erleidet Hemmnungen, und die Voraussetzungen für Unfälle sind geschaffen.

Recht naiv geben sich die Sünder, die Hauptmann Korn in sachlicher Weise auf ihre Fehler aufmerksam macht und sie befragt, warum sie die für sie gebauten Wege, die zu dem durch weithin sichtbare Schilder als solche gekennzeichnet sind, nicht benutzen. „Ich habe es nicht gewußt“, oder „ich weiß eigentlich selbst nicht, warum ich auf der Fahrstraße fahre“ sind wohl unverfänglich-harmlose Entgegnungen, zugleich aber ein Beweis dafür, wie wenig Verständnis der einzelne für die Anforderungen des modernen Massenverkehrs, in dem er sich doch selbst bewegt, aufzubringen imstande ist.

Rotes Licht signalisiert „Halt!“

Am Ortsausgang Knielingen wird gewendet und dann in die Neureuter Straße eingebogen, die zu dieser Zeit schwach belebt ist. Auf der Ortsstraße Neurent wird die erste Kontrolle passiert. An der Straßenecke Ggantenstein-Neurent-Karlsruhe rotes Licht des Handcheinwerfers, mit dem der Polizeibeamte das „Halt!“ signalisiert. Wir stoppen, „Kontrollergebnis?“ Der Beamte meldet: „Einige Sünder wurden bereits gefischt. Das alte Lied: schlecht oder nicht beleuchtete, kennzeichnen, Radfahrer ohne Licht, ohne Rückstrahler. Die süßlichen Fehler, die trotz aller Verwarnungen und Strafen immer wieder begangen werden. Wir können uns selbst von der Nichtigkeit dieser alten Erfahrungstafel überzeugen, denn schon nach wenigen Minuten erscheint in der Ferne eine schwankende Radfahrerleuchte, deren Inhaber, fröhlich vor sich hinmummelnd, sich der Kontrollstelle nähert. Hier vergeht ihm das Singen allerdings bald.

„Steigen Sie mal ab!“

Das Fahrzeug besitzt keinen Rückstrahler. Ein Junge von vierzehn Jahren, der nun verlegen seine Lenkstange hin und her dreht. Ein Stück der Mohrröhre befindet sich noch am hinteren Schutzblech, ein Rückstrahler war also einmal angebracht, ist aber, wie die rostigen Bruchstellen beweisen, schon seit langer Zeit entfernt. Es hilft alles nichts, der Radler muß gebührendlich verwarnet werden. Inzwischen hat sich ein neuer Trupp Radfahrer der Kontrollstelle genähert, die sämtlich ordnungsgemäß beleuchtet sind, bis auf ein Mädel, deren Fahrzeug keine Laterne besitzt. Auch hier Ausreden: „Ich hatte nicht mit der Dunkelheit gerechnet“ und ähnliches. Auch hier muß die gebührendliche Verwarnung aus-

gesprochen werden, deren peinlicher Höhepunkt, die Entrichtung einer deutschen Reichsmark, nach alter Erfahrung in viel stärkerem Maße das säumige Verkehrsgewissen anrührt, als alle guten Ermahnungen, insbesondere bei Leuten, denen die Silberstücke nicht allzu did in der Tasche sitzen.

Ein Auto erscheint, stoppt auf das Haltesignal. Zulassungspapiere, Führerschein werden geprüft, die auch in ordnungsgemäßem Zustand sind. Weniger ist dies bei den Scheinwerfern der Fall, von denen der eine nicht die vorgegebene Leuchtkraft besitzt. „Als ich von Mannheim abfuhr, war der Scheinwerfer in Ordnung“, erklärt der Fahrer. Hauptmann Korn läßt ihm eine Bescheinigung ausstellen, mit der er in den nächsten Tagen bei der Kraftfahrzeugabnahme vorfahren und das Fahrzeug einer Ueberprüfung unterziehen lassen muß. Er gibt Gas, fährt weiter.

Sofort Motorrad flottmachen, ihm nach!

Wie weit die Gewissenlosigkeit mancher Straßennutzer gehen kann, beweisen zwei Fälle,

die sich zur selben Zeit an dieser Straßengabel zutragen. Ein Radfahrer, der in Gemeinschaft anderer die Straße daherkommt, beachtet weder Haltesignale noch Lichtsignal, sondern versucht, sich durch erhöhten Kraftaufwand dem Gefahrenbereich zu entziehen. Ein Motorrad holt ihn schnell ein. Er weiß keine andere Entgegnung als den laxen Hinweis sein eigenes Rad wäre dies nicht, sondern ein geliebtes, für dessen Ordnungsgemäßheit er nichts könne. Der Rückstrahler fehlt nämlich. Hier wäre natürlich eine gebührende Verwarnung verfehlt, der Ausreißer wird auf Grund seiner Ausweispapiere identifiziert und zur Anzeige gebracht werden, die eine empfindliche Strafe zur Folge hat, um so mehr, was besonders erschwerend ins Gewicht fällt, er dem Halter der unformierten Polizeibeamten keine Folge leistete.

Ein wilder Motorradfahrer will flüchten

Wenige Minuten darauf ereignete sich ein ähnlicher Fall, ein Motorradfahrer, der die Linienheimer Landstraße Richtung Karlsruhe daherkommt, beachtet gleichfalls die Aufforderung zum Halten nicht, gibt Gas und verflucht sein Teil in der Flucht. Sofort setzen ihm die 2A-Motorräumler mit einer schnellen Zweizylindermaschine nach, die natürlich die 200 ccm-Maschine in wenigen Sekunden eingeholt hat. Hauptmann Korn unterzieht den Flüchtling einem scharfen Verhör. Der Fahrer hat weder Zulassungspapiere noch irgend einen Ausweis bei sich. Er gibt an, die Maschine leihweise von dem und dem erhalten zu haben. Den Halter will er natürlich nicht bemerkt haben. Mit einem Schwall von Ausflüchten, die trotz der zur Schau getragenen Harmlosigkeit ihren wahren Grund nicht verbergen können, versucht der wilde Fahrer, sich aus der Schlinge zu ziehen. Da der Polizeibeamte aber nicht wohlgeleitete Entschuldigungsansprüche, sondern alleinige tadellofen Ausweisen seinen

Glauben schenkt, wird der Ausreißer für vorläufig festgenommen erklärt. Ein Motor-2B-Mann nimmt den Sozius ein, eine Maschine der Kontrollstaffel geht als „Bedelung“ mit. Eine rauche Fahrt führt nach der Polizeiwache Rondellplatz, wo der Uebelthäter den dienftunenden Beamten übergeben wird. Er wird solange in Haft behalten werden, bis Eigentumszugehörigkeit des Motorrades ermittelt wird.

Der Uneingeweihte hält es nicht für möglich, daß wenige Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt förmliche Verbrecherjagden veranstaltet werden müssen, nur um einen Verkehrsünder, der sich in dieser Weise vor der Verantwortung drücken will, feitzukriegen. Was dem unbeteiligten Zuschauer einigermaßen romantisch vorkommt, die aufregende Jagd auf schneller Maschine dem als winzigen roten Punkt erscheinenden Rücklicht des Flüchtlings nach, hat doch eine traurige Gegenseite für den Verkehrsbeamten, der zur Erziehung der Wegebewerber zu solch rückfischischen Mitteln greifen muß. Selbstverständlich ist ihm alles erlaubt, solche Ausreißer dingfest zu machen, zumal er ja nicht wissen kann, ob der Flüchtende Schlimmeres und Schwereres auf dem Kerbholz hat, als ein schlechtbeleuchtetes Kennzeichen.

Als nächste Station wird die Duracher Landstraße aufgesucht, die erfahrungsgemäß an der Zahl der Verkehrsübertretungen einen erheblichen Anteil aufweisen kann. Auch hier gab es genug verantwortungslosige Wegebewerber.

Durch die Schlachthofstraße geht die Fahrt zurück in die Innenstadt. Am Mendelssohnplatz ist ein Auflauf entstanden. Ein betrunkenen Radfahrer ist einem Motorrad, einer schweren Zweizylindermaschine in die Seite gefahren. Der Fahrer fuhr im zweiten Gang, Bremsspur ist nicht vorhanden, also trifft den Radfahrer die Schuld, der teilnahmslos neben seinem demolierten Fahrzeug steht. Wie gewöhnlich bei Betrunknen, ist ihm selbst kein Schaden zugestoßen.

Weiter, durch die Rippurrer Straße geht es nach Rippurr hinein. Die Kontrollstelle „Rippurrer Schloß“ meldet verschiedene Radfahrer. Außerdem wurde ein Motorrad, das großzügiger Weise auf hinteres Kennzeichen samt Rücklicht verzichtete, gefischt. Auf der Weiterfahrt, die Ettlingen zum Ziel hat, bemerken wir Duzende von Radfahrern, denen entweder Beleuchtung oder Rücklicht fehlt. Sie anzuhalten, überlassen wir den Kontrollstellen und den Motorreitern, die diese Strecken unter Kontrolle halten.

In Ettlingen mahnt ein zertrümmertes Auto auf hohem Podest an die Gefahren der Straße. Wir durchfahren den Scheibenhardt. Die Kontrollstelle beim Badenwerk weiß nichts Wesentliches zu berichten, zudem diese Strecke als Straße zweiter Ordnung des nachts nur schwach befahren wird.

In Bulach Radfahrer, von denen der eine beleuchtet hatte, der andere jedoch zu keinem Glück jenen rechten Sinn besaß, der ihn rechtzeitig an das Absteigen gemahnt, wenn ihm das entgegenkommende Auto nicht recht geheimer erschienen. Solche Fahrer gibt es nur allzuvielen; sie sparen das Licht in wahrhaft ökonomischer Weise und fühlen sich recht befriedigt, wenn sie wieder einmal der Polizei „überlegen“ waren.

So werden alle Kontrollstellen passiert. Inzwischen ist es halb zwölf Uhr geworden, die Aktion hat damit ihr Ende gefunden. Um diese Zeit finden sich Fahrzeuge und Fahrer wieder im Hof der Unterkunft ein, wo die Ergebnisse abgenommen werden.

Das Ergebnis der Aktion

Im Verlauf der Kontrollaktion wurden gegen 263 Personen polizeilich eingeschritten werden. Davon wurden 188 Personen mündlich belehrt, also kostenlos verwarnet, 58 Sünder jedoch gebührendlich bestraft, weil ihr Verhalten eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellte. 19 Personentraktwagen wurden in technischer Hinsicht beanstandet.

Dieses Ergebnis der Kontrollaktion liefert wiederum den Beweis, daß, trotz dem erfahrungsgemäß am ersten Werktag der Woche die Verkehrsziffern des allgemeinen Verkehrs recht niedrige sind, immer noch genug junge Leute gibt, die ihre oft genug geringen Fehler nicht ablegen können, und die somit im modernen Massenverkehr, der durch die immer mehr ausgedehnte Motorisierung an vielen Stellen das Gepräge amerikanischen Massenverkehrs trägt, eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstellen.

Wir suchen den besten Rundfunkprediger

Erneute Prüfung auf der Landesstelle für Propaganda

Vor einiger Zeit veranstaltete die Reichsleitungsstelle im Verein mit Reichsverband Deutscher Rundfunkhörer bekanntlich im Colosseum eine Veranstaltung durch die der beste Rundfunkprediger im Kreise Karlsruhe ermittelt werden sollte. Die damals Sprechenden waren in Gruppen eingeteilt, aus denen jeweils der Sieger ermittelt wurde. Diese Sieger stellten sich gestern auf der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda zu einer neuen Prüfung. Diesmal war es ihnen nicht freigestellt, irgend ein beliebiges Thema zu wählen, sondern die Aufgabe war für jeden gleich und wurde von der Leitung der Veranstaltung gestellt: es galt den Film von der Ankunft des Führers auf dem Flugplatz zu seinem Besuch in Dörselbrunn zu rekapitulieren.

Wie schon bei der Veranstaltung im Colosseum schälte sich auch hier wiederum ein ganz kleiner Kreis von überhaup in Frage kommenden heraus. Sie standen turmhoch über den andern. Einwandfrei als Vester setzte sich der junge Kurt Böhme als erster in der Beurteilung durch die Anwesenden durch: seine Sprache war klar und stark, so daß sie sich auch in größerem Lärm immer wird durchsetzen können, ohne daß sie aber zu laut würde und somit die Sendung unmöglich machen würde. Dazu unterschied sich sein Vortrag von dem der

Andern durch eine schöne, verbindende Flüssigkeit, die die Farbe der Schilderung auf zur Geltung brachte. Einen heißen Kampf lieferten sich um den zweiten Platz die Herren Bolderauer und Schwan; wenn Bolderauer doch sich vor seinen Konkurrenten setzen konnte, so hat er dieses sicher seiner nicht zu unterschätzenden Routine in derartigen Dingen zu verdanken, einer Routine, die seiner Schilderung mehr Farbe und Leben verlieh, während die Reportage Schwans durch ihren glatten Fluß auffiel.

Allgemein bleibt aber festzustellen, daß die meisten der Sprecher sich viel zu stark an die abrollenden Bilder hielten. Und da wurde in der Aufregung noch dies und das unbedingt Erwähnenswerte übersehen, wie etwa das persönliche Wetter. Von dem gefühlsmäßigen Gehalt des Erlebnisstoffes wurde fast überhaupt nichts fühlbar; am meisten dies noch bei dem darum unbedingt rechtmäßigen Sieger Böhme. Das Improvisierte der Aufgabe brachte naturgemäß auch manches Erbeiternde, so etwa wenn sich einer der Sprecher durchaus nicht zurechtfinden konnte. Insgesamt war die Veranstaltung für die Zuhörer nicht minder interessant als für die Sprecher. Wir wünschen unsern Siegern nun in der ferneren Auscheidung alles Glück.

Kurze Stadtnachrichten

Bahisches Staatstheater
Heute, Mittwoch, den 13. Juni, geht im Rahmen der Richard-Strauß-Festwoche die lyrische Komödie „Arabella“ unter Klaus Wettstraeters Führung, in der erfolgreichen Partienbesetzung der vorausgegangenen Aufführungen des Werks in Szene.

Zum Frühjahrs-Konzert der Viederhalle Karlsruhe
Die Viederhalle Karlsruhe veranstaltet am Samstag, den 16. Juni, abends 1/29 Uhr im großen Saale der Eintracht ihr Frühjahrs-Konzert, in dem die singende Gemeinschaft des Vereins als Frauen-, Männer- und gemischter

Chor eine frohe Stunde gepflegten Musizierens feiert. Neben 2 vaterländischen Chören bildet das deutsche Volkslied den Hauptinhalt des Programms.

Schwerer Verkehrsunfall

Gestern abend fuhr ein Motorradfahrer mit Soziusfahrer in der Kaiserallee bei der Handstraße in die aufgeregtenen Strecke der Straße und überschlug sich. Beide Fahrer sind schwer verletzt. Sie wurden nach Leistung der ersten ärztlichen Hilfe in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Die Maschine ist stark beschädigt.

„Der Führer“

Jeder Volksgenosse trägt am 16. und 17. Juni den Tiroler Alpengruß!

Nun sind die Tage da, Volksgenossen, daß wir Mutter und Kind unser Opfer bringen können, das Opfer für die Mütter- und Kindererholung. Die Hausammlung geht von Tür zu Tür, und in den Straßen werden die Sammler die Tiroler Alpenblumen anbieten. Der Preis dieses Alpensträußchens beträgt 20 Pfg. Enzian und Edelweiß übermitteln uns die Grüße deutscher Brüder in Oesterreich; Enzian und Edelweiß spornen uns zu neuer Opferfreudigkeit an!

Volksgenossen, keiner von uns darf in diesen Tagen ohne diesen Alpengruß sein. Volksgenossen, wißt ihr, was diese Alpenblumen uns sagen wollen? In Schnee und Eis auf höchsten



Graten wächst und gedeiht noch immer das Wunder aller Alpenblumen, das Edelweiß; in höchster Not und Bedrängnis auf den Graten deutscher Volks- und Schicksalsgemeinschaft lebt unbergänglich die deutsche Opferung!

Erholungsbedürftige Mütter und Kinder warten auf ihre Erholung. Wer wollte da nicht mithelfen, mitopfern! Das deutsche Kind wird ob unserer Opferfreudigkeit der Gegenwart in der Zukunft noch einmal dankbar aufhorchen, ob der Treue der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft zum deutschen Kind und seiner deutschen Mutter! Volksgenossen, nur die geeinte Tatkraft und Opferfreudigkeit kann uns zum Ziel führen.

Deutsche Opferung sei deutscher Jued! Helft alle mit für Mutter und Kind.

Propagandaumzug der NSKK.

Im Rahmen der Verkehrssicherheitswoche die vom 9. bis 16. Juni 34 durchgeführt wird, veranstaltet die Kraftwagenbereitschaft III/33 (NSKK) am Mittwochabend einen Propagandaumzug, der wohl berechtigt sein dürfte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der Zug der am Schmiederplatz seinen Anfang nimmt, bewegt sich durch die Beierthaler-Allee, Kriegs-, Marien-, Werdenerplatz, Wilhelm-, Kuisen-, Ruppurrer-, Kapellen-, Ludwig-Wilhelm-, Gerwig-, Tullastraße, Robert-Wagner-Allee, Kaiserstr., Mühlburger Tor, Amalienstr. und zurück zum Schmiederplatz.

Im Interesse der Verkehrserziehung der gesamten Bevölkerung wäre es wünschenswert, wenn sich jedermann den Zug ansehen würde, zum eigenen und zum Nutzen der Allgemeinheit.

Badisches Staatstheater:

Salome

Von Richard Strauß

Es gab und gibt heute noch solche, die sich bedrückt fühlen, auf die „Ananiasigkeit“ der Straußschen Musik immer wieder mit kritischem Finger hinzuweisen. Insbesondere will man in seiner „Salome“ nur ein Schwelgen in Perversität erkennen. Und wirklich enthält die von Strauß vorgefundene gleichnamige Dichtung des Engländers Oscar Wilde Stellen, die an der Grenze des Möglichen stehen. Wir aber haben uns an dieser Stelle nicht zu befassen mit der Frage nach dem Widerspruch zwischen Form und Inhalt des Werkes bei Wilde, auch kann uns nicht die für den Biographen notwendige psychologische Frage anziehen, wieso Strauß gerade diesen Stoff musikalisch gestaltete. Für uns besteht die Tatsache, daß er es getan hat und daß es seinem Genie gelungen ist, diesen Stoff durch die Musik ins Gewaltige zu erheben. Und am 70. Geburtstag des Meisters steht für uns die Wertung der musikalischen Gestaltung im Vordergrund. Das sei ausdrücklich hervorgehoben. Gewiß versteht ein großer Teil unseres Volkes seine Musik noch nicht voll und ganz, gewiß mag man ihn noch da und dort im stillen ablehnen und mit dem Vorwurf kommen: er wäre zu modern. Dieser Vorwurf blieb selten einem Neuerer erspart, wir erinnern an Beethoven, Wagner u. a., die von ihren Zeitgenossen für „Irrenhauskrei“ erklärt wurden. Das Ohr jedes Jahrhunderts hört anders, es muß sich an alles Neue, noch Niedrigere erst gewöhnen. Hier empfindet die Musik Beethovens heute noch „hinverrückt und närrisch“, wer die eines Wagner als „Katakomben“?

In Salome und Jochanaan (Johannes der Täufer) stehen sich zwei Welten, Heidentum

Zur Beachtung für Steuerzahler

Das Finanzamt Karlsruhe-Stadt teilt uns folgendes mit:

Seit 1. April d. J. können Steuergutscheine zur Zahlung verschiedener Reichssteuern verwendet werden. Die Einzahlung auf Einkommensteuer und Körperschaftsteuer, mithin auch auf Steuerabzug vom Arbeitslohn, vom Kapitalertrag, von Aufsichtsratsvergütungen und von beschränkt steuerpflichtigen Einkünften, auf Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenrente, auf Krisensteuer der Veranlagten und Krisenlohnsteuer ist indessen nicht möglich. Ferner dürfen die Steuergutscheine nicht auf Strafen und Kosten und nicht auf die Steuern und Abgaben der Länder, Gemeinden (Gemeindeverbände) und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts (z. B. der Kirchen), eingezahlt werden. Neben der hiernach möglichen Anrechnung von Steuergutscheinen auf die in Betracht kommenden Besitz- und Verlehrssteuern sind die Steuergutscheine auch bei der Bezahlung von Zöllen und Verbrauchssteuern anrechnungsfähig.

Für die Annahme der Steuergutscheine sind 2 Gruppen zu unterscheiden. Die erste Gruppe umfaßt die Steuergutscheine zu 10, 20 und 50 RM., die zweite Gruppe die Steuergutscheine zu 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 Reichsmark. Die Steuergutscheine der ersten Gruppe bestehen aus einem Stamm mit 5 Abschnitten, von denen jeder auf ein Fünftel des Gesamtwertes des Steuergutscheines zuzüglich eines Aufgeldes lautet. Von diesen Steuergutscheinen dürfen im Rechnungsjahr 1934 (also seit 1. 4. 34) jeweils nur die als erste Abschnitte bezeichneten Abschnitte (also die Abschnitte mit dem Aufdruck „1. Abschnitt“) als Einzahlung angenommen werden. Hierbei ist ganz besonders zu beachten, wie dies auch aus dem auf jedem Steuergutscheinabschnitt aufgedruckten Hinweis hervorgeht, daß die Abschnitte der Steuergutscheine zu 10, 20 und 50 RM. nur

von der Amtskasse, niemals vom Inhaber abgetrennt werden dürfen.

Von den Steuergutscheinen der zweiten Gruppe können im Rechnungsjahr 1934 nur die rosafarbenen Steuergutscheine zur Zahlung der in Frage kommenden Steuern verwendet werden.

Seit 1. April d. J. werden auch die für die Selbstausbringungsbeiträge der Aufwendungen für die Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und für Umbauten gewährten Zinsvergütungsscheine von der Finanzkasse eingelöst. Die Zinsvergütungsscheine lauten auf 1, 2, 5, 10 und 50 RM. Im Rechnungsjahr 1934 (also seit 1. 4. 34) kann von den 6 Abschnitten eines Scheines der 1. Abschnitt (also der Abschnitt mit dem Aufdruck: „1. Abschnitt“) eingelöst werden. Hierbei ist ebenfalls zu beachten, daß die Abschnitte, wie dies auch aus dem auf jedem Zinsvergütungsscheinabschnitt aufgedruckten Hinweis hervorgeht, nur von der Amtskasse, niemals vom Inhaber, abgetrennt werden dürfen. Da die

Gingabe von Steuergutscheinen zur Bezahlung von Reichsteuern und die Einlösung der Zinsvergütungsscheinabschnitte in der Regel am Kassenschalter der Finanzkasse erfolgt, hat der Barzahlungsvorkehr bei den Finanzstellen im Vergleich zu früher erheblich zugenommen. Zu seiner Verwirklichung werden deshalb bei der hiesigen Finanzkasse an den Barzahlungstagen 4 Kassenschalter geöffnet. Gleichwohl läßt es sich an manchen Tagen nicht vermeiden, daß das Publikum während der Hauptverkehrszeit (von 10 bis 12 Uhr vorm.) wegen des starken Schalterverkehrs auf Abfertigung warten muß. Die Steuerpflichtigen sind indessen selbst in der Lage, zu seiner beschleunigten Abfertigung beizutragen, indem sie die Kasse mehr als bisher in der verkehrsschwachen Zeit zwischen 8 und 10 Uhr vorm. aufsuchen. Das Finanzamt bittet, dies in beiderseitigem Interesse zu beachten.

Paddler und Schiffbrücken

Ein Appell an Paddler und Rheingewässer

Die Zahl der auf dem Rhein wandernden Paddler nimmt von Jahr zu Jahr stetig zu. Dieser Zuwachs wäre im Interesse der Volksgesundheit sehr zu begrüßen, wenn nicht gleichzeitig die Zahl der tödlich verlaufenden Unfälle eine prozentual aufsteigende Kurve aufwiese. Der in diesen Tagen wiederum zu beklagende Verlust eines Menschenlebens an der Maxauer Schiffbrücke dürfte vielen Kreisen zu denken geben und wird hoffentlich mit der irigen Ansicht aufzuklären, als ob man sich lediglich einem Boot oder bootähnlichen Gebilde anvertrauen müsse, um den Rhein kreuz und quer befahren zu können.

Als größte badische Tageszeitung halten wir es bei Beginn der Wanderzeit für unsere Pflicht, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die mit dem Paddeln auf dem Rhein (besonders auf der badischen Strecke) naturgemäß verbunden sind. Geht man den Ursachen der vielen Unglücksfälle nach, so ergibt sich folgendes Bild:

Wer paddelt, ist nicht immer ein geübter Schwimmer.

Ungeübte Schwimmer aber können sich bei reichendem Strom und Wellen nur zur Not über Wasser halten. Ihr Vatein versagt restlos, wenn Wellengang oder feste Hindernisse (Brücke, Drahtseil, ankerndes Schiff) das Boot gekippt haben. Die Deutschen fühlen sich sicher, so lange sie ihr Fahrzeug unter sich fühlen, und sie verfallen in einen panischen Schreck, wenn sie, auf der großen Wasserfläche treibend, auf sich selbst angewiesen sind.

Es fehlt zu vielen Paddlern jede Erfahrung.

Erfahrung aber ist ein langer Weg und eine teure Schule. Es wäre richtig, sich an vorhandene Wasserpostvereine anzuschließen, bei denen eine Summe von Erfahrung schon immer vorliegt und die ihre Anfänger-Mitglieder schrittweise ausbilden und mit dem Element Wasser vertraut machen. Der künftige Paddler erkennt auch in fremden Gewässern die Strömungen, sieht rechtzeitig die Hindernisse und ist vertraut mit der Fahrtechnik und dem Signalwesen der Berufsschiffahrt. Das alles ist aber notwendig, wenn nicht Paddler und Gerät gefährdet sein sollen.

Der Reiz, in Dampferwecken zu fahren, den fahrenden Schiffen so nahe wie möglich zu kommen, ist die häufigste Ursache zum Kentern. Absoluter Wahnsinn aber ist es, über die vom Schlepper nach den Rähnen verlaufenden Stränge zu fahren.

Schiffbrücken bedeuten für den wenig routinierten Paddler immer Gefahr,

weil der Strom vor den Pontons unberechenbar ist, sich je nach Wasserstand ändert und im gegebenen Augenblick eben gemindert werden muß. Für den fremden Paddler gilt die fundamentale Regel, daß bei der Durchfahrt durch Schiffbrücken immer die stromlosere Seite aufgesucht werden muß, wo sich der Durchfluß für Paddel- und Kufenboote befindet. Beim letzten Unfall in Maxau wurde die falsche, stromreiche, bayerische Seite benutzt, wo die Pontons kreuz und quer mit Drahtseilen gesichert und Abweiskäbeln vorgelagert sind. Im Zweifelsfalle stellt der ortsfremde Paddler sein Boot gegen den Strom auf, bis er seiner Sache sicher ist.

Hier könnten die Rheingewässer etwas für die Paddler tun.

Es würde für die weniger geübten Paddler eine große Erleichterung sein, wenn mit weithin sichtbarem Schild (gelb ist der guten Sicht wegen vorzuziehen), der Durchfluß für Paddler an allen badischen Schiffbrücken gekennzeichnet würde, wie das in Koblenz müßtergültig der Fall ist. Es ist weiter vorzuschlagen, auf der Durchflußseite mindestens 1 Kilometer oberhalb jeder Schiffbrücke daselbst gelbe Schilder anzubringen. Dadurch würde viel Unglück vermieden werden.

Wir machen weiter den Vorschlag, grundsätzlich dafür zu sorgen, daß hinter den erwähnten Durchlässen, nicht anstrangierten Pontons, Rähnen oder gar größere Rähne innerhalb der nächsten 30 Meter verankert liegen dürfen. In diese 30 Meter sollen auch keine Stränge, Vallen usw. hineinreichen. Bei Hochwasser geht es dann immer noch knapp zu, und es setzt im schwer beladenen Wanderboot alle Technik und Entscheidungsfähigkeit voraus, um diesen am Oberrhein bestehenden unbeabsichtigten Bootsfallen zu entgehen.

Wenn man noch weitergehender die Paddelbewegung unterstützen wollte — man läßt ja auch Radfahrern behördlichen Schutz angedeihen —, so würde ein Warnungsschild 2 Kilometer vor allen Radenfähren, die ebenfalls vielen Sportbooten schon zum Verhängnis wurden, zu begrüssen sein. Mehr kann dann die Rheinaufsichtsbehörde an vorbereitender Sicherheit nicht leisten; der Rest liegt bei den Paddlern selbst.

Engegnenleier

Mittwoch, 13. Juni 1934:

Theater:

Bad. Staatstheater: 15 Uhr: Komtesse Gueterl
19.30 Uhr: Arabella

Film:

Atlantik: Die und Das, die Teufelsbrüder
Gloria: Wer kennt diese Frau?
Kameradschaftsfilme: Wie sag ich meinem Mann?
Ball: La Vierge
Mist: Der Doppelschänder
Union-Vorfühler: Die Welt ohne Maske

Konzert:

Musikern: Tanz-Abend Kapelle Kunst-Orchester
Kriegsdenkmal: Kapelle Harry Weg
K. D. M.: Kapelle Rade-Drahtseil
Oben: Kapelle Hans Horrmann
Edwensraden: Militär-Musikgesellschaft
Koblenz: Kapelle A. Schmitt
Weinhaus Zink: Kadrett
Grüner Baum: Tanz
Wiener Hof: Tanz

und Christentum gegenüber. Die Musik zu Jochanaan's Worten ist am ergreifendsten als sie in ausdrucksvollen Tönen von dem redet, der zu Kapernaum Tote erweckt und Wunder über Wunder tut. Hier liegt der Höhepunkt der Schilderung, den nur die Musik erreichen konnte und ein weiterer Höhepunkt ist es, wenn nun der Flug des weltentfremdeten, starren Christen und der Wunsch der liebenden Heidin (Laß mich deinen Mund küssen!) gleichzeitig durcheinander weben und fluten, wenn das wunderbare Bild, wie die Beiden verzückt zugleich in das Mondlicht die Arme erheben und doch so ganz Gegenfälliges von den Göttern oder von Gott erleben, in einem musikalischen Strom verdrückt wird.

Die Musik läuft untreulich auf eine Verherrlichung der Salome hinaus, sie muß es, oder sie wäre eine schöne Lüge. Man ginge unbefriedigt nach Hause, wenn man die Musik der letzten Szene vor der ganz kurz abgetanen Tötung Salomes als eine Verklärung, als ein Hinüberheben der Salome zu einer Art Heidin nicht in diesem Sinne deutete. Alle Schönheit der Musik ist über jene Szene ausgeschüttet, da Salome klagt, daß Jochanaan vor dem Gott des Jenseits, nicht dem lebendigen Gott des Diesseits, die Liebe, gesehen, „Warum laßt du mich nicht an? Hättest du mich angesehen, du hättest mich geliebt und das Geheimnis der Liebe ist größer als das Geheimnis des Todes.“ Als Salome wirklich den Mund des toten Jochanaan küßt, da ist aller Abscheu und alles Gräßliche, Abstoßende vor dieser Orientalin von uns gewichen, da wirkt sie übermenschlich und als sie nun gar singt: „Ich habe deinen Mund geküßt“, da einen sich Gesang und Orchester zu einer Pracht und Steigerung, daß es uns mit Schauern überläuft. Die Prinzessin Salome wird durch die Musik vollends zur Heidin, weil sie nichts für größer und not-

wendiger im Leben erachtet als die Erfüllung einer großen Sehnsucht. Und in dieser Sehnsucht ihrer Liebe — sie wirkt sie ja in der Tat nicht an einen Unwürdigen weg — geht sie bis zum Letzten in trunfener Befessenheit nach. Die eigentliche Tat vergessen wir ganz gegenüber der Ganzheit ihrer leidlich-seelischen Liebe, aus der sie entspringen und wie ein jubelnder Triumphgesang findet sie Erfüllung in den Worten: „Ich habe deinen Mund geküßt!“

Gewiß man hämmt sich in bestimmten Kreisen gegen diese Auffassung, aber nichtsdestoweniger: die Musik, in einem Strom von Erhabenheit und Schönheit hier ihren Höhepunkt erreichend, läßt für das Werk keine andere Deutung zu, die auch dem Willen oder der Absicht des Dichters und Komponisten gleichkäme.

Eine herrliche Partitur! Generalmusikdirektor Klaus Kettner dirigierte und holte das Beste aus dieser Partitur.

All die vielen klanglichen Herrlichkeiten, beginnend mit dem schlängelnartigen anfänglichen Lauf der Klarinetten zu dem Tremolo der Geigen und dem schwebenden Akkord der Trompeten, Flöten und Oboen und weiter über den sinnlich-nerösen Themen Salomes und dem heimlich-berebten Tanz der sieben Schiefer bis zum grandiosen Schluß, wurden durch das Bad. Staatstheater-Orchester zu ausgereicherter Wiedergabe gebracht. Zwar hatte man manchmal den Eindruck, als würde das symphonische Orchester die Singstimmen erdrücken.

Elle Schulz, die vor einigen Wochen als Salome auch in Jülich mit außerordentlichem Erfolg gastierte, sang die Titelpartie. Ihr Ruf als Künstlerin bedeutet uns viel — sehr viel. Wir haben schon immer an dieser Stelle ihre hohe Gesangskunst, ihre schöne, biegsame, blutvoll-warme Stimme und ihr tief-erfassendes Spiel hervor, schaukeltend sehr zu Nutzen

kommt ihr hier noch der mädchenhaft schlanken Körper, ein wunderbares Mittel für alle Nuancen des Ausdrucks. Schlangenhaft krümmt sich ihre Gestalt und stolzstar verharzt sie, als löste wirklich das Blut der jungen Königtöchter dieser Prinzessin von echtem Geblüt, in ihr.

Sie sah in Salome eine Gestalt, die behaftet ist mit krankhafter Triebhaftigkeit ihrer Mutter her; sie muß in dem Augenblick, wo sie auf die abgeklärte Kühlung eines Jochanaan stößt, ausarten in ein kaum stillbares Begehren, das ungehemmt allen pathologischen Reizungen die Zügel schießen läßt.

Die physischen und psychischen Anforderungen, die an die Sängerin gestellt werden, sie sang am Abend zuvor die „Arabella“, sind wahrlich außergewöhnlich hoch, so daß uns oft die ernstliche Befürchtung erschleicht, durch Raubbau mit den Kräften der Künstlerin könnte unsere Bühne einen wohl fast unerträglichen Verlust erleiden.

Die Partie des Jochanaan war Carsten Derner übertragen, der sich dieser Aufgabe mit viel Geschick und Können entledigte; den Narraboth, der die Prinzessin Salome mit verzehrender Liebe verfolgt, gab Wilhelm Rentwig mit seinem hellen, lyrischen Tenor ausgezeichnet. Darstellerisch gut Theo Strauß als flebergeliebter-franker, senil-lüsterner Herodes, ihm ebenbürtig Fine Reich-Dörich, in der Rolle der lästerhaften, ruchlosen und giftigen Herodias. Auch die übrigen Partien, vor allem die zeternden, „mauschelnden Juden“ wurden durch zuverlässige, vollgültige Sänger besetzt.

Viktor Pruscha, der kluge und unermüdete Regisseur hatte die szenische Leitung, die sorgfältig ausgestatteten Bühnenbilder stellte Heinz Gerhard Zischer und für die farbenfrohen Kostüme zeichnete Margarete Schellenberg. D. S. Wöhrlein.

Deutsches Kulturgut aus der Hand eines Juden gerettet

Versteigerung der Sammlung Mofse in Berlin

Die großen Versteigerungen des Nachlasses bekannter Sammler fanden in den Jahren nach dem Kriege, in der Scheinblüte der Inflation und dann vor allem in den Tagen der großen Ernüchterung statt, als die Wiedergewinnung der Festmütze Wert und Unwert schied.

In jenen Jahren des Ausverkaufs ist unendlich viel Kunstbesitz zerfallen worden und in alle Winde gegangen. Wertvolle Sammlungen sind unter den Hammer gekommen. Viele schöne Stücke gingen ins Ausland bevor die Ausfuhr geschützt war.

Wohl ist immer die Kraft des einzelnen Kunstwerkes für den Menschen, dem es gehört oder der es erlebt, entscheidend, aber eine mit Bildung und Geschmack aufgebaute Sammlung kann schließlich ebenso als ein Ganzes scheitern wie ein einzelnes Stück, und wenn dann eine solche Sammlung zerbricht, dann vergrät die ästhetische Betrachter nur zu leicht, daß diese Sammlung auch einmal nur dadurch zustande kommen konnte, daß ihre Teile aus anderem Besitz herausgenommen wurden.

Es ist schwer, sich entweder nur für die Sammler zu entscheiden, die nach allerhöchsten Ansprüchen nur das Allerbeste sammeln oder für die anderen, die aus ihrer Zeit zwar auch die führenden Künstler mit ihren Werken für ihre Galerie zu gewinnen trachten, die aber in der Hauptsache darauf ausgehen, nach einem mehr oder weniger freien, gut oder schlecht beratenen Geschmack auszuwählen.

Die Sammlung Rudolf Mofse wurde in den 80er Jahren begonnen, nachdem der Verleger des „Berliner Tageblattes“ sich von dem Architekten Eberhard Hüne am Leipziger Platz seinen Wohnpalast hatte errichten lassen. Die mit großer Raumverschwendung angelegten Räume waren von vornherein darauf berechnet, durch eine Kunstsammlung zu voller Wirkung gebracht zu werden. Als der zweifelhafte Barockpalast fertig war, konnte Rudolf Mofse seine Sammlerleidenschaft verwirklichen, die von Anfang an ihre eigenen Wege ging. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß er im Gegensatz zu vielen anderen Kunstfreunden der Plastik einen erheblichen Anteil an der Sammlung ließ. Zu den unverkäuflichen Stücken der Versteigerung gehörte u. a. auch der Marmorlöwe von August Gaul, und mit Ankaufen von Lederer, Vegas, Eberlein, Klimsch, Schott, Meunier, Lambeaux u. a. wurde die Sammlung Mofse schon bald auf eine nicht alltägliche Linie geführt.

Der Andrang zur Versteigerung war ungewöhnlich groß. Am ersten Tage wurden wider Erwarten hohe Preise sowohl für die Bilder als dem 19. Jahrhundert wie auch für die Hofländer des 17. Jahrhunderts erzielt und die Schätzungen meistens hoch überboten. Es kamen teilweise Preise zustande, die vielleicht sogar zu peinlichen Vergleichen Anlaß bieten können.

Wenn das ausgezeichnete Bild von Wilhelm Leibl „Appellationsrat Stengel“ den höchsten Preis von 16 000 RM. erzielen konnte, so ist dem Schweizer Museum, das ihn erwerben konnte, dieser Gewinn zu gönnen, zumal das Bild damit sicherlich jeder weiteren Verschleuderung entzogen bleibt.

Leibl ist nicht der einzige Münchner in dieser Sammlung, aber das versteigerte Bild gehört durch die lebendige und geistige Auffassung, die Wärme des Tons und durch die unendlich leicht und wie spielend hingeworfene Darstellung zu den vorzüglichsten Werken des Meisters. Auch ein Bild von Johann Sperl und ein sehr schöner Uebe wurden ausbezogen; „Gang nach Vetsleben“, ein Bild aus dem Jahre 1890, eines der Hauptwerke des Künstlers, ähnlich dem bekannten Gemälde in der neuen Münchener Pinakothek. Dann wurde ein vortreffliches Spitzweg auf die Staffellei gefest, der „Ermit mit Raben“, eine wunderbar feinnüchtern, heitere Arbeit, nicht groß, nur 30x43 Zentimeter. Dieses kleine veronnene Bild hat 8 800 RM. gebracht.

Auch Franz von Lenbach fehlte nicht, sein „Bismarck“ in Kürassieruniform mit Helm und Mantel und sein „Moltke“ fanden für 2400 RM. und 1 800 RM. neue Liebhaber. Dann traf man Walter Fritze, von Heinrich Zügler, eine Schafstudie, die nebenbei zeigt, was Künstler dieses Schlages unter einer „Studie“ verstanden haben und wie bescheiden und gewissenhaft sie ihren Beruf verwalteten. Das kleine Bild brachte 550 RM.

Noch ein anderer Künstler aus der Münchener Epoche stieg auf 1 700 RM. Alfred Bieruzs-Kowalski mit seiner „Ausfahrt zur Hochzeit“, Anders Zorn's „Blondes Bauernmädchen am Fenster“, eine seiner beliebtesten dalekarischen Bäuerinnen, ein bewegtes Bild mit leuchtendem Grün und Rot ließ die Begeisterung bis zu 4 100 RM. anschwellen.

Unter den Berliner Bildern fanden die fünf Menzel die stärkste Aufmerksamkeit. „Der Werber“, ein Bild aus dem Jahre 1851, stieg bis auf 4 600 RM., eine ausdrucksvolle, von materischen Gegenständen der Beleuchtung erfüllte Szene in einem düsteren Kneipraum, während zwei Pastellbilder aus dem früheren

Besitz des Grafen Pourtales, beides kleine Stücke, 2 400 und 3 000 RM. brachten.

Von Friedrich Kallmorgen kam „Der Feuerreiter“ unter den Hammer (1 100 RM.), ein Bild aus einem holländischen Dorf, das sehr bekannt ist. Ludwig von Hofmanns „Frühlingssturm“, ein Bild, das in der Großen Berliner Kunstausstellung zu Anfang der 80er Jahre Aufsehen erregt und Widerspruch hervorgerufen hat, ein Hauptwerk des Meisters, erreichte nur 1 950 RM. Auch Oskar Vegas kam mit seiner „Pauline Vecca“, der Wiener Sänglerin, der in den 60er Jahren Berlin zu Füßen lag, nur auf 660 RM., ebenso wie Walter Leistikow mit seinem schönen „Buchenwald“, einem Waldbilde an einem See im Frühommer, nur bis 1 200 RM. stieg. Zu den teureren Bildern gehörte nur noch des großen Romantikers Arnold Böcklin „Hehre Muse“ (6 300 RM.).

Aber auch drei Bilder von Hans Thoma fanden sich in dieser auseinanderstrebenden Sammlung.

Das eine ist ein doppelseitiges Bild und zeigt auf der einen Seite ein Schwarzwaldbäuerlein und auf der anderen Seite einen Knaben. Die Bilder sind in den Jahren 1863 und 1864 entstanden und auf braunen Mahagoni gemalt. Sie sind unendlich schlicht, aber

sprechend und von einem liebevollen Eingehen auf das unfertige Kindergezeichnet.

Das andere Bild stammt aus der Zeit, als Thoma mit seiner Frau in Italien war. Hier steht sie, die unvergeßliche Cella Thoma, im italienischen Bauernkostüm, hält eine Spindel in der Hand und schaut über eine Mauer hinweg aufs Meer hinaus. Aber man glaubt dieser Frau die Italienerin nicht. Die herbe Ruhe des Bildes und des Ausdrucks der Figur darin ist Thomas Hand. Das letzte Bild ist „Abend im Schwarzwald“, eine Kuhherde am Waldrand, aus dem Jahre 1880. Es ist dunkler und schwerer im Ton als die meisten seiner Landschaften. Die Bilder gingen für 1 150 RM., 3 100 RM. und 1 000 RM. in neuen Besitz über.

Auch die holländischen, belgischen oder italienischen Bilder erzielten teilweise gute Preise. Den Höchstpreis aber erreichte die „Dorflustbarkeit“ von Adriaen van Ostade von 1640, das trotz der heftigen Bemühungen eines Berliner Kunsthändlers ein holländischer Konkurrent für 16 500 RM. kaufte. So ergab schließlich die Gesamtausbeute der Bilder fast 150 000 RM., ein Betrag, der sich am 2. Tage der Versteigerung durch den Verkauf der Plakate, der antiken Kunstwerke, der Möbel und Textilien auf rund eine Viertelmillion erhöhte.

Dr. R. Volz.

Armer Mozart!

Daß Beethoven, besonders in seinem Alter, allseits auf Mißverständnis und Ablehnung stieß, verstehen wir: er hat seine Zeitgenossen vor zu große neue Probleme gestellt. Wir sehen auch ein, daß sich eine Erscheinung wie Wagner mit all ihrem Neuen nur nach unsäglichen Kämpfen durchsetzen konnte. Aber eines will uns gar nicht in den Kopf, der Kampf, den die zeitgenössische Kritik und ein großer Teil der Zuhörer gegen Mozart gekämpft, dem Schwulstigkeit, Melodiosigkeit uvm. vorgeworfen wurde. Und doch haben diese Stimmen lange nicht verstummen wollen. Da ist noch im Jahre 1809 — man denke 18 Jahre nach Mozarts Tod! — in Karlsrube bei Wackler ein merkwürdiges Büchlein erschienen: „Briefe über den Geschmack in der Musik“ heißt es; verfaßt ist es von dem „Königl. Würthb. Hofmusikant“ Johann Baptist Schaul. Was dieses Kind der Natur ist, dessen Werthen übrigens schon drei Jahre vorher italienisch erschienen war, zeigt eine „Vorerinnerung“. In einer Zeit, „wo der Luxus in der Tonkunst so sehr überhand genommen hat“, freut er sich, lobende Anerkennungen von Salieri und Clementi über sein Opus anzuführen, der ihm der „König der Tonsetzer für das Fortepiano“ ist.

Das Büchlein könnte uns heute gleichgültig sein. Aber in einem Brief bringt Schaul ein Gespräch über die deutsche und italienische Oper. Dies scheint wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Die „Zauberflöte“ läßt unser Kritikus wenigstens zum Teil gelten; „obgleich auch sie

viel Gemeines hat.“ Die Chöre kann man gelten lassen, doch über die Arien muß Herr Schaul leider das harte Urteil fällen, daß sie „Gassenhauer sind und auf dem Theater nicht zu duden wären.“ Leider bleibt er einen Beweis dafür schuldig. Aber das Terzett der drei Knaben im Finale lehnt er wenigstens mit einer Begründung ab. Sie ist lustig genug und bezeichnend für ein musikalisches Banalaufentum, bei dem einem die Haare zu Berg stehen. „Verträgt sich“ — heißt es da — „der Anfang des letzten Finals in der Zauberflöte, ob er gleich, ich gesteh es selbst, eine schöne Melodie hat, mit der gesunden Vernunft, wenn er drei kleine Knaben in so schweren Halbönen singen läßt, daß es einem geübten Sänger schwer wird, dieselben rein zu treffen? Wer eine Oper schreibt, wie Mozart, muß auch dabei bedenken, daß er nicht für den Ort und die Subjekte, wo er sich befindet, allein schreiben darf, sondern so, daß es überall ausführbar ist!“ Ueberhaupt, die Schwierigkeit der Ausführung macht unsern Kammermusikern große Sorge und läßt den Verdacht aufkommen, daß es mit seinem eigenen Können nicht zu weit her war. „Er setzte, was ihm einfiel, und wie es ihm beliebt, ohne sich um die Leichter oder beschwerlichere Ausführung zu kümmern.“ Und auf den Einwand, Mozart habe eben nicht für mittelmäßige Spieler geschrieben, entgegnet er: „Daß ein Komponist sehr zu tadeln und zu bedauern ist, wenn er nicht auf minder Geschickte Rücksicht nimmt; denn es gibt beinahe kein Orchester, wo man nicht auch minder fähige Subjekte findet.“ Und was ihm an Mozarts

Schreibung so mißfällt, das bemerkt man an dem Mißbehagen, das er hat, „wenn man die Position der Hand oft oder gar alle Augenblicke ändern oder mehrmal den kleinen Finger plötzlich von einer Quinte auf die andere setzen muß, oder wenn in einer anderen lebhaften Bewegung die Akkorde ohne einigen Zwischenraum schnell aufeinander folgen!“

Aber nicht nur für die armen Geiger tritt der gute Mann gegen den bösen Mozart ein, auch die Sänger muß er verteidigen. „Die Singstimmen sind nicht selten gezwungen und haben gar nicht den natürlichen Klang, der den italienischen Gesang so vorteilhaft auszeichnet; seine Harmonie ist oft hart, äußerst gesucht; die Quartette, Quintette, Sextette, Septette und Finale seiner Opern sind nicht selten überladen, und wie oft hat nicht gegen die gesunde Vernunft gesündigt!“ Und was hat der arme Mozart für eine Begleitung zu diesen Gefängen geschrieben? „Es ist unverzeihlich, konzertartige Begleitung für ein Orchester zu schreiben, sowie auch die Violinen mit einer Menge der lärmendsten Instrumente mit Gewalt zu lähmen, zu Boden zu drücken, wie Mozart es getan hat; Pauken, Trompeten, Posaunen, Waldhörner, Clarinette, Fagotte, Hoboe, Flöten, Kontrabässe, Violoncelli, alle bekriegen die armen Violinen, ohne von der Singstimme zu reden. Ich bitte Sie, sagen Sie mir, wo ist der Sänger, dessen Stimme durch das Geräusch der Harmonie, durch die so vielen aufeinanderliegenden Töne, durch die Millionen Noten, welche die vielen und mannigfaltigen Stimmen erfordern, durchdringen könnte? Und welche Poesie wird nicht dadurch bedeckt, ja vernichtet? Anstatt daß die Vokal- und Instrumentalmusik miteinander Hand in Hand gehen und die Instrumente den Singstimmen nur als Stütze dienen sollten, wie es die Ordnung und die Natur erforderten, so verwirrt jene diese, so daß man mit Recht sagen kann, die Instrumente singen, nicht der Sänger. Und was folgt daraus? Daß der Zuschauer alle Täuschung verliert, weil er nichts anderes hört, als den Lärm der Instrumente und nicht weiß, auf welche Worte, auf welche Gedanken sich alle jene süßliche Harmonie bezieht.“

In diesem blühenden Unsinn geht es weiter; aber zum Schluß möge ernsthaft aus diesem Büchlein ein Beispiel gegeben werden, bis zu wem würdiger Fremdländer man sich damals in deutschen Landen — wenigstens in gewissen Musikerkreisen — verhalten hat, 4 Jahre vor der Geburt Wagners! Schaul läßt seinen Dialogpartner sagen, daß die Italiener Mozart nicht begreifen könnten, weil sie zu weit hinter ihm zurück seien, um folgende Tirade vom Stapel zu lassen: „Schade also, daß der Tod dieses Unbegreiflichen sie auf 'einde' so unbarbarische und mißgünstige Weise des Glücks beraubt hat, ihn zum Meister und Lehrer der wahren Schönheiten der Kunst zu haben. Armer Sacchini, Sarti, Salieri, Cimarosa, Paer usw., ihr waret und seid nichts als Penninge in der Kunst! Hättet ihr den großen Mozart studieren können und studiert, dann hättet ihr euch einige Hoffnung machen dürfen, etwas Gutes ans Licht zu bringen; denn Deutschland ist der erste und wahre Boden der Melodie und aller musikalischen Wissenschaft! Allein ich fürchte mich nicht vor dem Bannstrahl aller seiner Anhänger insgesamt; man werfe mich auch in den glühenden Feuerofen, ich werde dennoch der schönen Natur und ihren Nachahmern, den Italienern, Loblieder singen!“

W. M.

Hjalmar Bergman:

„Der Nobelpreis“

Erstaufführung im Münchener Schauspielhaus

Als vor drei Jahren in Berlin Hjalmar Bergman, der schwedische Dichtergroßvater, nach einem arbeitsreichen, ungeheuer produktiven Leben von 47 Jahren starb, wußte in Deutschland fast niemand von seinem reichen Schaffen, wußte vor allem das deutsche Theater nichts davon, daß hier ein Mensch, der echte Komödien hatte schreiben können, also Stücke, in denen bei aller Fröhlichkeit des Geschehens als tragischer Unterton die ganze dunkle Seltsamkeit und Schwere des Daseins schwingt, von uns gegangen war. Erst in dieser Spielzeit, als Mainz seine Komödie „Der Nobelpreis“ und die württembergischen Staatstheater in Stuttgart die schöne Komödie „Seine Gnaden Testament“ zur überaus erfolgreichen Uraufführung brachte, wurde Hjalmar Bergman für die deutsche Bühne entdeckt. Und bei der Münchener Erstaufführung von „Der Nobelpreis“ durch das ausgezeichnete Ensemble der Kammerspiele im Schauspielhaus wurde, wenn auch dieses Stück nicht ganz die Geschlossenheit und die Klarheit des Aufbaues wie „Seine Gnaden Testament“ hat, von neuem bestätigt, daß wir in Hjalmar Bergman einen Dramatiker gefunden haben, der das Handwerk versteht, der seinen Stücken Bühnenwirksamkeit geben, das Geschehen vorbereiten und dabei doch die Spannung wachhalten kann. Vor allem haben wir in ihm aber eben wieder einen Dichter erleben dürfen, und das heißt einen Gestalter, der mit seiner schöpferischen Hand wirkliche Menschen und keine vom Herrn Autor an Drähten bewegte Puppen vor uns hinstellen vermag, Menschen in ihrer Ganzheit, in ihren kleinen menschlichen Schwächen und in jener Größe, der eben auch dieses

seltsame Wesen Mensch fähig ist. Deshalb vermochte diese echte Komödie uns im Innersten anzurühren.

Bergman läßt uns hier die Tragödie der Schwedenhelms erleben, einer alten Familie, deren jüngste Glieder in ihren Lebensgefeschen aber bereits unfideler geworden sind, mit bedenkenlosem Leichtsinne ein fröhliches Leben führen, bis auf einmal das Schicksal Vernichtung drohend über ihnen zu stehen scheint. Denn allen Schwedenhelms ist das Höchste in diesem Leben ihre Ehre, aus deren Besitz erwacht ihnen ihr inneres Glück und damit ihre Fröhlichkeit, die sie immer wieder über alle Widrigkeiten ihres Geschicks hinwegträgt. Jetzt aber scheint ein Schwedehelm eine unehrenhafte Handlung begangen zu haben. Darüber geht der alte Schwedehelm, dem soeben nach einem von harter Arbeit erfüllten vierzigjährigen Erfinderberleben doch noch die äußere Anerkennung in Gestalt des Nobelpreises zuteil geworden ist, schier zugrunde. Bis sich dann gerade noch rechtzeitig herausstellt, daß die ewig scheuernde Tante Boman, die diesen genialischen Haushalt mit dem alten Hof Schwedehelm, in dem ein tüchtiger Schuh übermäßig leichtlebigen Künstlerblut pulst, an der Spitze, mit seinen wohl anspruchsvollen, aber im Grunde ebenfalls lebenswerten Kindern, führt, den ganzen Betrieb schon seit Jahren nur dadurch noch über Wasser halten konnte, daß sie immer wieder auf des Hausherrn Namen, der zugleich auch des ältesten Sohnes Namen ist, Wechsel ausstellte und immer noch ist ihr deren Einlösung gelungen, bis auf die beiden letzten, die dann auch das Gewitter heraufbeschworen. All die Schwedenhelms erkennen besäumt, daß nur die Treue und hemmungslose Hingabe dieser nie ganz voll genommenen Tante ihr ganzes genialisch großartiges Leben überhaupt ermöglicht und zusammengehalten hat.

Kam auch dieser Schluß vielen der Zuschauer

sehr überraschend, so ist er doch in der Handlung immer wieder vorbereitet, also innerlich völlig berechtigt und gerade in seiner Schönheit, mit seinem Humor gegebenen Menschlichkeit ehrlich erschütternd. Mag man auch mannde Schwächen entdecken, wie einige Längen, wie manchmal epische, nicht dramatische Stellen in der Handlung, wie die gespenstischen Schatten Hbens und Strindbergs, die einige Male unorganisch die Welt des Stückes zu überdübeln drohen, im Ganzen siegt das Dichtertum Bergmans über alle Holprigkeiten. Das mande scheinbare Widersprüchlichkeiten, die das Stück zwischen Lustspiel und ernstem Drama schwanken zu lassen schienen, überhaupt so stark erschienen konnten, lag in Wahrheit nicht am Stück, sondern an der Spielleitung von Fritz Peter Buch, der die beiden ersten Akte ganz auf das nur Lustspielhafte spielen und die tiefen tragischen Töne kaum aufklingen ließ, während er den zweiten Teil dann viel zu schwer und zu zerdehnt nahm, so kam ein, sonst am Schauspielhaus nicht gewohnter, Bruch in den Darstellungsstil. Doch waren die schauspielerischen Einzelleistungen wieder ganz ausgezeichnet. Hier muß vor allem Will Dohm als Hof Schwedenhelms senior genannt werden, doch auch alle die anderen Mitwirkenden wie Ethel Schulte-Westrum als Fräulein Todter Schauspielers, Otto Eduard Halle und Oskar Dimroth als die beiden Söhne, Gina Falkenberg, Lotte Brackebusch, Willem Holsboer und Max Schreck geben im allgemeinen geschlossene Leistungen, so daß von den Darstellern aus der durch die Spielleitung verursachte Zwiespalt wenigstens teilweise wieder überbrückt wird. Ungewöhnlich herzlich, nicht endemwollender Beifall des dichtbelegten Hauses dankte für diesen Abend, der noch einmal einen, kaum mehr erwarteten, Höhepunkt dieser zu Ende gehenden Spielzeit bedeutete.

Danneder.

„Der Führer“

Mittwoch, 18. Juni 1934, Folge 160, Seite 11

Liebe auf Samoa

(17)

„Es sind nur ein paar Gewehre, die schießen, da bist du nicht notwendig. . . Warum mag Mulioki nicht den Weg zurückgekommen sein?“ „Es wäre schade, wenn er nicht zurückkäme“, sagt Piamee plötzlich, seine Stimme ist ganz dunkel geworden, und in seinem Blick ist wieder das Störende, das Nuni sofort bei ihrem Eintritt bemerkt hatte.

Piamees Stimme wird noch dunkler: „Mulioki war ein tapferer Krieger. . .“

Nuni steht mit einem spitzen Blick auf Piamee und weiß nun alles; weshalb Mulioki nicht den Weg zurückgekommen war, weshalb ihr niemand im Lager sagen konnte, wo er sei und weshalb jeder so schnell gegangen war und weshalb auch vorher die drei Krieger so schnell die Wächter verlassen. . . jetzt weiß sie den Grund.

„Sie sitzt ganz steif und starrt auf Piamee; sie kann keinen vernünftigen Gedanken denken, sie denkt nur, daß es töricht und irgendwie beschämend sei, hier allein vor Piamee zu hocken, den kleinen Hund wie erstarrt am Ohr zu halten und auf diese Weise auf Mulioki zu warten, der ein tapferer Krieger war.“

Dann geht Piamee, und als er nach zwei Stunden wieder zurückkommt, hockt Nuni noch immer auf derselben Stelle am Boden. Ihre Hände liegen zusammengedrückt im Schoß, der Korb mit Früchten steht unberührt, und der kleine Hund liegt neben ihm, genau so regungslos wie Nuni.

Als sei sie im Sigen gestorben, so sieht sie aus, denkt Piamee beklommen.

„Nuni?“ ruft er vorsichtig.

Sie bewegt sich etwas und hebt den Kopf, ihr Blick ist so abwesend, daß ihn friert.

Piamee weiß nicht, was hier zu sagen ist, er sagt: „Ja, es ist schlimm.“

In Nuni kommt immer mehr Leben zurück, ihre Augen verlieren den leeren, abwesenden Ausdruck, und ihre Hände führen kleine Bewegungen aus; und als sie dann spricht, kann Piamee aufatmen: sie redet ganz vernünftig:

„Wie ist es gekommen, Piamee?“ „Piamee, ärgert und weicht aus; er sei eben erschossen worden, wie jeder andere Krieger erschossen werden kann.“

Nuni glaubt ihm nicht, „Du kannst es ruhig sagen, ich bin nun vorbereitet.“

„Sie sind gestern in Apia gewesen, Mulioki und die anderen, sie wollten einen Anschlag auf Malietoa machen dabei sind sie entdeckt und erschlagen worden.“

„Wann war das?“ „In der Nacht.“

Nuni nickt. „Ich hatte in dieser Nacht eine schreckliche Stunde Piamee; ich wachte plötzlich auf und zitterte und hatte Angst und wollte schreien, ohne zu wissen warum. Der Hund zitterte auch. In dieser Stunde wird es gewesen sein. . .“

„Ja,“ antwortet Piamee und beginnt wieder zu frieren. Sprach sie im Ernst, oder war ihr Sinn dunkel geworden?

„Du könntest mir zürnen,“ sagt Nuni plötzlich und sieht ihn an.

„Er verstehe nicht, warum sollte er ihr plötzlich zürnen?“

„Wegen des kleinen Spießes damals im Wald,“ sagt sie und wartet auf eine Antwort. „Ich habe das Gifttier zu töten versucht,“ sagt Piamee bitter, „es war schwer genug, es fertig zu bringen, und ganz tot, glaube ich, ist es auch heute noch nicht. Aber zornig bin ich nicht mehr auf dich; jetzt ist Krieg, jetzt geht es um eine viel größere Sache als um den Tod eines kleinen Gifttieres im Herzen.“

„So ist es recht,“ sagt Nuni. „Jetzt geht es um eine viel größere Sache. Nur noch eins, Piamee, denkst du schlecht von mir?“

„Hast du ihn geliebt?“ fragt Piamee dagegen.

„Ich liebe ihn noch.“

„Dann denke ich nicht schlecht von dir. Bist du zornig auf mich, daß ich es einmal getan habe?“

„Heute nicht mehr,“ sagt sie und sieht ihn frei an, „denn jetzt, Piamee, jetzt geht es um eine andere Sache.“

Dann schweigt sie und sieht auf den Boden; Piamee beobachtet sie genau und bemerkt, wie es hinter ihrer Stirn arbeitet.

Sie hat etwas vor, denkt er plötzlich, will sie etwa Mulioki rächen?

Nuni sitzt eine lange Weile schweigend, hinter ihrer Stirn arbeitet es, es ist deutlich zu sehen, und als sie sich dann erhebt, schießt sie mit dem Fuß den Früchte-Korb um. Die Früchte fallen heraus und rollen auf dem Boden hin und her. Nuni achtet nicht darauf, sie geht an Piamee vorbei zur Hütte hinaus.

„Ich will in den ersten Graben,“ sagt sie nur. Der kleine Hund winselt; er will darauf aufmerksam machen, daß man den Korb und die Früchte vergessen hat.

Nuni sagt zu ihm: „Ja, ja, komm nur; Mulioki ist tot. . . Aber wir werden uns fürchtbar rächen.“

Sie geht durch das Lager bis zur ersten Verschanzung und sieht angestrengt zum Malietoa-lager hinüber; sie entdeckt auch die vier aufgestellten Köpfe.

Piamee ist ihr gefolgt und denkt, daß sie bei diesem schauerlichen Anblick zusammenbrechen werde, aber von Nunis Platz kommt kein Laut. Sie steht und schweigt und starrt hinüber. Weiter nichts.

Als sie sich endlich zurückdreht und auch jetzt noch keine Spur von Erregung zeigt, stottert Piamee, ob sie denn nicht gesehen habe!

„Sie nicht. Wir werden uns rächen, Piamee.“ Dann ruft sie den Hund und geht mit schnellen Schritten zurück.

Piamee sieht sie bis zum Abend nicht mehr, und er denkt schon, daß sie in ihre Hütte zurückgegangen ist, als er am nächsten Morgen wieder auf den ersten Verschanzungen trifft. Sie steht schweigend wie am Vortag und starrt hinüber. Der kleine Hund hockt hinter ihr.

Die Krieger, die im ersten Graben liegen, wissen nicht, was sie denkt und fühlt. Man hat ihr schon ein paarmal gesagt, daß sie ungedeckt an einer gefährlichen Stelle des Grabens stehe,

„Ne solle vorsichtiger sein; aber sie hat auf diese Warnungen hin nicht einmal den Kopf gedreht, geschweige denn, sie wäre zurückgegangen.“

Piamee erfährt dies von einem Krieger, den er fragt, was sie hier wieder mache.

„Wie lange sie schon da sei?“ „Vom frühen Morgen an,“ antwortet der Krieger.

Das sind schon mehrere Stunden, denkt Piamee betroffen, aber was soll das? Wo soll das hinans? Sie kann doch nicht jeden Tag wieder kommen, sich auf die Verschanzungen stellen und wie verrückt hinüberstarren und nichts essen und nichts trinken!

Man muß einen großen Generalangriff machen, denkt Nuni in diesem Augenblick. Man muß den Gegner an einer Stelle mit wenigen Leuten heftig beschäftigen, als habe man gerade an dieser Ecke etwas Großes vor. Dann wird er einen großen Teil seiner Leute in diese Ecke werfen. . . und dann werden wir plötzlich aus den Verschanzungen hervorbekommen, seine Gräben nehmen und die wenigen Leute niedermachen. Und dann das ganze große Lager anstecken! Und dann nach Apia hinein und Apia niederbrennen. . . und Malietoa töten!

Sie hört Piamees Stimme hinter sich und dreht sich schnell zurück. „Gut, daß du da bist“, sagt sie heftig. „Komm schnell, ich habe mit dir zu sprechen.“

Sie zieht ihn mit sich, bis sie eine Stelle gefunden haben, wo sie ungestört sind.

„Was hat sie? Sie fiebert förmlich! deutet Piamee und wartet schweigend, weil es hinter Nunis Stirn wieder zu arbeiten scheint.“

Dann hebt sie den Kopf. „Wieviele Leute haben wir? Wieviele Benaffnete?“

„Viertausend ungefähr,“ antwortet Piamee betroffen. „Wieso?“

„Gut. Viertausend. Und die anderen?“ „Sind weniger, ich glaube bedeutend weniger sogar. Manche sagen, es können tausend weniger sein.“ (Fortsetzung folgt)

„Ne solle vorsichtiger sein; aber sie hat auf diese Warnungen hin nicht einmal den Kopf gedreht, geschweige denn, sie wäre zurückgegangen.“

Piamee erfährt dies von einem Krieger, den er fragt, was sie hier wieder mache.

„Wie lange sie schon da sei?“ „Vom frühen Morgen an,“ antwortet der Krieger.

Das sind schon mehrere Stunden, denkt Piamee betroffen, aber was soll das? Wo soll das hinans? Sie kann doch nicht jeden Tag wieder kommen, sich auf die Verschanzungen stellen und wie verrückt hinüberstarren und nichts essen und nichts trinken!

Man muß einen großen Generalangriff machen, denkt Nuni in diesem Augenblick. Man muß den Gegner an einer Stelle mit wenigen Leuten heftig beschäftigen, als habe man gerade an dieser Ecke etwas Großes vor. Dann wird er einen großen Teil seiner Leute in diese Ecke werfen. . . und dann werden wir plötzlich aus den Verschanzungen hervorbekommen, seine Gräben nehmen und die wenigen Leute niedermachen. Und dann das ganze große Lager anstecken! Und dann nach Apia hinein und Apia niederbrennen. . . und Malietoa töten!

Sie hört Piamees Stimme hinter sich und dreht sich schnell zurück. „Gut, daß du da bist“, sagt sie heftig. „Komm schnell, ich habe mit dir zu sprechen.“

Sie zieht ihn mit sich, bis sie eine Stelle gefunden haben, wo sie ungestört sind.

„Was hat sie? Sie fiebert förmlich! deutet Piamee und wartet schweigend, weil es hinter Nunis Stirn wieder zu arbeiten scheint.“

Dann hebt sie den Kopf. „Wieviele Leute haben wir? Wieviele Benaffnete?“

„Viertausend ungefähr,“ antwortet Piamee betroffen. „Wieso?“

„Gut. Viertausend. Und die anderen?“ „Sind weniger, ich glaube bedeutend weniger sogar. Manche sagen, es können tausend weniger sein.“ (Fortsetzung folgt)

„Ne solle vorsichtiger sein; aber sie hat auf diese Warnungen hin nicht einmal den Kopf gedreht, geschweige denn, sie wäre zurückgegangen.“

Piamee erfährt dies von einem Krieger, den er fragt, was sie hier wieder mache.

„Wie lange sie schon da sei?“ „Vom frühen Morgen an,“ antwortet der Krieger.

Das sind schon mehrere Stunden, denkt Piamee betroffen, aber was soll das? Wo soll das hinans? Sie kann doch nicht jeden Tag wieder kommen, sich auf die Verschanzungen stellen und wie verrückt hinüberstarren und nichts essen und nichts trinken!

Man muß einen großen Generalangriff machen, denkt Nuni in diesem Augenblick. Man muß den Gegner an einer Stelle mit wenigen Leuten heftig beschäftigen, als habe man gerade an dieser Ecke etwas Großes vor. Dann wird er einen großen Teil seiner Leute in diese Ecke werfen. . . und dann werden wir plötzlich aus den Verschanzungen hervorbekommen, seine Gräben nehmen und die wenigen Leute niedermachen. Und dann das ganze große Lager anstecken! Und dann nach Apia hinein und Apia niederbrennen. . . und Malietoa töten!

Sie hört Piamees Stimme hinter sich und dreht sich schnell zurück. „Gut, daß du da bist“, sagt sie heftig. „Komm schnell, ich habe mit dir zu sprechen.“

Sie zieht ihn mit sich, bis sie eine Stelle gefunden haben, wo sie ungestört sind.

„Was hat sie? Sie fiebert förmlich! deutet Piamee und wartet schweigend, weil es hinter Nunis Stirn wieder zu arbeiten scheint.“

Dann hebt sie den Kopf. „Wieviele Leute haben wir? Wieviele Benaffnete?“

„Viertausend ungefähr,“ antwortet Piamee betroffen. „Wieso?“

„Gut. Viertausend. Und die anderen?“ „Sind weniger, ich glaube bedeutend weniger sogar. Manche sagen, es können tausend weniger sein.“ (Fortsetzung folgt)

Der Mann schlich aus seinem Hause, heimlich und mit klopfendem Herzen, wie ein Räuber. Eine Taze brachte ihn im Morgengrauen zu den Piers am Hafen.

Das Schiff glitt hinaus in die Unendlichkeit des Ozeans, eine knappe Stunde nur, nachdem der Fuß des Fliehenden sein Deck betreten hatte. Die fünf, sechs Tage der Ueberfahrt vergingen qualvoll langsam wie ebenso viele Ewigkeiten. Aber sie vergingen — und da man Dover hinter sich hatte und den Kanal, war Fritz Brinkmann sicher, daß ihn jetzt nichts mehr daran hindern würde, sein Ziel zu erreichen. . .

Die Beamten der Hafenpolizei in Hamburg mußten ein sabelhaftes Gedächtnis haben oder ein ganz besonders gut ausgeklügeltes Fahndungs- und Ueberwachungssystem. „Folgen Sie mir“, sagte der eine, nach einem Blick in den Paß und ein paar kurzen Fragen. Der Passagier nickte nur.

„Mann Gottes“, staunte der Kommissar, der ihn vernahm, „ich begreife Sie nicht. Wenn Sie noch drei Monate gewartet hätten, dann wäre die böse Geschichte verjährt und Sie hätten völlig unangefochten einreisen können.“

„Ich weiß, ich weiß“, nickte Brinkmann und lächelte wunderbar, da man ihn abführte.

„Ich verstehe das nicht“, wiederholte der Beamte und blickte dem Entschwindenden nach.

Ein Kollege kam ihm zu Hilfe.

„Das ist so eine seltsame Sache mit dem Heimweg“, meinte er. „Man lebt da draußen irgendwo gänzlich unangefochten, und plötzlich überfällt es einen, daß man alles stehen und liegen läßt und heimkehrt, selbst auf die Gefahr hin, daß nur die Mauern eines Kerkers einen erwarten. Das ist ein Geheiß in uns und eine Bestimmung, und wer einmal befollet wird von so einem richtigen deutschen Heimweg, der kann nicht gegen an. Nicht einmal warten kann er — und wenn es drei Monate wären.“



Wisente in der Schorsheide

in dem Gehege, das auf Veranlassung des Reichsjägermeisters Hermann Göring in einer Größe von 240 Morgen geschaffen und durch ihn jetzt seiner Bestimmung übergeben wurde.

Aus Heimweh in den Tod / Von Felix Rohner

Manchmal erwachte Fritz mitten in der Nacht. Dann blickte er vor sich hin, ohne die Lampe auf dem Nachttisch auszudrehen. Und die Schwärze, die Finsternis der Nacht wurde zu milchigem Nebel, der Nebel verdichtete sich und nahm eine Gestalt an. Ein Gesicht wuchs aus den Schleiern, das Gesicht des Toten.

„Warum tat ich das?“ fragte Fritz sich dann, und ein entschliches Kältegefühl kroch seinen Rücken entlang. „Warum tat ich das?“ wiederholte das zitternde Herz des Mannes.

Die unausgesprochene, nur gedachte Frage fiel in das umgebende Schweigen wie ein Stein in einen Sumpf. Ohne Widerhall, ohne Antwort. Es gab ja keine Antwort!

Um eines Mädchens willen? Natürlich um eines Mädchens willen. Damals war er blind gewesen vor Eifersucht, rasend vor Wut, Empörung und Jörn. Gedemütigt hatte er sich gefühlt und verraten, und schließlich gar keinen anderen Ausweg gewußt, als den niederzuschließen, der ihm diese Demütigung angetan. Ein paar Freunde hatten ihm in höchster Not beigegeben, ihn mit Geld und den nötigen Papieren versehen, ihn so dem Arm der strafenden Gerechtigkeit entzogen. . .

Um eines Mädchens willen! Seltsam, immer häufiger kamen jetzt die Augenblicke, wo es ihm schwer fiel, sich des Namens jenes Mädchens zu erinnern. Wie sie ausah, ausgelesen hatte, das vermochte er sich seit langem nicht mehr vorzustellen. Nur das Antlitz des Toten, das war ganz unverlierbar in sein Hirn eingegraben, das wurde klarer, deutlicher, plastischer mit jedem entweichenden Tag.

In solchen Nächten hätte es wohlgetan, eine warme, tröstende Frauenhand zu halten, den

Atem eines geliebten, sorgenden, teilnehmenden Wesens nahe zu spüren. Viktorias Hand, ja. Aber wo war Viktoria? Sie schlief im Zimmer nebenan, und das hieß, sie war irgendwo auf einer anderen Welt.

Unmöglich zu denken — Fritz lächelte böse und zerküßt bei diesem Einfall — er könnte jetzt aufstehen, den Schlafmantel überwerfen zu ihr hinüberbetreten in das anstößende Zimmer und sie wecken.

Nur seltsam: in diesen Nächten, wenn er so jählings aufwachte aus dumpfen und schweren Träumen, dachte er an jene Stadt, die seiner Jugend lärmende und unschuldige Spiele und Streiche gesehen hatte; an diese alte, graue Stadt, mit den hohen, ernsten, himmelstürmenden Türmen und spitzeigenen Häusern, den Toren und Gassen und Brücken, und das Herz wurde ihm schwer. Ein Würzen sah ihm in der Kehle, und heiß schob es ihm in die Augen. Und das Wort „Heimat“, so lange nicht gehört, bekam einen wunderbaren, überirdischen, qualenden und beseligenden Klang. Jetzt, wo er es nur noch in der Verbindung „verlorene Heimat“ gebrauchen durfte.

Dann stand er auf. Er trat an seinen Schreibtisch und blätterte den auf einer schweren Marmorplatte befestigten Kalenderblock durch. Da war ein Tag rot angekreuzt, der zehnte Oktober war es. Und nur er, Fritz oder Fred Brinkmann, wie er hier hieß, wußte, was es bedeutete, dieses Kreuz. Daß es hieß: am zehnten Oktober ist deine Straftat verjährt. Am zehnten Oktober und nicht einen Tag früher darf dein Fuß wieder Deutschlands Boden betreten, ohne daß du befürchten mußt, doch noch das Schicksal zu erleiden, dem du dich damals durch rasche Flucht entzogen hast.

Der schlafertige Bismarck

Bismarck hatte einst die Gattin eines auswärtigen Gesandten zu Tisch geführt. Sie suchte ihn begreiflich zu machen, daß die deutsche Sprache unter zu vielen Wörtern leide, die alle das Gleiche bedeuteten; dieser Ueberfluß erschwere nicht nur das Erlernen, sondern mache die ganze Sprache unklar. Bismarck meinte natürlich, daß gerade in dieser vielfachen Ausdrucksmöglichkeit der Reichsform einer Sprache liege; im übrigen gäbe es keine Worte mit ganz derselben Bedeutung. Die Gräfin ließ sich nicht befehlen und begehrte den Unterschied zu wissen zwischen „speisen“ und „essen“.

Bismarck erwiderte: „Frau Gräfin, Sie werden wissen, daß Jesus Christus Zehntausende speiste aber er aß sie nicht.“ Zugegeben, aber dann gäbe es keinen Unterschied zwischen „senden“ und „schicken“. „Doch“, war die Antwort, für Mann, Frau Gräfin, ist ein Gesandter, aber kein Geschickter! Die Dame war so unvorsichtig, noch weiter zu forschen und begehrte den Unterschied zu wissen zwischen „sicher“ und „gewiß“.

„Sehen Sie, Frau Gräfin“, erwiderte mit tödlichem Ernst Bismarck, „ich gehe unter den Linden spazieren, da entsetzt ein Volksaufmarsch, bei dem Sie unglücklicherweise ins Gedränge und in eine sehr unangenehme Lage kommen. Ich sehe das, bahne mir durch die johlenden Menschen den Weg zu Ihnen, biete Ihnen meinen Arm und führe Sie an einen sichereren Ort, aber an keinen gewissen!“

Die Witzbegierde der Gräfin war gestillt.

Turnen und Sport

Bei unseren Fußballern in Singen

Der Glückwunsch des Reichsportführers - Was die Spieler von Italien erzählen

Von unserem nach Singen entlassenen Sonderberichterstatter

Am Abend der Rückkehr aus Italien waren, wie wir schon berichteten, die Sportkameraden zu einer kleinen Abschiedsstunde zusammengekommen, um sich dann wieder am nächsten Tage in alle Gegenden Deutschlands zu zerstreuen.

Bürgermeister Dr. Hein von Singen begrüßte im Namen seiner Stadt die tapferen Jungens, die in ihrem schmucken Dress erschienen waren, der in Italien so viel Aufsehen erregt hatte. Anschließend sprach Gaufrüher Linenbach im Namen des Reichsportführers und des Sportbeauftragten für Baden der deutschen Vertretung, die nicht nur in sportlicher Hinsicht dazu beitrug, das Ansehen unseres Vaterlandes im Ausland zu heben, den herzlichsten Dank aus für den Erfolg, den sie dank ihrer Opferfreudigkeit erringen konnte. Und nachstehendes

Begrüßungsschreiben des Reichsportführers
löste bei der Verlesung ungeheuren Jubel aus. An die deutsche Nationalmannschaft im Fußball.

Nach drei angestrengten, interessanten und in der Tat erfolgreichen Wochen kehrt die Deutsche Fußball-Nationalmannschaft in die Heimat zurück. Ich möchte nicht veräumen, ihr anlässlich des in Neapel errungenen Sieges um den 3. Platz in der Weltmeisterschaft meinen und der deutschen Sport- und Turngemeinde aufrichtigen und herzlichsten Glückwunsch zu übermitteln. Der Kampf gegen Oesterreich, den wir begeistert am Rundfunk mit anhören konnten, endete mit einem wirklich verdienten Sieg. Ich bin stolz auf Euch, liebe Jungens und Kameraden, und sehe in Eurem Siege die praktische Auswirkung eines herrlichen kämpferischen Mannschaftsgeistes, wie er im nationalsozialistischen Staate Vorbild für alle Sport- und Turntreibenden Menschen sein muß. Wer wie Ihr an sich selbst gearbeitet und aus dieser Arbeit zur Einheit gefunden hat, die letzten Endes den Sieg verbürgt, darf für sich in Anspruch nehmen, von der Nation anerkannt zu werden. Die deutsche Fußballmannschaft hat nun als beste Amateurm Mannschaft der Welt, darüber hinaus aber auch als eine disziplinierte Einheit in Italien der Welt gegenüber den Beweis erbracht, daß sie so zu bewerten ist, wie sie sich geschlagen hat.

Nochmals aufrichtigen und herzlichsten Glückwunsch. Weiter in diesem Geiste und in diesem Tempo!

Dem deutschen Fußballbund gratuliere ich zum Erfolg seiner prächtigen Jungens
Heil Hitler!

Der Reichsportführer
gez. von Tschammer.

Der „Führer“ als größte Zeitung der Südwestmark, und Gaugang der NSDAP, hatte es sich nicht nehmen lassen, der tapferen deutschen Fußballmannschaft zum Willkommen ein Blumengebilde durch ein Mitglied der Redaktion überreichen zu lassen, das viel Freude bei der Mannschaft auslöste. Dann ergriff

Bundesführer Sinnemann

das Wort um noch einmal die bitteren und schönen Stunden, die er mit seinen Jungens da unten in Italien erleben durfte, zurückzurufen:

Das Hauptmerkmal und auch der Hauptgrund für unsere Erfolge in den Kämpfen um die Fußballweltmeisterschaft ist ohne Zweifel eine Erscheinung bei der Mannschaft selbst, die in den vergangenen Jahren sehr oft zu missen war nämlich eine Kameradschaft und ein Zusammenhalt untereinander und mit der Leistung, die ihresgleichen suchen kann. Niemand wurde die Harmonie der Mannschaft, die bestrebt war, Deutschland auch im Sport würdig zu vertreten, gestört, und wie gut gerade unsere Jungens da unten in Italien nicht nur auf dem Spielfeld gefallen haben, das zeigen viele kleine Erlebnisse, von denen ich einige wenige herausgreifen will.

Immer wieder mußten unsere Spieler den Italienern Autogramme geben, und wo sie hinkamen wurden sie in wirklich herzlichster Gastfreundschaft aufgenommen. Und wenn die Mannschaft mit ihren Führern einmal unterwegs war, so wurde sie immer von einer riesigen Zahl von Neugierigen begleitet, die sich darin nicht genug tun konnten, die blonden deutschen Jungens zu bestaunen.

Und als unsere Expedition Neapel verließ, da wurde ihr von einem begeisterten Italiener mehrere Körbe von Apfelsinen in den Omnibus der Mercedes-Benzwerke geworfen. (Der Wagen wurde übrigens in Italien immer und immer wieder bestaunt). Gibt es wohl für die Beliebtheit unserer Jungens ein schöneres Zeichen?

Zum Abschluß des Abends wurde den einzelnen Spielern die Ehrenplakette des Deutschen Fußballbundes übergeben, die goldene

Medaille, die höchste Ehrung, die der Fußballbund verleiht. Dann verweilten die Spieler und ihre Führer noch einige Stunden in kameradschaftlichem Kreise, um, wie schon berichtet, am Dienstagmorgen die Weiterreise in die Heimat anzutreten.

Im weiteren Verlauf des Abends hatte unser Berichterstatter Gelegenheit, sich mit Spielern unserer Mannschaft unangezwungen zu unterhalten und so aus dem Munde der Spieler selbst ihre Eindrücke und Erlebnisse während des dreiwöchentlichen Aufenthaltes in Italien zu hören.

Für alle gibt es eigentlich nur ein Spiel, nämlich das Spiel gegen Oesterreich. Gegen dieses Spiel müssen die Siege der Vorkampagne, ja sogar das Spiel, das uns aus dem Rennen um die Weltmeisterschaft warf, zurücktreten. In Neapel, da war das Spiel!

Der 19jährige Conen, der deutsche Mittelstürmer und Torschütze, ist erkannt über das Publikum in Neapel, denn im Gegensatz zu den vorhergehenden Spielen standen diesmal

gleich von Anfang weg die Zuschauer auf Seiten der Deutschen.

„Ich kann nur immer wieder sagen“, so erzählt uns Conen, „wenn die österreichische Hintermannschaft sich nicht allzuoft in der unsäglichsten Weise an uns vergangen hätte, dann wäre in Neapel ein Sieg herausgespielt worden, der auch in der Tordifferenz unsere Überlegenheit zum Ausdruck gebracht hätte.“

Alle aber waren sich darüber einig, daß wir bestimmt ins Endspiel gekommen wären, wenn nicht zwei unserer Besten, der eine durch Verletzung, Sohmann, der andere aus geschäftlichen Gründen, Gramlich, ausgeschieden wären. Aber wenn es auch diesmal nicht zum Fußballweltmeister gelangt hat, sie alle die Spieler und die Führer, freuen sich über den Erfolg, den unsere junge Mannschaft gegen das österreichische Wunderteam erzielen konnte.

Als die beste Amateurm Mannschaft der Welt hat die deutsche Elf in Italien mit dem dritten Platz eine Stellung erobert, um die sie von vielen Ländern beneidet wird.

Wie Fieseler siegte

Ein Augenzeugenbericht von der Weltmeisterschaft im Kunstflug

(Sonderbericht unseres Pariser Mitarbeiters)

150.000 Menschen waren zu dem größten Kunstflieger-Treffen, das die Welt bisher gesehen hat, nach dem Flugplatz Vincennes geeilt. Die weite, gelbe Sandwüste des Flugplatzes war umfäumt von schwarzen Menschenmassen, deren Hintergrund die grünen Baumspitzen des Bois bildeten; der alte, graue Schloßturm rundete das Bild ab. Die französischen Fahnen flatterten im Winde und vor den Tribünen saßen die 10 rasigen Flugzeuge der Teilnehmer, in einer geraden Linie aufgestellt. Vor jedem Einzelnen weht munter die Flagge seiner Nation im Winde. Die Deutschen galten als Favorit, da Gerhard Fieseler im schweren Vorkampf am Samstag, der das gesamte Pflichtprogramm enthielt, mit 138 Punkten den ersten Platz belegt hatte. Zweiter würde im Vorkampf Michel Détrouat, Dritter Geri Ahgelis. Mit dieser Leistung waren schlagartig die beiden Deutschen in den Vordergrund des Interesses gerückt.

Um 2 Uhr kündeten drei Kanonenschüsse den Beginn des großen Wettkampfes der Kunstflieger an. Als Erster startete der Engländer Clarkson auf seinem Tiger-Moth-Doppeldecker; ihm folgte der Italiener Colombo auf seiner Breda 28 mit 350 PS. Piaggio-Motor. Beide konnten mit ihren Leistungen nicht hundertprozentig entsprechen, und nur verhalten erklang der Beifall. Erst als Colombo nach Schluß seines Kürprogramms sich über den Tribünen abdrudeln ließ und seinen Flug mit einigen schneidigen Loopings in Bodennähe beendete, brach das Publikum in starken Beifall aus.

Die Flagge geht auf Halbmaß

Dann folgte der traurige Unfall des portugiesischen Fliegers d'Alvren, der mit außerordentlichem Schneid und mit größtem Wagemut seine Maschine flog. Bei einem Flug in Rückenlage in niedriger Höhe ereilte ihn das Mißgeschick. In ungefähr 80 Meter Höhe rutschte sein Apparat über den linken Flügel ab. Der Flieger hatte keine Möglichkeit mehr das Flugzeug zu fangen. Mit furchtbarem Knack schlug es in den Boden, eine riesige Staubwolke wirbelte auf und in Augenblicksschnelle schlugen Flammen und schwarze Rauchwolken aus dem Trümmerhaufen. Nur die Leiche des Fliegers konnten die Rettungsmannschaften noch bergen. Als erste ging die portugiesische Flagge auf Halbmaß, alle anderen Nationen folgten. Die melancholische Hymne Portugals klingt auf, ergriffen und ehrfürchtig vor der Allmacht des Todes entblöhten Hunderttausend ihr Haupt. Der Monteur des Toten, der ihm seit Jahren in treuer Kameradschaft gedient hat, bricht zusammen und wird mit einem Weinkampf von den Sanitätern vom Platz geführt. Als erste begibt sich die deutsche Mannschaft unter Führung ihres langjährigen Meisters Gerhard Fieseler, zu dem Gefandten Portugals, um das Beileid der deutschen Flieger anzusprechen.

Im Sinne echten Fliegergeistes und sicher auch im Sinne des Toten portugiesischen Fliegers stellen die übrigen Teilnehmer den Antrag, den Kampf fortzusetzen, wenn der portu-

gaische Gefandte sein Einverständnis dazu erteilt. Nach einer kurzen Besprechung mit diesem entscheidet der Luftfahrtminister, daß der Wettkampf fortgesetzt wird, jedoch mit der Einschränkung, daß unter 200 Meter Höhe keine Kunstflugfiguren mehr vorgeführt werden dürfen.

Die durch den Unfall entstandene Pause betrug eine Stunde. Als nächster startete der Tscheche Nowak auf „Avia 122“ mit 260 PS. Walter-Motor. Er flog eine ausgesprochen gute Kür.

Zum ersten Mal geht die deutsche Flagge am Mast hoch.

Ger Ahgelis, der blonde Frieser, startete mit seinem Fode-Buff „Stieglitz“ mit Siemens Sh. 14-Motor. Er war Dritter im Pflichtprogramm und berechnete zu größten Hoffnungen. Sein grauer Vogel mit dem Hakenkreuz an der Schwanzspitze wird von dem Siemens-Motor fast senkrecht hochgerissen. Der Ahgelischen Flugkunst war es vorbehalten, die erste fliegerische Großleistung des Tages zu vollbringen. In einer Form, die fast unerreichtbar erschien, zog das glänzende Flugzeug hoch am blauen Himmel Figur um Figur. Mit einer bewundernswürdigen Kraftleistung vollführte es die Flüge, die das Flugzeug frei von jeder Schwerkraft erscheinen ließen. Nach der eleganten Landung des Deutschen setzte ein Beifall und Händeklatschen ein, wie es wohl selten auf einem Flugplatz zu beobachten war. Niemand glaubte, daß diese Leistung noch übertroffen werden kann. Man wußte zwar, daß diese Leistung noch übertroffen werden kann. Man wußte zwar, daß der französische Spitzenflieger Michel Détrouat und der deutsche Meister Gerhard Fieseler noch starten werden, glaubte aber, daß Geri Ahgelis zu einer Hochform aufgelaufen war, die zu übertreffen unmöglich sein werde.

Als nächster startete Détrouat auf Morane mit 225 PS Gnome et Rhône-Motor. Das flammend rote Sportflugzeug begann Figuren zu zeigen, die denen des Deutschen in nichts nachstanden. Das Unglaubliche erschien glaubhaft: der französische Spitzenflieger war dabei, den Deutschen in Schwierigkeit der Figur und in der Eleganz der Ausführung zu übertreffen. Eine tadellose Ziellandung schloß das Kürprogramm ab, und Détrouat erliefte von seinen temperamentvollen Landsleuten eine Beifallsstundgebung, wie er sie sicher nie zu hören bekommen hat. Alles stand nun auf einer Karte. Die Deutschen konnten nur noch gewinnen, wenn Gerhard Fieseler diesen bewundernswürdigen Flug des Franzosen übertraf.

Ein Meister holt sich den Meistertitel

Die französischen Zuschauer waren überzeugt, daß Michel Détrouat nicht zu übertreffen war. Aber das internationale Publikum und vor allen Dingen die kleine Gruppe Deutscher, wartete mit fieberhafter Spannung auf das, was der zweimalige Europa- und siebenmalige deutsche Meister dieser Ansicht entgegenzusetzen hatte.

Fieseler flog, er flog bestimmt die Kunst-

flüge seines Lebens. Fieseler hat nicht nur Détrouat übertroffen, nein — er hat sich selbst übertroffen.

Seine Tiger-Schwalbe mit 400 PS. Walter-Motor hob sich in eleganter Linie vom Boden ab. Man hatte sofort das Gefühl, daß hier der größte Köhner der Welt die Hand am Steuer hatte. Wie ein Pferd, das in Hoher Schule geritten wird, folgte das Flugzeug seinem Meister. Gegen Ende seiner Kür merkte man jedoch unter den Zuschauern ein leises Staunen. Alle, die Fieselers Kunstflüge kannten, wurden unruhig, denn die sonst unfehlbare Sicherheit, die mathematische Genauigkeit seiner Flüge, ließen sonst ein Überfliegen der Zeit nicht zu und Fieseler war, wie die Stoppuhr gemies, schon etwa 1 1/2 Minuten zu lange in der Luft, als er zur Landung ansetzte. Ein banges Raten setzte ein — war der Punkt vorprung, den er durch sein meisterhaftes Fliegen errungen haben mußte, um den Punktverlust, der durch die Zeitüberschreitung entstand, auszugleichen? Was mag der Grund gewesen sein, daß er länger brauchte als sonst?

Die Haltegurte haben sich gelöst!

Nach der Landung gab Fieseler die Antwort auf alle Fragen. Mitten in den Beifall hinein kam die Nachricht, daß sich während eines Loopings ein Teil seiner Haltegurte gelöst habe und er so vor der Aufgabe stand, entweder mitten im Kürprogramm die Gurte wieder zu befestigen oder, falls das nicht gelang, seinen Flug abzubrechen. Er entschloß sich den Versuch zu machen sein Programm zu beenden. Das gelang ihm auch fehlerlos, an seinen Figuren war in Bezug auf Genauigkeit nichts auszuweichen. Nur die Zeit hatte er etwas überschritten.

Noch ehe die Schiedsrichter-Entscheidung gefallen war, ließ der Luftfahrtminister Denain Fieseler zu sich bitten und sprach ihm für seine hervorragenden Flüge seine volle Anerkennung aus. Der General begrüßte Fieseler als alten Bekannten, da er vor 17 Jahren die französischen Luftstreitkräfte an der Balkanfront kommandierte und der gefährlichste Gegner jenseits der Linie, der deutsche Kampfflieger Fieseler, ihm, gut bekannt war.

Kurz nach dieser Unterredung wurde bekannt gegeben, daß Fieseler Erster, Michel Détrouat Zweiter und Geri Ahgelis Dritter in diesem schweren Kunstflugwettbewerb geworden sei. Damit hat Deutschland einen Fliegererfolg errungen, wie es sich ihn schöner nicht wünschen kann.

Deutschland beste Nation

Abschluß des Warschauer Reit-Turniers

Einen für die deutschen Farben erfolgreichen Abschluß nahm das am Montag beendete internationale Reit-Turnier in Warschau. Die deutschen Reiter kamen zu ihrem siebenten Erfolg und schnitten damit von allen Nationen weitaus am erfolgreichsten ab. Polen folgt im Gesamtergebnis an zweiter Stelle vor der Tschechoslowakei. Die wertvollste Prüfung des Schlupftages, der Sieger-Preis, brachte wieder einen deutschen Sieg. Der nicht sonderlich schwere Kurs führte über 18 Hindernisse. Unter den 15 Bewerbern belegte Oblt. Brandt auf Baron IV mit 5 1/4 Fehlern (1/4 Zeitfehler) den ersten Platz. Auf den nächsten Plätzen endeten Lt. Gudin de Ballerin auf Cuvriere mit 7 1/2 Fehlern und Lt. de Bardia mit Wilcome. Die beiden weiteren deutschen Teilnehmer schieden vorzeitig aus. Axel Holst auf Sachfenwald scheiterte am Graben, und auch Oblt. Womm auf Venno konnte den Kurs nicht beenden.

Deutschlands Wasserball-Sieben gegen Frankreich

Nach den letzten Uebungs-spielen der deutschen Wasserball-Mannschaft in Barmen, Köln und Duisburg ist die Sieben für den Länderkampf gegen Frankreich vom Wasserballreferenten des Deutschen Schwimmverbandes wie folgt aufgestellt worden:

Heinrich (Magdeburg 96)
Dr. Schürger Amann (Bay. 07 Nürnberg.) (Sellas Magd.)
Gunn
(Wfr. Hannover)
Schulze (Magdeburg 96) (Foseldon Köln) (Bay. 07 Nbg.)

Radsport

Am Sonntag, 17. d. M. kommt in Lahr das reichs-offene Straßenrennen „Rund um den Schöenberg“ über ca. 135 Km. zum Austrag. Es wird darauf hingewiesen, daß der erste badische Fahrer dieses Rennens den Titel „Sammelmeister 1934“ erhält. Am Nachmittage desselben Tages werden für die am Straßenrennen beteiligten Fahrer noch Nebenabrennen veranstaltet. Wertvolle Ehrenpreise sind beschafft.

Großer Waldbrand bei Uelzen

1500 bis 1700 Morgen Wald vernichtet
Uelzen, 12. Juni. In der Nähe der Siedlung Rheinmetall an der von Uelzen dorthin abzweigenden Nebenbahn entstand ein umfangreicher Waldbrand, der zunächst an den Lagerbeständen von Tannenholz reiche Nahrung fand und sich rasch ausbreitete. Nicht weniger als 1500 bis 1700 Morgen Wald wurden von dem Feuer erfasst, das bald ein gewaltiges Flammenmeer bildete und eine Ausdehnung in der Breite von 500 bis 700 Meter und in der Tiefe von fünf bis sieben Kilometern gewann. Zum kleineren Teil war es alter bis 70jähriger Baumbestand, zum größeren Teil wurde etwa 20jähriger Wald vernichtet. Man vermutet, daß Funkenflug die Ursache des Brandes war.

Bitterfelder Segelflieger tödlich abgestürzt

Bitterfeld, 12. Juni. Der 23jährige Bitterfelder Segelflieger Dr. Wolfgang Büninghausen ist am Montag anlässlich der Abholung der B-Prüfung im Segelflug tödlich verunglückt. Das Unglück ereignete sich gestern Abend als Dr. Büninghausen um 20.30 Uhr in Schenditz zum dritten B-Flug aufstieg. Kurz nach dem Ausfliegen des Schleppseils für das Flugzeug aus ungeklärter Weise ab. Dr. Büninghausen erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Er ist der Sohn des bekannten Bitterfelder Ballonfahrers Bönninghausen. Die Segelfliegergruppe der Ballon- und Flieger-Ortsgruppe in Bitterfeld verliert in ihm einen ihrer hoffnungsvollsten Segelflieger.

50 neue englische Flugzeuggeschwader

„Daily Telegraph“ kündigt erhebliche Verstärkung der Luftstreitkräfte Englands an
London, 12. Juni. „Daily Telegraph“ meldet, die Regierung werde voraussichtlich in absehbarer Zeit ein Programm für die Vergrößerung der Luftstreitkräfte ankündigen, das die Bildung von nicht weniger als 50 neuen Flugzeuggeschwadern vorsehe. Die Verstärkung der Luftmacht würde in drei bis fünf Jahren vollzogen werden. Insgesamt würde Großbritannien dann 1490 Flugzeuge besitzen, während die Luftstreitkräfte des benachbarten Frankreich aus 1650 Flugzeugen bestünde. In ministeriellen Kreisen herrsche allgemein die Auffassung, daß die Vertagung der Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit keine andere Wahl lasse, als das im vorigen Monat von Baldwin gegebene Versprechen zu erfüllen.

Großer Motorrad Schmuggel aufgedeckt

Berlin, 11. Juni. Der nachgerichte Zollfahndung ist es gelungen, hinter die Schliche eines ganz raffinierten Motorradsmugglers zu kommen.

Ein nachgerichter Zollfahndung hat es längere Zeit verstanden, durch ein fein ausgearbeitetes System die Verzollung von belgischen Motorrädern zu umgehen, die er dann in Deutschland als ordnungsgemäß verzollt mit großem Gewinn (bis zu 500 RM) je Stück absetzte. Er reiste in seiner Eigenschaft als Vertreter häufig nach Belgien und fiel deshalb den Beamten der Zollfahndungsstelle, die er bei seinen Schmuggelfahrten passierte, nicht mehr sonderlich auf. Er begab sich, nachdem er sich vorher das Nummernschild seines in Laden ausgelassenen Motorrades anstreckte, auf Umwegen nach Belgien. Das Nummernschild besaß die Nummer 1234567890 und fuhr so unbefragt am Zollamt vorbei, da die Beamten der Meinung waren, es sei sein eigenes Motorrad. In zahlreichen Straßen nach Belgien hat man bereits eine ganze Menge unverzollter Motorräder beschlagnahmt, die vermutlich alle von diesem Schmuggler über die Grenze geschafft wurden.

1,3 Millionen für den Ausbau des Bahnhofes der Reichsparteifrage

Berlin, 12. Juni. Der Reichsparteitag der NSDAP wird auch in diesem Jahre wieder riesige Menschenmassen nach Nürnberg bringen. Es ist selbstverständlich, daß die zuständigen Stellen an den letzten Jahre gemachten Erfahrungen die Konsequenzen gezogen haben.

Zu diesen Konsequenzen gehört der unerlässliche Ausbau des Bahnhofes Nürnberg-Dugendteich. Der neue Bahnhofbau erhebt sich bereits bis zum ersten Stock. Die Kosten des Gesamtbaues werden auf 1,3 Millionen RM veranschlagt. Es wird auch ein größerer Verkehrsplatz vor dem Bahnhof Dugendteich angelegt werden. Um die notwendigen Fristen einhalten zu können, muß man teilweise zum Dreischichtenbetrieb übergehen.

Soldaten dürfen im Sport nur für das Reichsheer starten

Die besten Sportleute des Heeres werden auf die Deutschen Kampfsportspiele in Nürnberg durch den Lehrgang für Leibschulungen Wärsdorf vorbereitet. Falls außer den durch diese Lehrgänge erfahrenen Soldaten weitere Soldaten an anderen Sportarten (außer Reiten) aufgrund besonders hervorragender Leistungen teilnehmen sollen, sind sie sobald wie möglich dem Reichswehrministerium zu melden. Soldaten des Reichsheeres dürfen, wie das AdB-Büro einem Tagesbefehl des Reichswehrministers entnimmt, nur für das Reichsheer starten. Die Nennungen zu den Kampfsportspielen erfolgen dann durch das Reichswehrministerium, das auch die Kosten trägt.

zu vermieten

Schöner Laden
Kaiserstr. zw. Waldstr. u. Post auf 1. OSt. erst. früher zu verm. Auskunft Dietrich, Kaiserstr. 124.

2-3 Zimmer-Wohnung
auf dem Lande 10 km. von hier. in erst. u. 46645 b. Führer-Verlag.

Arzt-Haus
in welchem seit circa 10 Jahren eine gute, gesunde Praxis besteht, an ruhigen, gemüthlichen Orten (möglichst verkehrslos), der die Eigenschaften besitzt, seine Klienten nicht nur als Arzt, sondern auch als Mensch zu behandeln, unter allgemein günstigen Bedingungen zu vermieten. Gefl. Ang. u. 46599 an den Führer-Verlag.

Laden
Hilf. Kaiserstr. mit Neben- u. m. oberer 2-Zimmer-Wohnung zu verm. Ad. Gortnerstr. 19, II. 1527

Garage
2 1/2 Zst. Bahnhofs-straße in verm. zu erfragen. Klausengasse 9, Büro im Hof. Telefon 1815

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Wohnung
3 Zimmer-Wohnung mit Bad und Klosetz. im Hof. 27. I. u. II. 1651

Sonntige 3-Z. W.
u. ja. Ober. a. 110 gel. Best. bez. Ang. u. 1506 an den Führer-Verlag.

3-Z. Wohn.
geräumig, mit Bad, I. u. II. OSt. von Wärsdorf, 2. Best. a. 1.10.34. Best. bez. Ang. u. 1474 an den Führer-Verlag.

6-Z. Wohn.
auf 1. OSt. zu verm. gef. Ang. u. 1529 a. d. Führer-Verlag.

Verbreitet unsere Zeitung!

Verloren
Dienstag, 5. Juni, Tisch u. d. Buchhalter, b. d. Tischler, leer. Handwagen, leer. Der eiserne Tisch wird nicht gefunden. Gegen Entgelt, den die Besizer erlassen, 55. In erfr. d. H. 1533

4-Z. Wohn.
II. OSt, feste Bau, Eigenbesitz. Ad. Gortnerstr. 19, II. 1527

4-Z. Wohn.
3 Räume, eing. Bad, neuerm. Bad, 2. OSt. Bad, Keller, Garten u. u. Körnerstr. 42 der 1. Juli zu verm. Ad. Gortnerstr. 35, Tel. 2435

3-Z. Wohn.
mit Wandaufbau auf 1. Aug. od. 1. Okt. zu verm. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

4-Z. Wohn.
mit Wandaufbau auf 1. Aug. od. 1. Okt. zu verm. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

4-Z. Wohn.
mit Wandaufbau auf 1. Aug. od. 1. Okt. zu verm. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

Mädchen
Öhrliches, williges Mädchen suchen kann, für sofort. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

Tiermarkt
Zünftiges Tagesmädchen, 16-17jähr. oberfl. und ehrl. Ausländer in Wärsdorf, 2. Best. Ang. u. 46599 a. d. Führer-Verlag.

Mädchen
welches suchen kann, für sofort. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

Mädchen
nicht unter 17 Jahren, gesucht, ev. mit Mitteln im Haus, Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

2 Fuchs-wallache
1,50 groß, erst. mit Federpreiswagen und Nähmaschine zu verkaufen. Aufschreib. unter 46602 an den Führer-Verlag.

Insoriet im FUHRER
zu verkaufen

Herrnschiff
nied., sehr gut erh., mit 250 - zu verm. Ang. u. 46601 an den Führer-Verlag.

Dipl.-Schreibstisch
zu verm. Klausengasse 9, III. OSt. (1512)

Piano
dunkl. Holz u. neu, gut. Ang. u. 1530 an den Führer-Verlag.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde heute Mittag mein lb. unvergesslicher Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Müller, Finanzrat

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, nach einem arbeitsreichen, pflichtgetreuen Leben in die ewige Heimat abgerufen.
Er folgte der lb. Mutter in kurzer Zeit nach.
Verwandte, Freunde und Bekannte wollen auch an dem uns Betroffenen neuen schweren Leid stillen Anteil nehmen und des lb. Dahingeshiedenen im Gebete gedenken.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Maria Müller

KARLSRUHE, 12. Juni 1934.
Trauerhaus: Georg-Friedrich-Straße 28, IV. 48816
Die Beisetzung findet auf Wunsch des lb. Entschlafenen in aller Stille statt. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. Seelenamt am Freitag, 9.16 Uhr, in der St. Bernhardskirche.

Offene Stellen

Vertreter
mit eigenem Wagen zum Vertrieb eines epochemachenden Artikels der Autoindustrie gesucht. Angeb. unter 46610 an den Führer-Verlag.

Bürofräulein
mit Kenntnissen in Buchhaltung für Hotelbetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Nr. 46646 an den Führer-Verlag.

Mädchen
Öhrliches, williges Mädchen suchen kann, für sofort. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

Tiermarkt
Zünftiges Tagesmädchen, 16-17jähr. oberfl. und ehrl. Ausländer in Wärsdorf, 2. Best. Ang. u. 46599 a. d. Führer-Verlag.

Mädchen
welches suchen kann, für sofort. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

Mädchen
nicht unter 17 Jahren, gesucht, ev. mit Mitteln im Haus, Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

2 Fuchs-wallache
1,50 groß, erst. mit Federpreiswagen und Nähmaschine zu verkaufen. Aufschreib. unter 46602 an den Führer-Verlag.

Insoriet im FUHRER
zu verkaufen

Herrnschiff
nied., sehr gut erh., mit 250 - zu verm. Ang. u. 46601 an den Führer-Verlag.

Dipl.-Schreibstisch
zu verm. Klausengasse 9, III. OSt. (1512)

Piano
dunkl. Holz u. neu, gut. Ang. u. 1530 an den Führer-Verlag.

Kaufgeruche
4-Ziger Personwagen zu kauf. gef. Ang. u. 46611 an den Führer-Verlag.

Motorrad
steuere., gut erh., u. auf gel. Brief. Ang. u. 46612 an den Führer-Verlag.

Motorrad
gut erhaltenes geg. bar? Ang. u. 1505 a. d. Führer-Verlag.

Flügel
ob. Klavier zu kauf. gef. Ang. u. 46601 an den Führer-Verlag.

Bade-Einrichtung
mit Badofenanlagen, gegen Rest zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 46612 an den Führer-Verlag.

Radriolett
4-Z. neue Kuppelung, ganz neu gefertigt, für 200 1000 - unter Neupreis abzugeben. Daimler-Benz u. G., Verkaufsstelle Baden-Baden. Telefon 1178. (46613)

Kanten-Haus
bei groß. Ang. u. 46602 an den Führer-Verlag.

Einzelhaus
in gr. Gart., neuerr. im Rev. I. II. Familie. Preis 200 000. Ferner Geschäftsf. u. Klage. Hier u. anderswärts in d. d. Reich. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

Lebensmittel-Geschäft
u. Einrichtung ganz billig. gef. Ad. Gortnerstr. 35, I. u. II. 1651

DKW - front
2-Ziger m. Motor, neuerr., Bauj. 1933. auf halbes Jahr. Ang. u. 1530 an den Führer-Verlag.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Parteigenossen u. Parteigenossinnen von dem unerwarteten Hinscheiden unserer lieben Kamerad

Pg. Dipl.-Ingenieur Hermann Brands

Pol. Leiter der Ortsgruppe und Pg. Verw. O. Sekretär
Georg Weiss
geziemend in Kenntnis zu setzen. 1536

Antreten der uniformierten Parteigenossen 11 Uhr vor der Friedhofskapelle. Vollzählige Beteiligung ist Ehrenpflicht.
Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest
Der Ortsgruppenleiter:
Werle

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein herzerguter Gatte, unser treubesorgter Vater und Großvater

Georg Weiß

unverwartet rasch sanft entschlafen ist.
Karlsruhe, den 12. Juni 1934
In tiefem Schmerz:
Mina Weiß, geb. Reiser
Erna Krieg, geb. Weiß
Aug. Krieg, und Enkel
Gerhard und Heinz

Von Beileidsbesuchen bittet man höflichst abzusehen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. Juni 1934, 11.30 Uhr statt. Trauerhaus: Brauereistraße 3 1543

Grundstück

geräumig, als Wochenendgarten i. d. Nähe von Karlsruhe u. H. u. H. zu verm. gef. Ang. u. 46395 an den Führer-Verlag.

Verbreitet unsere Zeitung!

Kapitalien
Darlehen

darbietet Haha-Kreditkassen unter Reichsaufsicht. Vertretung Karlsruhe, Kaiserstr. 5, I. Tr. 35399

Darlehen
zu günst. Bedingungen und bequemer Rückzahlung erhalten Sie von Deutsche

Stuttgarter, Kronenstr. 18. - Vertretung in Baden: Direction i. Baden: Hauptstr. 14. - Vertretung in Mannheim: Hauptstr. 14. - Vertretung in Ludwigshafen: Hauptstr. 14.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater

Jakob Schiel

Bierbrauer
ist gestern vormittag sanft entschlafen.
KARLSRUHE, den 13. Juni 1934
Hardtstraße 110 1541

Im Namen der tieftr. Hinterbliebenen:
Frau Rosa Schiel nebst Kindern
Beerdigung findet Donnerstag, 14. Juni, 14 Uhr von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus statt

Verbreitet unsere Zeitung!

Kapitalien
Darlehen

darbietet Haha-Kreditkassen unter Reichsaufsicht. Vertretung Karlsruhe, Kaiserstr. 5, I. Tr. 35399

Darlehen
zu günst. Bedingungen und bequemer Rückzahlung erhalten Sie von Deutsche

Stuttgarter, Kronenstr. 18. - Vertretung in Baden: Direction i. Baden: Hauptstr. 14. - Vertretung in Mannheim: Hauptstr. 14. - Vertretung in Ludwigshafen: Hauptstr. 14.

